Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung — Kreisblatt — Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 44 | Schriftleitg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Nachzahlung | Merseburg, Donnerstag, den 21. Februar 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM und 0,25 RM Zustellgebühr durch die Post 2,30 RM ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreise nach Tarif — Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 21 | Einzelpreis 10 Pf.

Fragebogen nach Berlin?

Vor dem Reichshauptstadt-Besuch Simons

Unter dem Vorsitz Macdonalds tagte gestern vormittag das englische Kabinett, um sich eingehend mit der deutschen Antwort auf die englisch-französischen Paktvorschläge zu befassen. Dem Kabinett lag die Stellungnahme des Abrüstungsausschusses der Regierung vor, der bereits am Vortage über die weitere Behandlung der mit dem Londoner Protokoll zusammenhängenden Fragen beraten hatte. Obwohl über das Ergebnis der Kabinettssitzung an sich vorerst wenig verlautet, wird in unterrichteten englischen Kreisen darauf hingewiesen, daß als nächster Schritt eine erneute englisch-französische Fühlungsnahme auf diplomatischem Wege zu erwarten sei.

Der bevorstehende Besuch des englischen Außenministers Sir John Simon in Paris wird mit der neuen Entwicklung nicht in Zusammenhang gebracht, da es sich um eine schon vor längerer Zeit ergangene Einladung an Simon handele, im Rahmen der von der Pariser Zeitung „Temps" veranstalteten außenpolitischen Vortragsreihe eine Rede zu halten. Es wird jedoch als nicht ausgeschlossen bezeichnet, daß Simon die Gelegenheit zu einer Aussprache benutzen dürfte. In sachlicher Hinsicht wird die Lage in maßgebenden englischen Kreisen wie folgt beschrieben: Das Hauptziel der englisch-französischen Vorschläge sei die allgemeine Befriedung Europas. Die Erreichung dieses Zieles hänge von der erfolgreichen Behandlung der folgenden vier Fragen ab: 1. Die Stabilisierung der politischen Lage im Osten Europas, 2. die Sicherung Oesterreichs, 3. die Stärkung des Völkerbundsgedankens, 4. die Rückkehr Deutschlands auf den Platz, den einzunehmen es berechtigt sei.

Sollten die Verhandlungen über diese Fragen mit Erfolg weitergeführt werden, so ergibt sich nach englischer Auffassung die Notwendigkeit einer Präzisierung des deutschen Standpunktes hinsichtlich der im Londoner Protokoll aufgeworfenen Sicherheitsfragen, deren Klarstellung eine Voraussetzung für den Abschluß der Luftkonvention sei.

Nach einer gestern abend in Londoner parlamentarischen Kreisen verbreiteten Ansicht soll ein Besuch des Staatssekretärs des Äußeren Sir John Simon in Berlin zu erwarten sein, um die Lage mit dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zu erörtern. Es ist zwar noch kein dahingehender Beschluß gefaßt worden, so heißt es in der Reutermeldung, aber es ist augenscheinlich, daß man immer mehr dazu neigt, einen solchen Besuch als die wünschenswerteste Methode zur Fortsetzung der begonnenen Verhandlungen zu betrachten.

Die französische Beurteilung

Der englische Geschäftsträger Campbell hat Laval gestern über die Stellungnahme seiner Regierung zur deutschen Antwort unterrichtet und sich mit ihm über den Fortgang des Meinungsaustausches unterhalten. Von der Pariser Presse wird der Beschluß des englischen Kabinetts begrüßt. Der halbamtliche „Petit Parisien" schreibt: Es bestätigt sich immer mehr, daß die weitere Behandlung langwierig und schwierig sein wird. Eine unmittelbare deutsch-englische Aussprache scheint nicht sofort in Frage zu kommen. Wahrscheinlich wird zunächst ein Fragebogen nach Berlin abgehen, der Deutschland zur Stellungnahme über alle Punkte des englisch-französischen Vorschlages auffordern wird. Dieser Fragebogen wird bereits ausgearbeitet.

In gut unterrichteten Pariser Kreisen wird betont, die französische und die englische Regierung müßten sich jetzt darüber schlüssig werden, ob sie auf die deutsche Antwort eine gemeinsame Antwortnote richten oder nur den Empfang bestätigen würden. Es sei möglich, daß eine Entscheidung erst am 28. Februar fallen werde, da sich Simon zu diesem Zeitpunkt in Paris befinden werde.

Neue Tote in Kroatien

Wieder Zusammenstöße in Sibinje.

In dem kroatischen Dorfe Sibinje bei Slavonisch-Brod kam es gestern wiederum zu Unruhen und blutigen Zusammenstößen zwischen Bauern und Gendarmerie, die auch diesmal wieder von der Feuerwaffe Gebrauch machte. Fünf Tote sind zu beklagen. Der Pfarrer des Ortes, der bei den Kundgebungen eine führende Rolle spielte, wurde verhaftet.

Italien und der Ernstfall

Mitteilung des Verteidigungsrates – Besserung im Verhältnis zu Abessinien

In Rom trat der Oberste Rat für Landesverteidigung gestern zur letzten Sitzung seiner ordentlichen 12. Jahrestagung zusammen. Ueber das Ergebnis wird eine ausführliche Mitteilung veröffentlicht, in der es u. a. heißt: Der Oberste Rat für die Landesverteidigung hält es für notwendig, der Nation darüber Mitteilung zu geben, daß er in den ersten 12 Jahren seines Bestehens seine Aufgabe gelöst hat, die darin besteht, rechtzeitig die unerläßlich notwendigen Mittel bereitzustellen, damit eine etwaige kriegerische Aktion sich unter Voraussetzungen entfalten kann, die den Sieg ermöglichen.

Die amtliche Mitteilung gibt dann im einzelnen an, daß die Versorgung Italiens mit Getreide, Mais, Reis usw. in Kriegszeiten — im Gegensatz zur Fleischversorgung — vollauf durch die eigene Landwirtschaft gedeckt wird; in Bezug auf die flüssigen Brennstoffe sei der Oberste Verteidigungsrat auf die Sicherung der Selbstversorgung Italiens in Kriegszeiten durch Ausnutzung der eigenen Bodenschätze und durch synthetische Erzeugung dieses Brennstoffes aus nationalen Rohstoffen bedacht; für den Bedarf an Schmieröl sei Italien vom Auslande unabhängig; für die Erzgewinnung und Erzverarbeitung verfüge Italien über beträchtliche Möglichkeiten. Ueber die industrielle Ausbeutung der Braunkohle seien wichtige Versuche im Gange; in Bezug auf die Stickstoffversorgung müsse daran erinnert werden, daß nach italienischen Patenten auch im Auslande erbaute Anlagen mit voller und zufriedenstellender Leistung arbeiten.

In den Verhandlungen zwischen Italien und Abessinien wird von italienischer Seite eine Besserung verzeichnet. Grundsätzlich sei man sich auf beiden Seiten nunmehr über die Errichtung von einer neutralen Zone, wie sie von Italien an der Somaligrenze vorgeschlagen wurde, einig. Der Kronprinz von Italien hat gestern in Neapel ein Pionierbataillon in Stärke von 750 Mann besichtigt, das mittags in Begleitung von 40 Offizieren nach Italienisch-Ostafrika ausgefahren ist.

Mit Pestbazillen gemordet

Grauenhaftes Verbrechen nach Jahren geklärt – Zwei Todesurteile

Vor dem Gericht in Kalkutta ist jetzt ein Mordprozeß zum Abschluß gekommen, der seit Ende 1932 anhängig war und bei dem es sich um eines der furchtbarsten Verbrechen der Kriminalgeschichte handelt. Der 21jährige Amarenda Chandra Pande, ein reicher Grundstücksbesitzer, war am 4. Dezember 1932 gestorben, nachdem er fünf Tage vorher plötzlich krank geworden war. Sein Verdacht, daß es bei dieser Erkrankung nicht mit natürlichen Ursachen zuging, hat sich in grauenhafter Weise bestätigt. Als Mörder standen der Stiefbruder Amarendas, Benoyendra Chandra Pande, und der junge wissenschaftliche Assistent aus Kalkutta Dr. Taranath Bhattacharya vor Gericht. Bei der Verhandlung ergab sich folgendes:

Der Stiefbruder Benoyendra wollte so schnell wie möglich des reichen Amarendas Erbe werden. Deshalb klügelte er auch eine Mordart aus, die immerhin in Indien als mögliche natürliche Todesursache angesehen werden konnte: er wählte Bazillen der Bubonen- oder Beulenpest als Mordwaffe und verführte den Wissenschaftler Dr. Taranath zur Beihilfe.

Bei dem ersten Versuch schmierten die Mörder die Pestbazillen auf die Brücke einer neuen Brille, die sie dem Amarenda zum „Geschenk" machten. Das nichtsahnende Opfer gab aber die Gläser zurück, weil sie ihm nicht paßten. Der mörderische Stiefbruder meinte, das sei Unsinn und setzte die Brille mit solchem Nachdruck auf die Nase Amarendas, daß es dem vorkam, als ob eine Ader in seinem Kopf geplatzt sei. Diese Prozedur hatte tatsächlich zur Folge, daß Amarenda zwei Tage danach schwer erkrankte. Amarenda gesundete aber wieder. Das Bazillenpräparat war offenbar nicht frisch genug gewesen.

Dr. Taranath beschaffte sich nun ein besseres Präparat, und auf einer belebten Eisenbahnstation in Kalkutta wurde nun der eigentliche Mord ausgeführt, in dem Augenblick, in dem Amarenda eine Fahrkarte löste. Ein Zeuge sagte aus, Amarenda hätte erzählt, daß er vor dem Fahrkartenschalter von einem Fremden scharf angerempelt worden sei und daß er dabei einen Stich verspürt habe. In diesem Augenblick hatte der verkleidete Stiefbruder Amarenda die Pestbazillen mit einer Injektionsspritze in den Rücken eingeimpft. Schon am nächsten Tage erkrankte das Opfer und starb nach fünf Tagen. Es bedurfte jahrelanger Bemühungen, um das teuflische Komplott zu enthüllen. Jetzt erst wurden die Mörder Benoyendra und Dr. Taranath zum Tode verurteilt.

Scherl-Bild

Die ersten Standarten auf dem Reichsparteitag in München am 28. Januar 1923.

Mobilmachung

Von unserem römischen Korrespondenten

Dr. E., Rom, im Februar.

Wird es Ernst? In fremden Zeitungen kann man lesen, die Kirchen in Italien, vor allem in Florenz und Messina, seien überfüllt, Frauen und Mädchen lägen auf den Knien und flehten zur Madonna um Erhaltung des Friedens. Anders die einheimischen Zeitungen. Ta schallt und hallt es wider von einer Begeisterung ohne Grenzen, die Augen der Ausziehenden funkeln vor Stolz und Kampfeslust, die Kameraden, die noch zurückbleiben müssen, neiden ihnen das Glück, und das Volk wirbelt die Taschentücher, und ein Soldat stürzt sich auf die Fahne und umarmt und küßt sie, als sei sie ein lebendiges Wesen.

Man fährt in die Altstadt . . . schmetternde Fanfaren, klingendes Spiel, ein blutjunger Fähnrich trägt die Trikolore. Die Wagen stauen sich, die Leute stehen, als hätten sie das tägliche Schauspiel der aufziehenden Wache vor sich. Die Männer ziehen den Hut, die Frauen geben sich undurchdringlich wie immer. Am Abend aber hört man den Schritt der Bataillone, die zum Bahnhof marschieren. Jetzt gibt es keinen Zweifel mehr. Mussolini hat in der Grenadierkaserne die letzte Parade abgenommen, und wenn er später im Großen Rat über die auswärtige Politik sprechen wird, rollen seine Schwarzhemden schon durch die Nacht, dem dunkeln Erdteil zu. Der große Tag ist gekommen: Schulter an Schulter mit den Soldaten des Königs — die römischen Adler fliegen.

Noch ist es erst die Jugend der Zwanzigjährigen. Sie singen die Schützengrabenlieder ihrer Väter. Sie waren kaum geboren, als der Weltkrieg ausbrach, der uns noch in den Knochen liegt, uns, den Vierzigern. So alt sind wir bereits geworden! Andere greifen die kriegerischen Ideale auf, und niemand spricht mehr von dem pazifistischen Trümmerfeld, das zwischen den Generationen liegt. Nie wieder Krieg! In welcher sagenhaften Vergangenheit war denn das? Und während die Räder in der Ferne verhämmern und das „Duce! Duce!" sich in der strahlenden Mondnacht verliert, donnern schon die Rotationsmaschinen und zermalmen die Zeit, die sich zwischen die Fahrtausende schieben zu können glaubte. Vier große Spalten für das Schwert von Rom, das die Cimbern und Teutonen vernichtete. Riesige Blockschrift für die „Barbaren" und — die übliche Geschichtsschreibung von gestern. Wenn die Römer nach Norden zogen und unter den Fuß traten, was sich ihnen in den Weg stellte, so war das ein Heldentum ohnegleichen, nichts als Segen wurde den fremden Völkerschaften geschenkt. Wenn aber die andern umgekehrt nach Süden zogen, so war das ein „Zug wirklicher und maskierter Bestien, ein wilder Ausbruch". Scheußlich grauenhaft waren die Germanen, sie hatten eine tierische Stimme", die Römer hinegen — einfach zum Verlieben.

Nun, wir sind nüchterner geworden als in unserer Gymnasiastenzeit. Es gibt uns zu denken, wenn Cäsar die feindlichen Wälder vom Einhorn und einem Elch bevölkert fand, der keine Gelenke hatte und sich daher an einen Baum anlehnen muß, wenn er schlafen will. Was die germanischen Jäger auf die Idee brachte, die Bäume vorher anzusägen — dann brauchte man die hilflosen umgefallenen Elche nur aufzuklauben. Jaja, so steht das allen Ernstes im „Bellum gallicum", sechstes Buch, dort, wo von Ambiorix die Rede ist. Aus solchen Schilderungen auf die historische Treue anderer Blätter zu schließen, sollte heute, wo wir aus eigener Erfahrung wissen, wie Schauermärchen entstehen, wie einseitig Geschichte geschrieben wird, niemand mehr verwehrt werden. Am wenigsten der Jugend.

Immerhin lernt sie aus dem gleichen historischen Zeitungsartikel, daß jener Marius, der Barbarenvernichter, Tripolitanien zum erstenmal für Italien eroberte, und daß seine anfänglichen Niederlagen auf den gleichen taktischen Fehler zurückzuführen seien, der den Italienern 1896 in Abessinien zum Verhängnis geworden war, nämlich dem tropfenweisen Nachschub von Truppen. Darf man daraus folgern, diesmal werde den Barbaren des „Königs der Könige" gleich das ganze Gros des Heeres entgegengeworfen werden?

Es scheint trotz alledem nicht so. Wohl haben sich bereits siebzigtausend Freiwillige unter den Schwarzhemden gemeldet und ungezählte weitere Tausende von Bürgern verlangen, eingestellt zu werden, wie der Kriegsminister Mussolini vor dem Großen Rat mitteilte. Aber der Minister für Außenpolitik, Mussolini, ist für weise Zurückhaltung. Er begegnet sich übrigens darin mit dem Kolo-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350221-10/fragment/page=0001

nialminister Mussolini und es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Stimme des siebenfachen Ministers und Ministerpräsidenten den Ausschlag geben wird. Die Wirtschaftspolitiker wollen im Geldmangel eine starke Bremse erblicken. Die fremden Diplomaten glauben auch nicht recht an einen richtigen Feldzug gegen das sagenhafte Hochland der Königin von Saba und des streitbaren Löwen (die romantischen Bilder kommen gelegentlich etwas durcheinander), auf der abessinischen oder äthiopischen Gesandtschaft am Corso Priest findet man keinen Grund zur Aufregung.

Etwas nervöser scheint die Stimmung in Genf zu sein, und mit Recht, denn im kritischen Augenblick würde Italien das „Selbstbestimmungsrecht" ebenso in Anspruch nehmen wie Japan. Einstweilen verzeichnet man in Rom mit Genugtuung den Tadel, den Abessinien einstecken muß, seit es zur Aussöhnung der lateinischen Schwestern gekommen ist. In diesem Augenblick mußte der freie Staat völkerbundsunwürdig werden, darüber sind sich „Temps" und „Journal de Genève" völlig einig. Wie voraussehen war, ist von der gleichen Stunde ab auch der „tollwütige Hund", den das demokratische Frankreich im Faschismus erblickte, zu einem engelsgleichen Wesen geworden, das niemals mit dem Knüppel, immer nur mit dem Palmzweig der Unschuld gewedelt und seinen Gegnern bloß die Milch der frommen Denkungsart eingetrichtert hat. Die italienischen Zeitungen fließen jetzt über von Pariser Lobsprüchen und verzeichnen mit Genugtuung, daß dieses zuständige Forum die Rechtsfrage im afrikanischen Streitfall zu Gunsten Roms entschieden hat. Umgekehrt fällt natürlich auch nicht mehr das leiseste Wörtchen gegen Frankreich. Vielleicht sprechen tatsächlich die Waffen in Afrika, aber entschieden wird über das Schicksal Abessiniens in Europa.

Selbst die für einen modernen Krieg unerläßlichen Grenzakten werden von Paris bereits fix und fertig geliefert. Die römische Presse kann aus einem französischen Buch nachweisen, wie barbarisch es bei Ras Tafari zugeht. Und so wird es wohl bald keine Menschenseele in Italien mehr geben, die nicht überzeugt wäre, daß Italien dort drüben eine Kulturmission zu erfüllen habe.

Rätselhaft bleibt nach wie vor die Haltung Englands. Hört man die Briten in Rom, liest man ihre Zeitungen, so ergibt sich eine Verschiedenheit der Meinungen, die nicht recht überzeugend wirkt. Im Grunde scheint Mussolini doch richtig zu rechnen, wenn er annimmt, England werde ihm keine großen Hindernisse in den Weg legen. Mit dem italienisch-französischen Kolonialabkommen dieses Jahres kann ja auch der Geheimvertrag von London noch nicht erschöpft sein. Und je stärker der deutsche Ton im Konzert der Mächte wieder wird, um so geringer wird die Wahrscheinlichkeit, daß Italien zu deutschen Kolonien kommt.

„Zaristischer Botschafter" für Mandschukuo

Der russische Großfürst Cyrill, der den Anspruch auf das russische Thronerbe der Romanows für sich erhebt, hat erklärt, er werde einen der russischen Großfürsten als „zaristischen Botschafter" nach der Mandschurei entsenden. Aufgabe dieses „Botschafters" werde es sein, für die guten Beziehungen zwischen der Mandschurei und den Weißrussen zu sorgen.

Jungvolk-Uniformen von der Stadt.

Der Oberbürgermeister der Stadt Guben hat für das Gubener Jungvolk einen Betrag von 3000 Mark zur Beschaffung von Uniformen bewilligt. Es soll erreicht werden, daß auch der letzte Junge im Jungvolk Dienst tun kann, dessen Eltern nicht in der Lage sind, Uniformstücke zu kaufen.

„Schwarze Front" versemt

Hochverräterische Umtriebe vom Volksgerichtshof mit Zuchthaus geahndet

Nachdem bereits gegen eine Anzahl von Anhängern der Schwarzen Front Hochverratsanklage erhoben worden ist, hatte sich der erste Senat des Volksgerichtshofes gestern mit dem ersten dieser Fälle zu befassen. Es handelt sich um einen 24jährigen Angeklagten, der Ende Februar und Anfang März 1934 dreimal in Prag am damaligen Sitze der Schwarzen Front gewesen ist und von dort rund 70 Briefe mit Propagandamaterial nach Deutschland gebracht und hier zur Post befördert hat. Er wurde vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Vertreter der Reichsanwaltschaft hatte fünf Jahre beantragt.

Dieser Entscheidung kommt grundsätzliche Bedeutung zu, da in der Verurteilung des Angeklagten zugleich die Bestätigung des Hochverräterischen Charakters der Schwarzen Front liegt. Diese von dem nationalen Bolschewisten Otto Strasser ins Leben gerufene Bewegung erstrebt unter schärfster Ablehnung des legalen Kurses Adolf Hitlers einen revolutionären Kampf mit außerparlamentarischen Mitteln. Diese Zielsetzung führte bereits im Jahre 1930 zu einer Trennung von der NSDAP. Die Gegensätze verschärften sich immer mehr, so daß ein Verbot der Schwarzen Front nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus unausbleiblich war. Inzwischen hat sich die Schwarze Front nach außen hin aufgelöst, ihren Mitgliedern aber die Parole erteilt, getarnt in allen ihnen zugänglichen Stellen an der Vorbereitung der „zweiten Revolution" weiterzuarbeiten. Otto Strasser flüchtete ins Ausland und leitete von Wien und später von Prag aus den Kampf gegen das neue Deutschland mit den gemeinsten Mitteln. Der Vorsitzende betonte in der Urteilsbegründung, die Beweisaufnahme lasse mit aller Deutlichkeit erkennen, daß Otto Strasser und die von ihm geleitete Schwarze Front hochverräterische Ziele verfolge.

Horst-Wessel-Gedenkfeier

und Parteigründungsfeier im Rundfunk.

Die Reichssendeleitung teilt mit: Am Sonnabend, dem 23. Februar, veranstaltet der deutsche Rundfunk von 19 bis 19.30 Uhr eine Horst-Wessel-Gedenkfeier. Zu Beginn der Sendung spricht der Chef des Stabes Lutze vom Reichssender Berlin aus über alle deutschen Sender. Am 24. Februar vormittags von 11—12 Uhr übernehmen alle deutschen Sender aus der Tonhalle in München die nationalsozialistische Weihestunde: „15 Jahre deutscher Freiheitskampf". In der Zeit von 20 bis 21.15 Uhr übernehmen alle deutschen Sender die Gründungsfeier anläßlich des 15jährigen Bestehens der NSDAP. aus dem historischen Hofbräuhaus in München. In dieser Feierstunde werden durch den Stellvertreter des Führers vereidigt: sämtliche politischen Leiter, Führer der HJ., des Jungvolks, BdM. und des Arbeitsdienstes, soweit sie nach dem 24. Februar 1934 ernannt wurden.

In der Reichshauptstadt wird die Vereidigung im Rahmen der Reichssendung im Lustgarten durchgeführt. Ungefähr 80 000 politische Leiter der Partei, Amtswalter und Warte der Gliederungen sowie HJ.-Führer und BdM.-Führerinnen werden aufmarschieren. Der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, wird sprechen, danach folgen die Vereidigung und die Rede des Führers selbst.

Militärballons abgetrieben

Sturm über Südengland und Frankreich.

Ein Südweststurm, der gestern über Südengland hinwegfegte, verhinderte die Ausreise des Cunard-White-Star-Dampfers „Majestic", des größten im Dienst befindlichen Handelsschiffes der Welt, das mittags von Southampton nach Amerika in See gehen sollte. Zwei Militärballons, die in Rochefort an der französischen Atlantikküste aufgestiegen waren, wurden vom Sturm mit einer Geschwindigkeit von 110 Stundenkilometern abgetrieben. Schließlich konnten sie bei Lille notlanden. Hierbei stieß ein Ballon gegen eine Hochspannungsleitung und geriet in Brand. Seine drei Insassen konnten sich mit Fallschirmen retten.

Potemkin bei Laval

Laval empfing gestern den englischen Geschäftsträger Campbell und hatte weiter eine Unterredung mit dem sowjetrussischen Botschafter Potemkin, der über die Stellungnahme der Sowjetregierung zu den Londoner Vorschlägen unterrichtete.

Wie verlautet, seien der Botschafter in London, Maiski, und der sowjetrussische Botschafter in Paris, Potemkin, beauftragt worden, der englischen bzw. französischen Regierung zu erklären, daß die Sowjetunion das Ergebnis der Bemühungen der englischen und französischen Staatsmänner begrüße. Die Kriegsgefahr könne durch das System der regionalen Pakte bekämpft werden. Die Sowjetregierung habe mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß in der Londoner Vereinbarung das System dieser regionalen Pakte als notwendig bezeichnet worden sei.

Von drinnen und draußen

Reichsernährungsminister Darré empfing gestern Professor Gusti, einen der führenden Männer der rumänischen Landwirtschaft.

*

Der Reichsarbeitsminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß sich in letzter Zeit die Fälle mehren, in denen beantragt wird, neu errichtete Bau- und Siedlungsvorhaben durch die Namengebung „Adolf-Hitler-Siedlung" auszuzeichnen. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Anträge hat der Führer und Reichskanzler neuerdings entschieden, daß er es grundsätzlich ablehne, diesen Wünschen zu entsprechen.

*

Das Warschauer Bezirksgericht verurteilte die Warschauer Kleinbahngesellschaft, eine belgische Aktiengesellschaft, zur Exmission aus dem Stadtgebiet und zur Uebergabe ihres gesamten Eigentums an die Stadt Warschau, da die Gesellschaft die Elektrifizierung der Bahn, die nach dem Ablauf der Konzession im Jahre 1930 gefordert worden war, abgelehnt hatte.

*

In der Nähe von Tiflis stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Drei Personen wurden getötet, neun schwer verletzt.

*

In der japanischen Provinz Chiba erfolgte ein starkes Erdbeben. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Nachrichten über die Zahl der Toten und Verletzten fehlen noch.

Führertagung der Gruppe Mitte

Gruppenführer Kob über die Neugliederung

Am 15. Februar 1935 fand die erste große Führertagung im neuen Jahre der SA.-Gruppe Mitte in Magdeburg statt. Nachdem sich die Führer der Standarten und Brigaden, deren Stabsführer sowie die Abteilungsleiter und Referenten des Stabes der Gruppe Mitte im Ratsherrn-Sitzungssaale des Rathauses in Magdeburg versammelt hatten, sprach zunächst der Stabsführer der Gruppe Mitte, Brigadeführer Nibbe, in großen Zügen über die Neugliederung der SA. Nach den Ausführungen des Stabsführers sprachen die Abteilungsleiter und Referenten des Gruppenstabes über ihre Arbeitsgebiete. Zum Abschluß der Führertagung sprach Gruppenführer Kob zusammenfassend über das Ergebnis der Führertagung und umriß nochmals scharf und eindeutig die zukünftigen neuen Aufgaben und Pflichten, die der SA. und insbesondere dem SA.-Führer gestellt werden.

Rentenkürzung in Oesterreich

Schuschnigg nach Paris abgereist.

Rascher als man gedacht, ist in Oesterreich eine Entscheidung über die Reform der Sozialversicherung gefallen. Angesichts der katastrophalen finanziellen Lage der Angestelltenversicherung hat die Regierung eine Zwischenlösung, die in einer scharfen Kürzung der Renten besteht, gewählt. — Oesterreichs Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten, Berger Waldenegg, sind gestern abend nach Paris abgereist.

Kyffhäusertage an der Saar

Am 10. März findet auf dem Horst-Wessel-Platz in Saarbrücken ein großer Aufmarsch des Landesverbandes Saargebiet des Kyffhäuserbundes statt. Der Bundesführer Oberst a. D. Reinhard begibt sich aus diesem Anlaß in das Saarland, um den dortigen 35 000 Kyffhäuserkameraden Anerkennung und Dank auszudrücken.

Englische Stratosphärenflug-Pläne

Frankreich baut 35 000-To.-Schlachtkreuzer.

Wie berichtet wird, hat das englische Luftfahrtministerium eine Anzahl neuer Saunders Roe-Flugboote mit Doppelmotoren als Ersatz der während der letzten zehn Jahre von der Luftstreitmacht verwendeten Flugboote bestellt. Die neuen Maschinen zeichnen sich durch größeren Nutzraum, stärkere Bauart und beträchtlich höhere Geschwindigkeit aus. Das Luftfahrtministerium beschäftigt sich auch mit der Frage von Flügen in der Stratosphäre, die, wenn die technischen Schwierigkeiten überwunden werden können, für die Zivil- und die Militärluftfahrt interessante Ergebnisse zeitigen würden. Angesichts der Geringfügigkeit des Luftwiderstandes wäre es theoretisch möglich, an einem Vormittag von London nach Newyork zu fliegen. Ein Flugzeug in der Stratosphäre würde von der Erde aus weder gesehen noch gehört werden können und nur für Stratosphären-Kampfflugzeuge erreichbar sein.

Der Marineausschuß der französischen Kammer hat beschlossen, den Ministerpräsidenten aufzufordern, den Gesetzentwurf zur Genehmigung des Flottenbauprogramms 1935 unverzüglich einzubringen, damit das Parlament ihn noch vor den Osterferien verabschieden kann. Das Flottenbauprogramm für 1935 sieht die Herstellung eines Schlachtkreuzers von 35 000 Tonnen mit einer Bestückung von zwölf in drei Hecktürmen angeordneten 34-Zentimeter-Geschützen und den Bau zweier Torpedobootszerstörer von 1700 Tonnen vor.

Pygmäen in Vorderindien?

40 Zentimeter große Menschenrasse entdeckt.

Wie Reuter aus Bombay meldet, sind in Badnagar im Bezirk Mehsana (Staat Baroda, Vorderindien) fossile Ueberreste einer Menschenrasse von nur 40 Zentimeter Größe entdeckt worden. Die Fossilien stammen von einem Pygmäen-Menschen von 40 Zentimeter Größe, einer Pygmäen-Kuh von 45 Zentimetern und einem Rohrstock von 25 Zentimetern. Diese aufsehenerregenden Funde werden wahrscheinlich nicht ohne Einfluß auf die herrschenden Theorien von der Wiege des Menschengeschlechts sein. Die Sachverständigen sind der Ansicht, damit ein neues Forschungsgebiet für die ausgestorbene Rasse der Pygmäen gefunden zu haben, die kleiner sind als die Pygmäen Mittelafrikas, die 100 bis 125 Zentimeter groß sind. Die Entdeckung des kleinsten Pygmäen-Menschen stimmt auch überein mit der Anspielung Homers auf Pygmäen von 35 Zentimeter Größe, denen die nach der Reuter-Meldung soeben gemachten Funde an Größe entsprechen würden.

Die Meldung wird in deutschen wissenschaftlichen Kreisen mit großer Zurückhaltung aufgenommen.

Wagner-Regeny: „Der Günstling"

Opern-Uraufführung in Dresden.

Es gab in Halle unlängst Gelegenheit, im Rahmen der Philharmonischen Konzerte den neuen Leiter der Dresdner Staatsoper, Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm, kennenzulernen. Seine erste Uraufführung, für die sich übrigens auch Halle interessiert hat, galt einem Werke, das der junge Komponist Wagner-Regeny auf einen Text von Caspar Neher, dem Frankfurter Bühnenbildner, geschaffen hat. Die Handlung hält sich an die Vorgänge in Victor Hugos Drama „Maria Tudor", Titelheld ist ihr Günstling Fabiani. Musikalisch gesehen, drängt sich angesichts des neuen Werkes ein Vergleich mit Verdi auf, der ja auch Bücher von Hugo vertont hat. Aber nicht nur aus der geschichtlichen Perspektive, auch wegen der Betonung des Charakters der klassischen Nummernoper ist die Beziehung auf Verdi gegeben. Der Anfang des Werkes besticht nicht nur wegen seiner Melodienflüssigkeit, er erscheint auch sonst am besten gelungen. Schwächen fallen im zweiten auf, der dritte gelingt durch dramaturgische Raffung ebenfalls.

Die sorgfältig einstudierte Aufführung (Regie: Joseph Gielen, Chöre: Pembaur, Bühnenbild vom Textdichter Neher) fand verdienten Beifall. Komponist, Dirigent und Textdichter konnten sich vereint zeigen.

Hans Schwarz: „Prinz von Preußen"

Uraufführung in Bochum.

Hans Schwarz, der Autor des gegenwärtig am Stadttheater Halle auf dem Spielplan stehenden „Rebell in England", ist soeben in Bochum bei Stadtdirektor Schmitt mit einem neuen Werke „Prinz von Preußen" uraufgeführt worden. Schwarz schreibt das Drama des Prinzen Louis Ferdinand mit dem Willen, der Sendung des Preußentums in der deutschen Geschichte gerecht zu werden, und er findet dafür die Formulierung „unendlich deutsch und doch geheimnisvoll". Die straff geführte dramatische Handlung, die den Helden den vollen Einsatz für das Ziel, das Leben opfern läßt, bestimmte neben einer ausgezeichneten Aufführung (Regie: Saladin Schmitt) den rauschenden Erfolg des Abends.

Dietrich-Eckart-Wettbewerb für Bühnenstücke. In dem Wettbewerb, den der Philipp Reclam jun. Leipzig mit drei hohen Preisen für wertvolle deutsche Bühnenstücke ausgeschrieben hatte, ist jetzt die Entscheidung gefallen, nach der die Preisrichter (Dr. Erler, Dr. Schlüger, Friedrich Kayßler) den ersten Preis nicht verteilten, den zweiten und dritten zu drei gleichen Teilen zusammenlegten. Diese wurden verliehen an Max Geißenhemer für das Volksstück „Petro und Allah", Paul Kelding für das Schauspiel „Deutsch-Südwest" und Irma v. Dryagalski für den Einakter „Das trostlose Mahl". Die Stücke erscheinen in Philipp Reclams jun. Verlag.

Von den Marburger Festspielen. Die seit mehreren Jahren in Marburg stattfindenden Festspiele können in diesem Jahr wegen der Veränderungen auf dem Gebiet des Hochschulwesens, namentlich auch wegen der Verlegung des Sommersemesters, nicht in der alten Form durchgeführt werden. Sie sollen in diesem Sommer auf eine Woche verkürzt werden.

Knappertsbusch und München. Das bayerische Kultusministerium legt nach der „Zeitschrift für Musik" Wert auf die Erklärung, daß Generalmusikdirektor Knappertsbusch für die künstlerische Leitung der Staatsoper das Vertrauen des Ministeriums genießt.

Dr. phil. **General von Rabenau.** Die philosophische Fakultät der Universität Breslau hat dem General von Rabenau, zur Zeit in Münster in Westfalen, den Ehrendoktortitel verliehen. In dem Ehrendiplom werden das scharfe militärische Denken, die Erneuerung Clausewitzschen Geistes, der Erfolg seines Kampfes gegen die mechanistische Auffassung vom Wesen des Krieges, die fruchtbaren Anregungen durch die literarische Tätigkeit des Generals besonders hervorgehoben.

Deutsche archäologische Forschung in der Türkei. Ueber die Tätigkeit des deutschen archäologischen Instituts in Istanbul wird jetzt ein Bericht veröffentlicht, der sich in der Hauptsache über die Ausgrabungsergebnisse der Hethiter-Siedlungen in Pogaskoi in Mittelanatolien verbreitet. Aus einer ganzen Bibliothek von rund 5000 Tontafeln fand man innerhalb der Grundmauern des jetzt freigelegten Palastes König Hattschulis, der vor 1280 v. Chr. lebte, sechs Siegel hethitischer Herrscher. Die Hethiter-Stadt hatte einen Durchmesser von annähernd 5 Kilometer, sie enthielt 3 feste Schlösser und 2 Paläste und diente als zeitweilige Residenz. Der Ort der eigentlichen Hauptstadt Kuschischar konnte bisher noch nicht aufgefunden werden. Aus den aufgefundenen Tontafeln geht ohne Zweifel hervor, daß im Jahre 1050 v. Chr. Babylon von den Hethitern zerstört worden ist. An den deutschen Ausgrabungen ist in erheblichem Umfang auch die türkische Nationalregierung interessiert, die durch Aufbau eines Hethiter-Museums in Ankara das Interesse an weiteren Funden auch innerhalb der türkischen Wissenschaft wachrufen will.

Ein Generalstabswerk über den trojanischen Krieg. Der alte Homer hat einen Konkurrenten bekommen, einen griechischen Landsmann, der jetzt die Iliade durch eine sachmännische Kritik des Kampfes um Troja vom militärischen Standpunkt aus ergänzt. Der frühere Chef des griechischen Generalstabs General Dousmanis veröffentlicht jetzt ein als militärisches Lehrbuch gedachtes Werk unter dem Titel „Die Iliade und der Krieg um Troja". Darin untersucht er, wie weit bei von Homer geschilderten kriegerischen Handlungen der griechischen Angreifer und der trojanischen Verteidiger vor der Kritik des militärischen Fachmannes bestehen können. Achill, der Pelide, kommt bei dieser Kritik recht schlecht weg, während Dousmanis Agamemnon als einen hervorragenden Taktiker rühmt, der weniger Wert auf die Tötung der Feinde als auf die Zertrümmerung der Front legte.

Eine Curie-Stiftung in England. Zur Erinnerung an Frau Curie wird in England eine öffentliche Sammlung veranstaltet. Die eingehenden Beträge sollen der Verbesserung und Erweiterung des nach der Forscherin benannten Hospitals in Hampstead dienen, wo ihre Entdeckungen namentlich bei krebskranken Frauen verwertet werden. Darüber hinaus hofft man, einen Grundstock für eine dauernde Curie-Stiftung zu erhalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350221-10/fragment/page=0002

Weltmeister am Start!

Tischtennis: Deutschland — Tschechoslowakei.

Zu dem am 26. Februar in Halle stattfindenden Tischtennisländerspiel Deutschland—Tschechoslowakei haben nun die beteiligten Länder ihre Mannschaften namhaft gemacht. Für die Tschechoslowakei spielen: Kolar, Hamr, Soboda, Tobiasch sowie Frl. Kettner und Frl. Smidowa, denen Deutschland mit der Mannschaft Kutz-Stettin (deutscher Meister 1935), Bauer-Dresden (2. in der deutschen Meisterschaft 1935), Fiedler-Halle (Gaubester 1935), Meinhardt-Halle (Gauzweiter 1935), Frl. Krebsbach-Berlin (deutsche Meisterin 1935) und Frau Fehlguth-Berlin (2. in der deutschen Meisterschaft 1935) entgegentritt. Es ist außerordentlich beachtlich, daß sich die hallischen Spitzenspieler nach erst fünfjähriger Spielzeit bis in die Ländermannschaft gespielt haben. Sicher werden sie am Dienstag zeigen, daß ihre Aufstellung zu Recht besteht. Auf die Erfolge der einzelnen Vertreter der beiden Länder werden wir noch zu sprechen kommen. Erwähnt soll hier nur noch werden, daß die Tschechen sich in den Mannschaftskämpfen bei den Weltmeisterschaften der Männer und Frauen jeweils auf den zweiten Platz setzen konnten, in der Einzelmeisterschaft siegte Frl. Kettner (Tschechoslowakei), die auch hier in Halle spielen wird. Also Weltmeister am Start!

Steve Hamas trainiert

Der Amerikaner will Deutschland kennenlernen

In dem sonst ziemlich stillen Städtchen Rissen bei Hamburg herrscht seit einigen Tagen ungewohnt lebhafter Betrieb. Schmelings Gegner Steve Hamas hat hier sein Trainingslager aufgeschlagen, und von nah und fern kommen die Leute herbei, um den Amerikaner bei der Arbeit zu beobachten. Allzuviel gibt es allerdings noch nicht zu sehen, denn außer dem Gleiwitzer Czichos sind die aus England angeforderten Trainingspartner noch nicht angekommen. Hamas muß sich daher vorläufig noch mit Lauftraining und der Arbeit an den Geräten begnügen. Das tägliche Pensum beginnt nach dem Aufstehen um 7 Uhr morgens mit Läufen und Märschen in der Umgebung. Gegen ½10 Uhr wird das Frühstück eingenommen, dann geht es nach kurzer Pause an die Geräte. Am Nachmittag folgt die harte Arbeit mit den Partnern im Ring, der auf der Bühne des Tanzsaales im Rissener Hof aufgebaut ist. Die zweite und Hauptmahlzeit wird um ½6 Uhr eingenommen, bei der Hamas auch ein oder zwei Glas Bier nicht verschmäht. Abends besucht der Amerikaner, der ein großer Musikfreund ist, die Oper oder das Theater. Wie Hamas erklärte, beabsichtigt er, sich längere Zeit in Europa aufzuhalten und vielleicht auch noch in England zu kämpfen, sofern er ein passendes Angebot erhält. Er läßt nach dem Hamburger Kampf auch seine junge Frau aus Amerika kommen, um mit ihr zusammen Deutschland näher kennenzulernen.

Irland wünscht ein Deutschland-Spiel

Die Klagen des Vertreters Irlands beim vorjährigen FIFA-Kongreß in Rom über mangelnden Spielverkehr mit den kontinentalen Ländern sind sehr schnell durch den Abschluß einiger Länderspiele behoben worden. Ungarn spielte bereits in Dublin gegen eine Mannschaft des Irischen Freistaates, und im Mai spielt Irland in der Schweiz. Im Anschluß an das Spiel gegen die Eidgenossen würden die Iren gern ein Treffen mit einer deutschen Mannschaft austragen. Ein entsprechender Antrag liegt dem Deutschen Fußball-Bund vor. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß den Iren an einem Mittwoch in einer süddeutschen Stadt eine deutsche Mannschaft gegenübergestellt wird. Ein offizielles Länderspiel dürfte aber nicht zur Durchführung gelangen.

Leibesübungen auf dem Lande

Gründung eines Werbeausschusses.

Im Rahmen der Vorpropaganda für die 11. Olympischen Spiele in Berlin wurde am 19. Februar d. J. unter dem Vorsitz des Reichsbauernführers R. Walther Darré im Benehmen mit dem Reichssportführer v. Tschammer und Osten ein Werbeausschuß für Leibesübungen auf dem Lande ins Leben gerufen. Er hat die Aufgabe, vor allem in bäuerlichen Kreisen für jede Art von Leibesübungen entsprechende Propaganda zu machen, um auch im deutschen Bauerntum die Idee der Leibesübungen stärker zu verbreiten. Besonders im Rahmen der Werbung für die 11. Olympiade kommt der Gründung dieses Werbeausschusses besondere Bedeutung zu. Er steht unter der Führung des Reichsbauernführers. Die Federführung wurde dem Stabshauptabteilungsleiter Regierungsrat Karl Motz übertragen.

Das erste Autorennen 1935

Um den Auto-Preis von Pau.

Sieht man von den in den nordischen Ländern abgehaltenen Eisrennen ab, so eröffnet der Große Preis von Pau für Rennwagen am kommenden Sonntag, 24. Febr. das Automobilrennjahr 1935. Die inmitten der Stadt gelegene Rennstrecke ist nur 2,769 Klm. lang, läuft bergauf und bergab und hat nur eine einzige Gerade von 600 Meter Länge aufzuweisen. Insgesamt sind 80 Runden oder 221,520 Kilometer zurückzulegen. Wenn auch keine deutschen Fahrer gemeldet haben, so erhält das Rennen doch durch die Teilnahme einige der bekanntesten europäischen Fahrer eine interessante Note. Den Rennstall Ferrari vertreten Nuvolari und Dreyfus auf Alfa Romeo, für Bugatti starten Lehoux, Delorme und Veyron, der Schweizer Ruesch, Etancelin und Brunet haben Maserati-Wagen gemeldet, und Spanien entsendet Zanelli (Nacional Pescara).

Großer Erfolg der Auto-Schau

Umfangreiche Aufträge an die einzelnen Firmen / Starker Ausländerbesuch

Wie der Deutsche Handelsdienst mitteilt, ist die internationale Automobilausstellung, wie bereits jetzt festgestellt werden kann, zu einem großen Erfolg für die deutsche Automobilindustrie geworden. Bisher wurde sie an den ersten sieben Tagen von über 350 000 Personen besucht. Die gleiche Veranstaltung im Vorjahr brachte es dagegen insgesamt nur auf 400 000 Besucher. Es ist damit zu rechnen, daß die diesjährige Schau in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm es auf die doppelte Besucherzahl bringen wird wie die vorjährige.

Der Auftrieb, den die Automobilausstellung im vorigen Jahre zu verzeichnen hatte, wird nach den Verkäufen, die bisher am Kaiserdamm abgeschlossen wurden, somit weiter anhalten zum Nutzen nicht nur dieser Schlüsselindustrie, sondern der gesamten deutschen Volkswirtschaft. Die Besucher auf der Ausstellung haben nämlich nicht nur die zahlreichen vorzüglichen Wagen besehen, sondern auch umfangreiche Aufträge an die einzelnen Firmen erteilt. Fast auf der ganzen Linie ist die Zahl der bis zum heutigen Tage auf der Ausstellung abgeschlossenen Käufe, sowohl an die Händler als auch an Privatkundschaft, größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Es gibt Firmen, die einzelne Serien von Wagen ausverkauft haben. Allgemein wurde einem Vertreter des DHD. an den einzelnen Ständen erklärt, daß der jetzt vorliegende Auftragsbestand für die augenblickliche Belegschaft Beschäftigung auf Monate hinaus sichert. Mehrere Werke glauben auch, ohne Arbeiterneueinstellungen nicht auskommen zu können.

Beachtlich ist der starke Auslandsbesuch. Trotz der durch Währungsentwertung begünstigten ausländischen Konkurrenz sind Wagen, Traktoren usw. ins Ausland abgesetzt worden, ein schöner Beweis für die Wertschätzung deutscher Präzisionsarbeit.

Nachfolgend bringen wir als Fortsetzung unserer technischen Besprechungen die Typen der einzelnen Automobil- und Motorradwerke.

Die Lastkraftwagen

Hansa-Lloyd und Goliath-Werke, Bremen.

Den verschiedenen Anforderungen an die zweckmäßigste Beförderung verschiedener Nutzlasten werden die Hansa-Lloyd- und Goliath-Werke, Borgward und Tecklenborg, Bremen, gerecht. Von Dreiradkraftwagen für Nutzlasten von 500 bis 750 kg und Vierradwagen für Nutzlasten von 750 bis 1000 kg sind auch Lastkraftwagen von 1 To. bis zu 4 To. zu sehen. Die Dreiradlieferwagen besitzen 200-ccm-1-Zyl.- bzw. 400-ccm-2-Zyl.-Zweitaktmotoren. Die eingebauten Hansa-Lloyd-Dieselmotoren arbeiten nach dem Wirbelkammersystem. Der Typ „Europa", ein 2,5-Tonner, besitzt einen Motor für Holzgasbetrieb.

Humboldt-Deutz-Motoren A.-G., Köln-Deutz.

Zwei Zugmaschinen stellen die Humboldt-Deutzmotoren A.-G., Köln-Deutz, aus. Beim Typ „F 2 M 315" ist die Kurbelwelle in Rollenlagern gelagert, die ein leichtes Anlaufen und Durchdrehen des Motors ermöglicht. Die Brennstoffpumpe ist als Ueberströmpumpe mit Schrägkantensteuerung ausgebildet. Leichte Ausbaumöglichkeit der Kolben durch eine große seitliche Oeffnung im Kurbelgehäuse ohne Losnehmen des Zylinderkopfes ist gegeben. Lenkung und Kugelschaltung für das Getriebe sind automobilmäßig ausgebildet.

Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G.

Neben ihren bewährten Lastkraftwagentypen zeigt die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., Nürnberg, interessante Neu-Konstruktionen. Besonders erwähnenswert ist der neue 2,5-To. Er hat nietlos geschweißten Rahmen, Hinterachse im Gesenk geschmiedet mit getrennt angeordnetem Triebwerk und verbindet geringe Bauhöhe mit großer Bodenfreiheit. Das Fahrgestell des 6,5-To.-Typ „F 2 H 6" wurde unter Berücksichtigung der neuen Reichsstraßenverkehrsordnung als 2-Achser-Schwerlastwagen ausgebildet und besitzt Bosch-Luftdruck-Bremse. Sämtliche zum Einbau gelangenden Dieselmotoren arbeiten mit direkter Strahl-Einspritzung und besitzen Doppelregler zur Begrenzung der Maximal- und Minimal-Drehzahl. Neu ist ein 6-Zyl.-Motor, der für Wechselbetrieb mit Benzin-Benzol entwickelt ist.

Heinrich Lanz A.-G., Mannheim.

Acht Schlepper stellte die Heinrich Lanz A.-G., Mannheim, zur Schau. Die Schlepper sind mit Halbdieselmaschinen ausgerüstet. Sie besitzen elektrische Anlasser, ein Sechsganggetriebe und erreichen Höchstgeschwindigkeiten zwischen 22 und 25 km/h. Die eingebaute Einhebel-Kupplung ist eine Hochleistung-Schraubenfeder-Kupplung. Die Schlepper besitzen durch Gashebelstellung sich selbst regelnde Schmierung. Durch Acker-Luftbereifung besteht die Möglichkeit, sowohl auf der Straße als auch auf dem Acker ohne Uebergangspausen zu arbeiten.

C. D. Magirus-A.-G., Ulm a. d. Donau.

Die C. D. Magirus-A.-G., Ulm a. d. Donau, zeigt sieben Lastkraftwagen- und einen Omnibustyp. Die verwendeten Dieselmotoren sind Vorkammer-Diesel-Motoren mit besonders ruhigem und geräuschlosem Lauf. Die Vorkammer ist herausnehmbar ohne Wasser abzulassen. Sämtliche 6-Zyl.-Motoren haben siebenfach gelagerte Kurbelwelle und Schwingungsdämpfer, ferner Nelson-Bohnalite-Leichtmetall-Kolben. Die Fahrgestelle sind nach dem neuesten Verfahren elektrisch geschweißte Rahmen mit spannungsfreien Schweißnähten.

Der Omnibus-Aussichts-Wagen hat Schiebeverdeck. Der Drehleiter-Wagen Typ „V 27 L" hat Ganzstahl-Drehleiter-Aufbau mit im Lichtbogen geschweißten doppel-T-förmigen Hohlprofilen. Das Leiter-Getriebe ist mit allen neuzeitlichen Sicherungseinrichtungen versehen.

Phänomen-Werke Gustav Hiller A.-G.

Der von den Phänomen-Werken Gustav Hiller A.-G., Zittau, hergestellte „Granit 25", ein 1½-To.-Nutzlastkraftwagen, hat sich mit seiner Preßluftkühlung mit vollautomatischer Kühlungsregelung für den Motor voll bewährt. Der Motor des neuen Typs „Granit 30", ein 2-To., besitzt 55 PS Effektivleistung. Der Geschäfts- und Reisewagen des Typs „Granit 25" stellt eine neue Lösung speziell für den Reisevertreter dar, die das Fahrzeug gleichzeitig als Beförderungsmittel für Waren usw. benutzen können. Die motorisierte Feldküche des Typs „Granit 30" dient zur schnellsten Versorgung von in Bewegung befindlichen Formationen unter Ueberwindung von Geländeschwierigkeiten.

Zündapp-Gesellschaft, Nürnberg.

Die große Schau der kleinen Lieferwagen wird durch die Zündapp-Gesellschaft für den Bau von Spezialmaschinen m. b. H., Nürnberg, abgeschlossen. Sie stellt zwei Lieferwagen mit verschiedenen Aufbauten, ein Fahrgestell und einen Motor aus. Die Lieferwagen besitzen einen neuen gegenläufigen 500-ccm-Motor von 12,5-PS-Leistung. Das Uebersetzungsverhältnis ist gegenüber dem Lieferwagen Typ 1934 geändert und das Chassis ist kräftiger geworden. Das Modell besitzt Kardanwelle mit Hardy-Scheibe, Zahnstangen-Lenkung eine kräftige Hinterachs-Federung und ein Führerhaus mit Kurbelfenstern.

Die Motorräder

Deutsche-Kraft-Werke, Zschopau.

Bei DKW. haben alle Maschinen Zweitaktmotoren mit Umkehrspülung. Der Kleinfahrzeugtyp „RT 2,5 PS" ist weiter entwickelt worden und wird als Volksmaschinchen mit Rohrrahmen herausgebracht.

Der Typ „SB 350 Geländesport", eine Einzylinder 350 ccm geländegängige Maschine, hat Stahlblechrahmen bekommen. Alle übrigen Modelle von der K 200 Normal und Luxus, einer 200-ccm-Maschine, bis zum Typ „SB 500" Normal und Luxus, einem Zweizylinder-500-ccm-Rad haben Profil-Preßstahlrahmen.

Bayrische-Motoren-Werke.

Der BMW.-Typ „R 4" ist durch höher verlegte Lichtmaschine und federnde Kardanwelle verändert worden.

Die Typen „R 12", eine Zweizylinder-Zweivergaser-745-ccm-Maschine, und „R 17", die Zweizylinder 730er, haben neue Teleskop-Vorderradgabel mit eingebautem Oelrückstoßdämpfer bekommen. Die Räder sind untereinander austauschbar.

Ferner haben die Maschinen Steuerungsdämpfer.

Der Typ „R 4", die Einzylinder-398-ccm-Maschine hat weiterhin Vorderradblattfederung, beiderseitige Stoßdämpfer und außerdem Steuerungsdämpfer.

Allgemein werden Stahlblechrahmen und Kardanwellenantrieb verwandt.

Schwabes neuer Afrika-Flug!

Der Partenkirchener Sportflieger rüstet in aller Stille zu einem neuen Flug

Es ist dies der dritte Tag, den Schwabe innerhalb von zwei Jahren durchführt. Den ersten unternahm Schwabe bekanntlich im Jahre 1933 nach Tanganjika. Der zweite führte ihn bis nach Kapstadt; für diesen erhielt er den Hindenburg-Pokal. Der dritte Flug soll in spätestens 14 Tagen angetreten werden.

Der Plan des dritten Fluges, den Schwabe wieder ohne Begleiter unternimmt, ist in allen Einzelheiten festgelegt. Schwabe benützt eine Klemm KL 32-Maschine und einen Siemens SH 14-Motor. Auf den Tragflächen sieht man die fünf olympischen Ringe und den Namen Garmisch-Partenkirchen. Der Flug soll also gleichzeitig auch eine Werbung für die Olympischen Winterspiele im Werdenfelser Land sein.

Schwabe fliegt zunächst nach Kairo. Von dort aus beteiligt er sich an einer Wüstenexpedition, die Taher Pascha, ein Neffe des ägyptischen Königs Fuad, leitet und zu der auch Graf Almazi aus Ungarn eingeladen ist. Bei dieser Expedition soll eine verschwundene Stadt gesucht werden! Nach Beendigung dieser Aufgabe fliegt Schwabe allein nach dem Sudan weiter bis Karthum. Nach ein paar Tagen Ruhepause geht der Flug weiter zur abessinischen Grenze, nach dem Viktoria-See, nach Nairobi, zum Indischen Ozean und zurück nach Deutsch-Ostafrika. Hier will Schwabe mindestens eine Woche verweilen, um die vielen Freunde aufzusuchen, die er 1933 kennen lernte. Denn Schwabe war ja damals der erste deutsche Flieger, der überhaupt den Boden Deutsch-Ostafrikas anflog!

Auf dem Rückweg fliegt der Partenkirchener über Spanien nach Hause. Im Mai will er wieder in der Heimat sein. Das nächste Jahr führt ihn dann erneut nach Afrika. Als „Zwischenstation" ist die Teilnahme am Oasen-Wettbewerb 1936 jetzt schon beschlossene Tatsache!

Gordon-Bennet-Rennen im Herbst.

Der Termin des diesjährigen Gordon-Bennet-Rennens ist auf den 15. September festgesetzt worden. Der Start erfolgt wieder in Warschau. Die Organisation hat der polnische Aeroklub.

Paarlaufen verkalkt

„Herber-Baier hätten in Budapest gewonnen."

Ein sachverständiger Beobachter bei den in Budapest ausgetragenen Eiskunstlauf-Weltmeisterschaften, der aus Wien entsandt wurde und daher als objektiver Zeuge angesehen werden darf, schreibt über die Paarlauf-Weltmeisterschaft in einer allgemeinen Betrachtung, die die Dinge auf den Kopf zu treffen scheint, wie folgt: „Wenn man die acht Paare, die am Sonnabend in Konkurrenz traten, beobachtete, mußte man die erschreckende Wahrnehmung machen, daß die Kunst des Paarlaufens, dieses prächtigen Zweiges des Kunstlaufsports, auf falschem Wege ist. Sieben von den acht Paaren liefen so ungefähr das gleiche Programm, die gleichen Figuren, ja selbst die Reihenfolge war bei einigen vollkommen gleich. Das hat ein bißchen angeekelt, denn man mußte daran denken, daß der Sport heute doch schon weiter sein müßte als vor zwanzig oder dreißig Jahren. In St. Moritz haben die Deutschen Herber-Baier gewonnen, und es läßt sich feststellen, daß sie auch in Budapest erste gewesen wären, oder, besser gesagt, sich als bestes Paar erwiesen hätten. Einen ähnlichen Stil wies in Budapest nur ein Paar auf, die jugendlichen Wiener Geschwister Pausin. Es hat sich nachdrücklich gezeigt, daß nur gute Eisläufer, nur die Kombination von zwei wirklichen Könnern, erstklassige Paarlaufprogramme bringen können . . . Mit dem heute üblichen Durchschnittsprogramm wird bei den Olympischen Spielen in Garmisch-Partenkirchen nichts zu gewinnen sein. Die Zukunft gehört den Paaren à la Herber-Baier und Ilse und Erich Pausin"

Landespolizei spielte Handball

und siegte gegen FAD. Merseburg 6:1 (1:1).

In einem gestern stattgefundenen Freundschaftsspiel siegte eine Mannschaft der Landespolizei gegen eine gleiche des Freiw. Arbeitsdienstes Merseburg. Das Resultat läßt vermuten, daß die Polizisten das Spiel jederzeit sicher in der Hand hatten, wer aber Zuschauer war, wird sagen müssen, daß nur mangelnde Entschlußkraft der FAD.-Stürmer der Grund war, daß sie nicht mehr Tore erzielten.

In der ersten Spielhälfte haperte es auch bei den Polizisten mit dem Verständnis und den von ihnen vorgelegten Treffer machte der Gegner bald wett. In der zweiten Halbzeit fanden sich die Grünhemden allerdings schneller und waren noch fünfmal erfolgreich, während die Arbeitsdienstler leer ausgingen. Auch diese hatten aber noch genug Torchancen, jedoch fehlte es am herzhaften und vor allem energischen Torschuß. Das sehr schnelle und höchst anständig ausgetragene Spiel hatte in Schmidt (PSV.) einen aufmerksamen Leiter.

Dieses erste Treffen nach längerer Pause darf man wohl als Vorbereitungsspiel für eine Reihe weiterer Begegnungen ansehen, da der PSV., wie wir hören, demnächst wieder zwei Mannschaften anmelden will.

Sportsplitter

Graf Baillet-Latour spricht zu Deutschland.

Am 25. Februar beginnen in Oslo die Tagungen des Internationalen Olympischen Komitees. An diesem Tage werden alle deutschen Sender abends von 22 bis 22.40 Uhr einen Sitzungsbericht aus Oslo übernehmen. Anschließend wird der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour einen kurzen Gruß an Deutschland richten, das 1936 das gastgebende Land für die XI. Olympischen Spiele ist.

Casmir in St. Moritz besiegt.

Im Rahmen einer Fechtgala in St. Moritz kam es zu einer Begegnung zwischen dem mehrfachen deutschen Meister Erwin Casmir und dem Franzosen Schmetz auf Degen. Casmir, der etwas indisponiert war, wurde mit 10:4 Treffern geschlagen.

Toni Merkens in großer Form

Dreifacher Sieg des deutschen Meisters / Seinen Gegnern sicher überlegen

Vor sehr gutem Besuch brachte der Gau III im Deutschen Radfahrer-Verband seinen dritten diesjwinterlichen Radrenntag im Berliner Sportpalast zur Durchführung, der durch den Start des deutschen Meisters Toni Merkens ein besonderes Gepräge erhielt. Neben dem Kölner erschienen in den Fliegerrennen aber nicht nur die schnellsten Berliner Fahrer am Ablauf, sondern auch die beiden guten Dortmunder Mertens und Schneider, sowie der Dresdener Jung. Aber an die Klasse des Siegers der Großen Preise von Paris, Kopenhagen, London usw. reichte keiner heran. Im Endlauf des Hauptfahrens schlug Merkens seinen westdeutschen Landsmann Mertens sehr sicher mit fast zwei Längen, dahinter belegten die Berliner Kinnsbrunner und Krehn die nächsten Plätze. Zwei Runden vor Schluß trat Merkens an, während ihn Kinnsbrunner außen angriff. Der Berliner versuchte vergeblich, mit dem Meister aufzuschließen, stand nicht durch, und wurde schließlich noch von Mertens auf den dritten Platz verwiesen.

Zu einem weiteren Siege kam Meister Merkens im Rundenrekordfahren, in dem er mit 10,1 Sekunden den bestehenden Amateurrekord von Dasch einstellte. Jung belegte mit 10,3 Sekunden den zweiten Platz vor Kinnsbrunner und Golz mit je 10,4 Sekunden. Das 50-Runden-Punktefahren gewann nach taktisch gutem Rennen Leo Zimmermann (Mifa Berlin) mit 12 Punkten.

Auch seinen dritten Start gestaltete Meister Merkens zu einem Sieg; mit dem ihn ausgezeichnet unterstützenden Berliner Dubaschny als Partner gewann er auch das 100-Minuten-Mannschaftsrennen. Was Merkens in diesem Rennen leistete, hatte man bis dahin noch von keinem ausgesprochenen Flieger zu sehen bekommen. Der Kölner hielt nicht nur ausgezeichnet durch, sondern beherrschte das ganze Feld meisterhaft. Innerhalb einer Runde holte er, wenn es nötig war, 10—20—30 Meter auf und versetzte die Zuschauer in einen wahren Begeisterungstaumel. Vergeblich versuchten vor allem Mathysiak-Wiemer, den von Merkens-Dubaschny bald nach Beginn errungenen Rundenvorsprung aufzuholen. In ganz großem Stile beendeten Merkens-Dubaschny das Rennen mit 21 Punkten, nachdem sie 73,490 Kilometer zurückgelegt hatten. Eine Runde zurück folgten Mathysiak-Wiemer mit 16 Punkten, zwei Runden zurück Jung-Schenk mit 6 Punkten und drei Runden zurück Meier-Blankenburg mit einem Punkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350221-10/fragment/page=0003

Die Welt der Soldaten

Jahrgang 1935 / Nummer 43

Die neutrale Schweiz

und weshalb auch sie aufrüsten muß.

Es ist zwar kaum als eine logische Tatsache zu bewerten, daß die rüstungsfreien Staaten, je lauter sie ihren Friedenswillen in die Welt hinausrufen, fast im gleichen Atemzuge dazu übergehen, ihre Rüstungen, noch mehr als dies schon geschah, zu verstärken. Soll man sich nun darüber besonders wundern, daß selbst die neutrale Schweiz gezwungen wird, mehr als ihrer Finanzlage lieb sein kann, für die Verteidigung ihrer Neutralität zu tun?

Die Bundesregierung bewilligte erst im vorigen Winter 80 Millionen Franc zur Verstärkung ihrer Rüstung, und im Oktober 1934 entschloß sie sich, 6 Millionen Arbeitslosengelder für den Ausbau der Grenzbefestigungen, der durch Arbeitslose ausgeführt werden soll, zu verwenden. Die natürlichen Verteidigungslinien sollen verstärkt, die Brückenköpfe modernisiert und die Anlage von Blockhäusern gefördert werden. Alle Blockhäuser sollen eine ständige Besatzung erhalten, um Schutz vor einem überraschenden Angriff zu gewähren und die Mobilmachung zu sichern.

Die Festungsbauabteilung, die vor 20 Jahren durch völlige Beschäftigungslosigkeit sanft entschlief, ist so zu neuem tätigen Leben erwacht. Denn eins tritt klar zutage: die strategische Lage der Schweiz hat sich nach dem Weltkriege stark verschlechtert. Das nachbarliche Gleichgewicht der Kräfte ist durch Versailles aus den Fugen geraten, denn von Westen und Süden drücken zwei große Militärmächte — Frankreich und Italien — auf die weitgestreckten Grenzen der Schweiz, während im Osten und Norden zwei abgerüstete Länder — Oesterreich und Deutschland — mit ihrem waffenleeren Raum die Schweiz umlagern.

Auch gegen die Schweizer Grenze führt ja der Franzose eine ganze Anzahl neuer Befestigungen auf, und eine neue strategische Straße im Süden von Genf sei auf französischer Seite im Bau. Die Verteidigungsmaßnahmen der Schweiz werden durch solche Feststellungen voll und ganz verständlich. —f.

Internationale Rüstungsindustrie als wahrer Feind des Friedens

Die internationale Rüstungsindustrie hat sich im Weltkriege bis jetzt zur wahren Herrin der Welt gemacht. Sie hat ihre totbringenden Anlagen ins Riesenhafte vermehrt und erweitert, sie hat mächtige Konzerne gebildet und ihren Aktionären, Aufsichtsmitgliedern und Gönnern märchenhafte Dividenden und Prämien gezahlt. Das war nur dadurch möglich, daß man die Abrüstung hinderte, einflußreiche Politiker, Minister usw. bestach, Zeitungen kaufte, Völker gegeneinander hetzte, und wenn sie nicht willig waren, zum Kriege zwang.

Der heimliche König der Rüstungsinternationale ist der levantinische Grieche Zacharias Basileios Zaharoff aus Konstantinopel, der jetzige wegen seiner Verdienste um den Krieg vom englischen König geadelte „Sir Basil Zaharoff", Großaktionär in dem Rüstungskonzern Maxim, Nordenfeld, Vickers and Son, Armstrong. Seine im Bunde mit der Rüstungsindustrie ausgeübte unheimliche Tätigkeit ist in diesem Jahre durch den Untersuchungsausschuß des Senates in Washington für die Rüstungsindustrie enthüllt worden; leider wurde das Verhör der Schuldigen abgebrochen, nachdem verschiedene Mächte Einspruch erhoben hatten. Das Geschäft in U-Booten, Kriegsflugzeugen, Geschützen, Tanks, Gewehren, Munition und Giftgasen ging ruhig weiter und die dem Frieden von der Rüstungsinternationale drohenden Gefahren waren in unserer schnellebigen Zeit bald vergessen. Amerika, Rußland — die Fünfjahrespläne sind weiter nichts wie gewaltige Kriegsrüstungen —, England, Japan rüsten in unglaublicher Weise!

Die Rüstungsindustrie auf dem europäischen Festlande läßt nunmehr, als ob es keinen Völkerbund und Abrüstungsparagraphen gäbe, auch die letzte Schauen fallen und hat durch Zusammenschluß zu einem einheitlich geleiteten Konzern die rüstungstechnische Einkreisung des waffenlosen Deutschland vor kurzem vollendet. Dieser mächtige Konzern, der Frankreich, Belgien, die Tschechoslowakei, Polen, Jugoslawien und Rumänien umfaßt, wird von der Societé Générale und ihrem Generalgouverneur Francqui in Brüssel geleitet zur Herstellung von Kriegsmaterial aller Art. Einige Namen werden die Bedeutung dieses neuen Machtfaktors veranschaulichen, wie: Cocquerill in Seraing und die Fabriques Nationale, beide im Lüttischer Bezirk, die Schneider-Werke in Creuzot, zahlreiche französische Stahlwerke an der deutschen Grenze, Automobilfabriken Renault und Citroën (Tanks und Kampfwagen!), Stoda-Werke in Pilsen und zahlreiche Filiale in Osteuropa (Geschütze, Bombenflugzeuge, Gewehre, Maschinengewehre usw.), die Mährischen Waffenwerke unter Beteiligung des tschechischen Staates in Brünn usw.

Nach Artikel 168 und 196 des Versailler Vertrages müssen Fabriken zur Herstellung von Kriegsmaterial in Deutschland von den Alliierten genehmigt, und alle anderen Anstalten zur Herstellung, Vorbereitung, Lagerung oder zur Konstruktion von Waffen, Munition oder irgendwelchem Kriegsmaterial geschlossen sowie alle Maschinen jedweder Art, die zur Herstellung von Kriegsmaterial bestimmt sind, mit Ausnahme der als notwendig anerkannten, zerstört oder unbrauchbar gemacht werden. Es liegt auf der Hand, welche erhöhte Gefahren dem in der Mitte waffenstarrender Nachbarn liegenden und durch Versailles der einfachsten Mittel der Verteidigung beraubten Deutschland durch den Bund der seine Grenzen umschließenden Rüstungsindustrien und ihre einheitlich zusammengefaßte, ständig sich steigernde Stoßkraft jetzt und noch mehr in der Zukunft drohen. M.

Die Gewehre des Negus

Militärische Stärkebilanz für einem Krieg in Abessinien

Die rasche Zuspitzung des italienisch-abessinischen Konfliktes wirft naturgemäß die Frage nach der militärischen Stärke Abessiniens auf. Eine klare Antwort läßt sich allerdings nicht geben, weil sich die Wehrmacht Abessiniens erst im Aufbau befindet. Immerhin rechnet man damit, daß der Negus Haile Selassié, der „König der Könige", rund 500 000 gut bewaffnete Männer für die Verteidigung des Landes einsetzen kann. In der Praxis werden ihm jedoch wesentlich mehr Gewehrträger zur Verfügung stehen; denn jeder Abessinier ist im Besitze eines Gewehres, sind doch Gewehre und Patronen ein beliebtes Zahlungsmittel der Eingeborenen!

Eine schwache Stelle der abessinischen Verteidigung ist jedoch die Munitionsversorgung. Mit dem Einzug einer belgischen Militärmission im Jahre 1930 ist zwar auch die Ausrüstungsfrage ebenso behandelt worden wie das Ausbildungsproblem, Abessiniens finanzielle Verhältnisse haben es aber nicht zugelassen, daß gewaltige Materialvorräte angehäuft oder gar Waffen- und Munitionsfabriken im Lande errichtet wurden, obwohl Abessinien an Metallen nicht arm ist. Bestreiten läßt es sich dagegen nicht, daß in den letzten Jahren eine gewisse Vorratswirtschaft getrieben worden ist und daß der durch die Belgier ausgebildeten Truppe eine größere Anzahl von Geschützen und Maschinengewehren zur Verfügung steht; man spricht von 136 Geschützen und 205 Maschinengewehren. Das Vorhandensein von Tanks und Kampfflugzeugen ist zu bezweifeln.

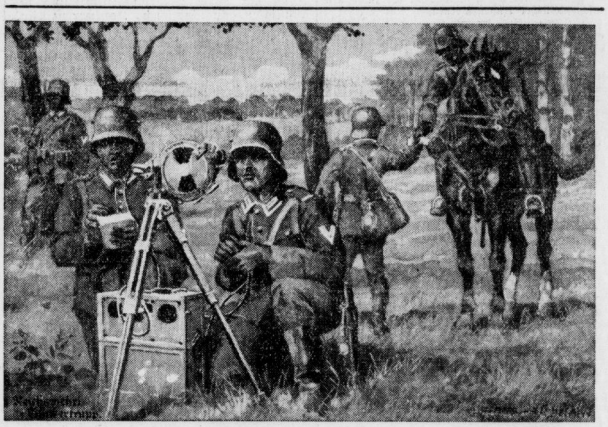
Würde man also die Kräfte Abessiniens entsprechend dem vorhandenen Kriegsmaterial und der Ausrüstung der abessinischen Krieger einschätzen, dann muß man notwendigerweise die Ueberlegenheit der Italiener feststellen. Sie haben dem Negus und seinen Gewehrträgern gegenüber auch insofern einen Vorsprung, als sie jederzeit für Ersatz sorgen und auch genügend Geldmittel bereitstellen können, während Abessinien von der Außenwelt abgeschnitten ist und sich nur dann mit Kriegsgerät versorgen lassen kann, wenn die Engländer und Franzosen ein Auge zudrücken. Einen nicht zu unterschätzenden Vorteil für die Abessinier bilden jedoch die geographischen Verhältnisse ihres Wohngebietes: das Land ist fast völlig gebirgig. Zahllose Schluchten, leicht zu verteidigende Gebirgszüge, das Fehlen brauchbarer Wege kommt den Abessiniern zugute, wenn sie gewillt und entschlossen sind, jedem Eindringling die Stirn zu bieten.

Das Volk zerfällt allerdings in zahlreiche Stämme, die nicht durchweg dem Negus freundlich gegenüberstehen, doch darf angenommen werden, daß der Fremdenhaß einigend wirken wird. Zieht man eine Bilanz der Wehrkraft Abessiniens, dann ist festzustellen, daß die Ausrüstung sehr bescheiden ist, und daß Abessiniens Stärke lediglich in dem Kampfeswillen des einzelnen und dem für jeden Angreifer unerhört schwierigen Gelände liegt. Ho.

Scherl-Bild.

Mussolini verabschiedete die ersten 3000 Mann Italiener für Abessinien.

Unter gewaltigem Jubel der Bevölkerung verabschiedete der italienische Ministerpräsident Mussolini die ersten 3000 Italiener in Rom, die sich bereits nach Abessinien einschifften. Unser Bild zeigt eine Abteilung der feldmarschmäßigen Truppen auf dem Wege zur Verladestation.



Scherl-Bild (Hans Friedmann)

Unser modernes Reichsheer: Blinker eines Nachrichtenzuges nehmen eine Meldung auf.

Die Erfahrungen des Weltkrieges haben gelehrt, welch außerordentliche Bedeutung einem schnell und sicher arbeitenden Nachrichtenwesen zukommt. Als allgemeiner Grundsatz gilt, daß die verschiedenen Nachrichtenmittel sich gegenseitig ergänzen müssen. Zu den Nachrichtenmitteln, die den Vorzug haben, sehr schnell betriebsbereit zu sein, gehört das Blinkgerät. Mit künstlichem Licht werden durch lange oder kurze Lichtblitze Befehle übermittelt.

Der deutsche Stahlhelm

Zu seiner Wiedererstehung vor 20 Jahren.

Im Februar 1915, also genau vor 20 Jahren, wurden die ersten Westformationen des deutschen Frontheeres mit dem Stahlhelm ausgerüstet. Der historische Schaller des Mittelalters erlebte damit seine Wiedergeburt, verdrängte im Verlaufe des nächsten Kriegsjahres sehr rasch völlig die Pickelhaube der Infanterie so gut wie den Kugelhelm des Artilleristen, den Tschako der Jäger und technischen Truppenteile, die Ulanen-Tschapka und die Pelzmütze der Husaren — kurz alle die Hauptunterscheidungsmerkmale der verschiedenen Waffengattungen unserer Friedensarmee im bunten Rock.

Oberst Bauer, damals Abteilungschef in der Obersten Heeresleitung, schreibt über die Wiedererstehung des Eisenhelmes in seinen Erinnerungen folgendes: „Die Einführung des Stahlhelms war ein alter Lieblingsgedanke vor mir. Bei einem Versuchsschießen gegen Leichen etwa im Jahre 1900 hatte ich gesehen, wie selbst kleinste Sprengsplitter von wenigen Milligramm noch den Lederhelm und das Schädeldach durchschlugen . . . Wiederholt habe ich deshalb später im Generalstab die Einführung eines Stahlhelmes vorgeschlagen — zuletzt 1912, jetzt (Anfang 1915) kam mir Geheimrat Bier (der berühmte Mediziner) zu Hilfe, der in einem Bericht anschaulich die Wirkung dieser kleinsten Sprengstücke im Gehirn schilderte: Siechtum, Verzweiflung, Selbstmord. Falkenhayn griff die Idee des Stahlhelms, als ich sie ihm vortrug, mit Energie auf, das Kriegsministerium erhielt entsprechende Anweisung, ich selbst gab Krupp kurz an, wie ich mir den Helm dachte. Er ist dann im wesentlichen auch so geworden . . . und hat unendlich vielen das Leben gerettet."

So Oberst Bauer, der Schöpfer der schwersten Artillerie des Feldheeres, die uns 1914 die Niederzwingung des belgischen Festungssystems ermöglichte, und dann später unter Ludendorffs Aera in der OHL tatkräftigster Förderer der Materialrüstung überhaupt; er ist vor Jahren schon als Reorganisator der nordchinesischen Armee der Cholera erlegen. — Soldatenschicksal . . . Ihn hatten jene Traditionswerte, die unserer preußischen „Pickelhaube" von der Zeit der deutschen Einigungskriege her zu eigen waren, nicht beirren können, für die Front den modernen Chromnickelhelm durchzusetzen, über frideriocianische Grenadiermützen und Schlapphüte des Dreißigjährigen Krieges hinweg zum Ritterhelm des 15. Jahrhunderts zurückgreifend. Und der neue Stahlhelm ward bald — vor Verdun und an der Somme erprobt — zum deutschen Symbol des Weltkrieges: erst von ihm beschattet prägte sich das Antlitz des Kriegers der Materialschlachten zu seiner monumentalen, von Blut und Tod umwitterten, von höchster Opferbereitschaft zeugenden Eigenart.

Der deutsche Stahlhelm war nur zweckmäßig, unterschied und unterscheidet sich noch heute vom spießerhaft hutähnlichen französischen Helm, wie auch vom breitrandigen Stahlhelm des Tommy, der als Beutestück von uns zum Waschbecken degradiert zu werden pflegte. Der deutsche Helm (dessen Lüftungslöcher man auf Patrouillen mit Graswischen verstopfte, um besser hören zu können) war praktisch, denn er schützte vor Handgranatensplittern, matten Schrappnells und Granatsprengstücken, Querschlägern, aber auch vor Regen. Er war gleichzeitig von einer wie selbstverständlichen Formschönheit, und er wurde vom Frontsoldaten gern getragen, während man den unbeholfenen Brustpanzer von 1916 einfach nicht akzeptierte. Aus dem großen Kriege übernahm den Stahlhelm unser Reichsheer, trägt ihn mit Stolz, eingedenk seiner Geschichte. ne.

Japans bedrohte Westküste

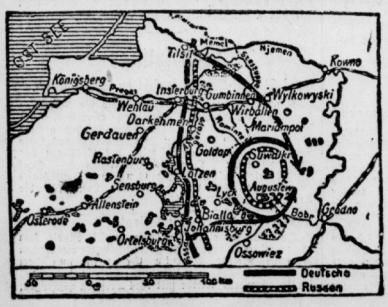
Die Zeiten, da Japan vor Ueberraschungen von der russischen Seite her völlig sicher war, sind längst vorüber. Die Sowjetunion hat die zerstörten Festungsanlagen von Wladiwostok wieder aufgebaut, hat sie völlig erneuert und zahlreiche Stützpunkte für seine starken Flugzeuggeschwader eingerichtet. Ebenso ist in Wladiwostok und anderen kleinen Häfen unmittelbar der japanischen Küste gegenüber eine Flotte von Zerstörern und Unterseebooten stationiert, die bei energischer Leitung angesichts der geringen Breite des japanischen Meeres eine nicht unerhebliche Drohung darstellt. Doch die größte Sorge bereitet den Japanern die russische Luftmacht und deshalb haben sie die Westküste ihres Inselreiches ebenso wie die koreanische Küste mit Flugzeugstützpunkten förmlich überfüllt; jedes Geschwader, das heranrückt, kann von den Flugzeugen an der Westküste abgefangen werden. Daneben findet sich eine dichte Kette von weitreichenden Flak-Batterien. Auch am Stillen Ozean finden sich verschiedene militärische Flugplätze. Doch ist hier die Gefahr wesentlich geringer, daß fremde Flieger vom Osten her angreifen. Die an dieser Küste formierten Geschwader können also der Verteidigung im Westen jederzeit als zweite Linie zu Hilfe eilen.

Verstärkung der polnischen Flotte.

Polen hat zur Zeit vier kleine Minensucher im Bau, einen in Gdingen, einen in Danzig, zwei in Modlin, ferner in Frankreich einen etwa 2000 To. großen Minenleger. Der Bau von zwei Zerstörern und sechs U-Booten ist geplant.

Rußland liefert an die Türkei.

Die türkische Regierung hat in der Sowjetunion größere Automobilbestellungen für die Armee untergebracht.



Hier erfüllte sich das russische Cannä.

In der Zeit vom 7. bis 22. Februar 1915, also vor 20 Jahren, spielte sich im Osten eine der gewaltigsten Schlachten des Weltkrieges ab, die historische Masuren-Schlacht. Während der Operationen in Polen hatte sich der Russe erneut in Teilen Ostpreußens festgesetzt. Jetzt holte Hindenburg zum zweiten gewaltigen Schlag aus. Nach einem erbitterten Ringen wurde die gesamte 10. russische Armee unter General Siewers vernichtet. Die Russen selbst nannten diese Niederlage das russiche Cannä. Unser Kartenbild zeigt den Verlauf der militärischen Operationen in den schicksalsvollen Februartagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350221-10/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 44
21. Februar 1935

Die unheimliche Zwingburg von Marseille

„Hier schmachtete der Graf von Monte Christo" / Der Mann mit der eisernen Maske / Das Felsenschloß von If verpachtet

Das berühmte Felsenschloß von If, die Zwingburg Marseilles, ist vor einiger Zeit auf sechs Jahre an einen Amerikaner verpachtet worden. Der Mann kann also dort jetzt schalten und walten, wie er will. Wenn es ihm Spaß macht, kann er sein Nachtlager heute in der Zelle des Grafen von Monte Christo aufschlagen und morgen wiederum in dem Verließ, in dem der Mann mit der eisernen Maske kurze Zeit in der Gefangenschaft geschmachtet hat, bevor er lebend in den Tuilerien in Paris eingesarkt wurde.

Vielleicht ist der Amerikaner, der jetzt die Zwingburg von Marseille für einen jährlichen Pachtzins von fast 20 000 Mark erstanden hat, aber gar keine so romantische oder spleenige Natur, wie es im ersten Augenblick scheinen möchte, sondern ein durchaus nüchterner und mit dem Bleistift rechnender Geschäftsmann.

Die Zwingburg von Marseille ist nämlich unter Umständen ein glänzendes Geschäft, insofern als sie jahraus, jahrein das Ziel von Tausenden und aber Tausenden von Besuchern und Fremden bildet, die sich diese Sehenswürdigkeit nicht entgehen lassen wollen. Man braucht nur einmal auf der Cannebière, der lebhaftesten und bekanntesten Straße dieser südfranzösischen Hafenstadt, gewesen zu sein, um zu wissen, daß täglich ganze Karawanen von Fremden sich von den Schiffern nach dem Felsenschloß If hinübersetzen lassen.

Dieses durch die Romane von Alexander Dumas so berühmt gewordene Schloß liegt etwa drei Kilometer von der Küste entfernt im offenen Meere. Die Burg wurde im Jahre 1524 von Franz I. gebaut und sollte ursprünglich wohl militärischen Zwecken dienen, ist dann aber rasch in ein Staatsgefängnis umgewandelt worden.

Neben der Bastille in Paris, ist die Zwingburg von Marseille sogar bald eines der berüchtigsten und schrecklichsten Gefängnisse von ganz Frankreich geworden. Wer einmal in seine Verließe übergeführt worden war, der kam lebend nicht wieder heraus. Die Leiden und Qualen der Insassen dauerten je nach der Widerstandsfähigkeit des einzelnen, kürzer oder länger. Aber das Licht der Sonne haben sie alle nicht wieder gesehen. Starben dann diese unglücklichen Gefangenen, so nähte man sie in einen Leinensack ein und versenkte die Leichen ins Meer. Damit war der Fall erledigt.

Außer dem sagenhaften Dumasschen Grafen von Monte Christo und dem italienischen Pater Faria, hat diese Zwingburg von Marseille manche berühmte Persönlichkeit in ihren düsteren Kerkern beherbergt. Zu ihnen gehörte der im Jahre 1703 vorübergehend eingelieferte, geheimnisvolle Mann mit der eisernen Maske, hinter dem man lange Zeit einen unglücklichen, durch höfische Intrigen zu einem qualvollen Tode verurteilten, französischen Königssohn vermutete.

Auch der später während der französischen Revolution so bekannt gewordene Graf Mirabeau hat einige Zeit in den finsteren Verließen des Schlosses von If geweilt. Er war auf Antrag seines eigenen Vaters, der mit dem stürmischen, jungen Mann nicht fertig werden konnte, dorthin übergeführt worden. In seiner Zelle hat der junge Graf auf die kahle, nackte Wand die ersten Kapitel seiner revolutionären Schrift „Gedanken über den Despotismus" geschrieben.

In einer der engen Zellen der Zwingburg von Marseille hat auch der Graf Glandevès de Rozelles gesessen. Dieser Höfling war dem allmächtigen Sonnenkönig Ludwig XIV. entgegengetreten, ohne seine Kopfbedeckung abzunehmen und mußte dieses Vergehen so bitter büßen. Vorübergehend ist auch der Leichnam General Klebers, eines der Getreuen Napoleons I., im Schlosse von If aufgebahrt worden.

Das allgemeine Interesse der Besucher des Schlosses von If gilt aber doch in erster Linie den beiden Zellen, in denen angeblich der Graf von Monte Christo und sein italienischer Freund und Vertrauter, der Pater Faria, geschmachtet haben sollen. Diese beiden Kerker führen in dem Katalog die Bezeichnung Zelle A und Zelle B.

Das finstere und feuchte Verließ des Grafen von Monte Christo liegt, mit schweren Eisengittern nach außen abgeschlossen, gleich links, wenn man durch den kleinen Brunnenhof hereinkommt. Die Zelle des italienischen Paters befindet sich dagegen auf der anderen Seite. Noch heute zeigen einem die Marseiller Fremdenführer voll Stolz und mit dem Brustton unerschütterlicher Ueberzeugung den schmalen, engen Gang, den der Pater Faria angeblich gegraben haben soll, um seine Freiheit wiederzugewinnen. Durch diesen Gang, der nicht in die Freiheit, sondern nur in den Kerker des Grafen Monte Christo führte, soll dann ein reger Verkehr zwischen den beiden Häftlingen stattgefunden haben, bis schließlich eines Tages der Italiener starb und seinem Leidensgenossen sein Geheimnis um einen riesigen verborgenen Goldschatz preisgab.

Sieht man den auffallend schmalen unterirdischen Graben, durch den hindurch der Graf von Monte Christo mit dem Pater in Verbindung gestanden haben soll, dann weiß man sofort, daß das alles nur der blühenden Phantasie eines Romanschriftstellers entsprungen sein kann. Aber anderseits versteht man auch, — wenn man diese, auf kahlem Felsen steil aus dem Meere herausragende unheimliche Zwingburg sieht, daß sich die Legende dieses Burggefängnisses bemächtigt hat.

Was geschah am 21 Februar?

Vor 19 Jahren (1916): Beginn der Schlacht bei Verdun. LZ. 47 in Nordfrankreich in Brand geschossen.

Vor 78 Jahren (1862): Der Dichter Justinus Kerner starb in Weinsberg.

Vor 74 Jahren (1861): Bildhauer Ernst Rietschel in Dresden gestorben.

Testamente, nach denen niemand fragt

Was ist „Stille Verkündung"?

Im Laufe dieses Jahres werden alle im Jahre 1881 bei den Gerichten deponierten Testamente „fällig" — wenn man so sagen darf. Daß heißt nur die, die nicht inzwischen durch ihre Vollstreckung eine ordnungsmäßige Erledigung gefunden haben. Denn von 1881 bis 1935 sind es 54 Jahre, und das ist die gesetzlich festgesetzte „Altersgrenze" für Testamente.

Wieso man ausgerechnet auf die ungewöhnliche Zeitspanne von 54 Jahren verfallen ist? — Weil man nach dem Buchstaben des Gesetzes erst mit 16 Jahren ein Testament machen darf. Man sagt „erst" . . dabei ist es eine ganz seltene Ausnahme, wenn ein Mensch tatsächlich einmal schon in diesem Alter Gelegenheit bekommt, ein Testament zu machen. Aber — gesetzt den Fall, — es käme doch einmal jemand in die Verlegenheit, mit 16 Jahren bereits seinen „letzten Willen" niederlegen zu müssen. 54 Jahre nach der Uebergabe würde das Testament dann „fällig" werden. 16 und 54 ergeben aber gerade 70. Und 70 Jahre sind nicht nur nach Ansicht des Bürgerlichen Gesetzbuches ein Alter, in dem die meisten Menschen bereits das Zeitliche gesegnet haben.

Da die meisten Menschen ihren „letzten Willen" gewöhnlich aber erst in vorgerücktem Alter niederzuschreiben pflegen, ist die Frist von 54 Jahren vollauf genügend. Die Erblasser müßten dann ja mindestens schon 100 Jahre alt sein oder darüber. Und das ist nicht einmal mehr ein biblisches Alter, geschweige denn ein Alter, mit dessen Erreichung die mit der Testamentsaufbewahrung betrauten Gerichtsbehörden rechnen müßten. So also ist die ungewöhnliche Frist von 54 Jahren als gesetzlich festgelegte „Lebensdauer" eines Testamentes zustande gekommen.

Selbstverständlich finden die weitaus meisten Testamente vor Ablauf dieser Frist ihre ordnungsmäßige und natürliche Erledigung. Wenn der Erblasser stirbt, benachrichtigen die Blutsverwandten oder die für die Erbschaft in Frage kommenden Personen das zuständige Gericht, bei dem das Testament seinerzeit hinterlegt worden ist. Vom Gericht wird ein Termin zur Verkündung des Testamentinhaltes angesetzt, und dieses wird dann vollstreckt zur mehr oder minder großen Zufriedenheit der hoffnungsfreudigen Erben. Für das Gericht ist der Fall damit erledigt.

Es ist aber durchaus verständlich daß so manches Testament in Vergessenheit geraten kann. Sei es, daß sein Inhalt durch ein inzwischen neu angefertigtes und in einer anderen Stadt hinterlegtes Testament überholt worden ist, oder daß die Erbberechtigten bei dem plötzlichen Tod des Erblassers gar nichts von dem Vorhandensein eines „letzten Willens" oder überhaupt von nennenswerter Erbmasse wußten.

Für das Gericht ist allein maßgeblich, daß es das Testament so lange aufzubewahren hat bis ihm der Tod des Erblassers gemeldet wird, oder — wenn dies nicht geschieht — daß es seine 54 Jahre in seinem versiegelten Umschlag ablagert.

Und was geschieht dann mit dem Testament, nach dem niemand gefragt hat? Der Justizinspektor, der diese Abteilung des Amtsgerichts verwaltet, sucht die betreffenden Testamente, — jetzt also aus dem Februar 1881 — heraus. Es ist das keine schwere Arbeit, obwohl Tausende von Testamenten betreut werden. Denn jedes Testament, das einmal bei einem Gerichte abgegeben wurde, wird in der Zentralstelle der Testamentsverwaltung jedes Amtsgerichtsbezirks in einer Kartothek geführt und kann schnell herausgesucht werden. Die Testamente selbst bewahrt man in großen Schränken mit eisernen Rolltüren auf. Darin liegen sie wieder, jedes in einem von Amts wegen versiegelten Kuvert, in feuersicheren Kästen aus Eisenblech.

Dann setzt sich der Inspektor an seinen Schreibtisch, erbricht die genau 54 Jahre alten Siegel und — liest diese Testamente, nach denen niemand gefragt hat, durch „Stille Verkündung" — nennt man das.

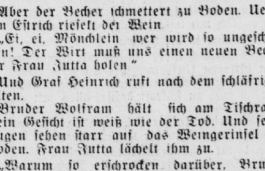
Was da nun drin steht? Nun jedenfalls nichts, was die Anreaung zu einem verwickelten Sensationsfilm abgeben könnte. Alles weitere ist Amtsgeheimnis. Da diese Testamente jedoch durchweg schon 54 Jahre alt sind, und da wir inzwischen den Weltkrieg und die Inflation erlebt haben läßt sich unschwer erraten, daß der Inhalt dieser verfallenen Testamente meist höchst belanglos ist.

Die Zahl der Testamente, die bei den deutschen Gerichten allmonatlich in diesem Sinne zu bearbeiten sind, geht in die Hunderte. Mit der „stillen Verkündung" ist das nicht abgetan. Die Gerichte müssen zunächst versuchen diejenigen Personen die in den Testamenten genannt sind, ausfindig zu machen. Die Einwohnermeldeämter der Polizei helfen dabei, in den weitaus meisten Fällen jedoch ohne Erfolg zu haben. Gelingt es aber einmal, einen der Erben ausfindig zu machen, dann erscheint dieser hocherfreut mit der gerichtlichen Vorladung in der Hand um sich die bittere Enttäuschung bereiten zu lassen, daß das Ganze nur eine Formsache und das Testament ohne „wertbaren Inhalt" gewesen sei.

Bei einzelnen Amtsgerichten hat es bis vor kurzem noch Testamente gegeben die bis in das Jahr 1595 zurückgingen. Inzwischen sind aber alle Testamente die vor dem Jahre 1800 datieren, in Preußen in das Staatsarchiv nach Berlin-Dahlem gebracht worden. Dort ist man augenblicklich dabei jedes einzelne auf seinen kulturhistorischen und lokalgeschichtlichen Wert zu prüfen.

Und noch einen anderen gerade in heutiger Zeit sehr wichtigen Zweck können diese alten Testamente erfüllen. Sie sind ein wertvolles und interessantes Hilfsmittel bei der Familienforschung geworden. Obwohl die Gerichte sonst eigentlich nur solchen Personen Einsicht in die Testamente gewähren die ein berechtigtes Interesse an der Erbschaft sich nachweisen können hat man es hierbei einmal nicht so genau genommen. Denn für manchen ist das Testament eines seiner Vorfahren plötzlich auch die letzte Möglichkeit geworden den Nachweis seiner Abstammung zu erbringen, wenn alle anderen Quellen — wie zum Beispiel Kirchenbücher versagten

„Die Heimat bleibt doch immer der schönste Fleck der Welt." Joh. Nepomuk Vogl.
„Die Erde kann neben uns untergehen,
Wir wollen als freie Männer bestehen."
Theodor Körner.



Der Tyrann von Marburg

Ein Roman um Herzens- und Gewissensnöte. Von Leontine von Winterfeld-Platen.

20. Fortsetzung.

Der Frauenburger sieht ihn aufrecht an. Und denkt in seinem Innern:

„Da hast du wohl recht, Heinrich Sayn, aber das sollst du ja auch gar nicht. Nicht du sollst das liebe Mädchen berühren — nicht du!"

Der von Sayn aber fährt in tiefen schweren grüblerischen Gedanken fort:

„Seht, Frauenburger, das ist's ja auch nicht allein. Müßt nicht vergessen, wie es gekommen ist mit der Heirat. Ich habe sie doch nur in meiner Schutz nehmen wollen die Jutta. Und, glaubt ihr, nur deswegen hat sie mich auch genommen. Unehrenhaft wär's und unritterlich, mich ihr anders zu nähern als meiner Schutzbefohlenen — — doch, ich schwatze dummes Zeug, Bruder Wolfram. Das sind Dinge, die ihr nicht versteht."

Der Mönch lacht gequält. Ach, er versteht das alles nur zu gut! Aber Haß ist jetzt nur noch in ihm, Haß gegen diesen Mann, ihm gegenüber.

Laut meint er:

„Kommt, Graf Heinrich. Ich gieße euch den Becher noch einmal voll, und dann gehen wir zur Ruhe."

Er ist aufgestanden und greift nach der Kanne, um dem Grafen noch einmal einzugießen. Der hat den Kopf in die Hand gestützt und starrt vor sich hin.

Wolframs Linke tastet nach dem Fläschchen im Beutel.

Er zögert — überlegt, wie er den Inhalt seines Fläschchens unbemerkt in Graf Heinrichs Becher schütten könnte. Und frohlockt, als ihm ein Zufall zu Hilfe kommt.

Auf der Straße werden Schritte hörbar — eine Tür wird aufgerissen. Und im Nebengemach, wo der Wirt noch immer schnarcht, fragt laut eine Stimme:

„Ist Graf Heinrich von Sayn nicht hier?"

Dem Sayner ist eine Blutwelle ins Gesicht geschossen — er springt auf. Wie er den Rücken wendet und zur Tür stürmt, hat Bruder Wolfram blitzschnell sein Fläschchen über des Grafen Becher geleert.

Es war das alles das Werk von Sekunden. Ehe der Sayner an der Tür ist, wird sie hastig von der anderen Seite geöffnet.

Und im Scheine der zuckenden Kerzen steht Frau Jutta auf der Schwelle.

Man hat ihr das Kleid einer Nonne gegeben, um sie besser verbergen zu können, und ihr Gesicht ist schmal und weiß in der schwarzen Kutte.

„O, Herr Heinrich, daß ich euch noch finde. Sie haben euch doch nichts zu Leide getan?"

Ihre Hände gleiten zitternd über ihn hin und betasten ihm Brust und Arme.

Er sieht sie erstaunt an.

„Mir etwas zu Leide getan? Aber Frau Jutta, was kommt euch in den Sinn?"

Und er faßt ihre Rechte und streicht leise und unbeholfen darüber hin.

„Wer sollte mir wohl etwas zu Leide tun? Auch habe ich ja mein gutes Schwert und meine beiden Fäuste."

Sie sieht sich mit großen, angstvollen Augen ringsum.

„Ach, ist das nicht Bruder Wolfram am Tisch? Dann ist ja alles gut! Dann hat mich ein böser Traum genarrt. Ich war schon eingeschlafen da sah ich im Traum den Marburger, wie er euch verfolgte und immer näher kam. Wie er seine dürren, blutigen Krallen ausstreckte und nach euerm Herzen griff. Da schrie ich auf und bin hergestürmt, weil es mir keine Ruhe ließ."

Stoßweise geht ihr Atem und in ihren Augen stehen große Tränen.

Ueber des Sayner Gesicht flammt es.

Es flammt in seinen dunklen Augen. Wie wenn einer ein Licht darin entzündet hätte, — ein ganz großes, strahlendes Licht.

„Frau Jutta", sagt er leise und innig.

„Frau Jutta, warum sorgt ihr euch um mich? Warum ist euer Gesicht so weiß und eure Augen so voll Angst? Warum seid ihr diesen weiten, dunklen Weg allein hierher gelaufen, wo ihr euch noch verbergen sollt? Denn die Häscher des Marburgers sind überall."

Sie nickt.

„Ja, Herr Heinrich, sie sind überall. Darum kam ich zu euch, weil eine innere Stimme mir sagte, daß ich euch schützen müßte.

Sie sieht sich um.

„Aber hier sind wir sicher. Nur Bruder Wolfram ist da, und der ist unser Freund."

Sie nickt ihm zu und streift die große Nonnenhaube vom Kopf.

Wie mattes Ebenholz schimmert der volle, schwarze Scheitel im Licht der Kerzen. Herr Heinrich hält sie noch immer bei der Hand. In unsäglicher Liebe sehen seine Augen in ihr klares, reines Gesicht.

Sie wird ein wenig verwirrt und atmet tief.

„Es ist heiß hier. Ich habe Durst. Gebt mir ein wenig von eurem Wein zu trinken, Herr!"

Graf Heinrich will nach seinem Becher greifen.

Da steht der Frauenburger steif am Tisch. Hat schon des anderen Becher gepackt.

Frau Jutta streckt die Hand aus, weil sie denkt, der Mönch wolle in höflicher Art dem Grafen zuvorkommen und ihr den Becher kredenzen.

Aber der Becher schmettert zu Boden. Ueber den Estrich rieselt der Wein.

„Ei, ei, Mönchlein wer wird so ungeschickt sein! Der Wirt muß uns einen neuen Becher für Frau Jutta holen."

Und Graf Heinrich ruft nach dem schläfrigen Alten.

Bruder Wolfram hält sich am Tischrand. Sein Gesicht ist weiß wie der Tod. Und seine Augen sehen starr auf das Weingerinsel am Boden. Frau Jutta lächelt ihm zu.

„Warum so erschrocken darüber, Bruder Wolfram? Herr Heinrich holt schon einen neuen Becher, und in der Kanne ist noch viel Wein . . ."

Der Frauenburger antwortet nicht.

Indes Frau Jutta sich neben ihrem Gemahl setzt und in durstigen Zügen aus dem neuen Becher trinkt, tastet sich Bruder Wolfram zur Tür. Wie ein Kranker oder einer, der zu Tode verwundet ist.

„Ich muß zum Kloster. — — bin müde, — —" murmelt er. Aber sie haben es kaum verstanden.

Graf Heinrich zuckt die Achseln.

„Sonderbar — dieser Frauenburger! Ob er krank geworden ist?"

Er hat sich neben Frau Jutta auf die geschnitzte Wandbank gesetzt. Ein Stürmen und Fragen ist in ihm.

Aber der harte und rücksichtslose Kreuzfahrer, der Kriegsmann und rauhe Geselle, dem kein Feind zu stark und keine Waffe zu schwer ist, — der kann das erste Wort nicht finden, das seine Seele reden möchte zu der geliebten Frau.

Sie sitzt ganz still, an die geschnitzte Rückwand gelehnt, die Hände auf den Knien verschlungen. Ein großer Friede und ein tiefes Ausruhen ist in ihrem Gesicht. Wie es nicht mehr darin zu finden gewesen ist seit Nikolaus Gandsheims Verhaftung.

Tief sind die Kerzen herabgebrannt. Weißes Mondlicht fällt durch die weit geöffneten Fenster. Im linden Hauche der Nachtluft rauscht müde die alte Linde. Minuten verrinnen im Schweigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350221-10/fragment/page=0005

Der „Herzog von Orleans" aus Reichenberg

Vom Handwerksgesellen zum Tuchkönig / Ein deutsches Arbeitsschicksal aus dem vorigen Jahrhundert

Das hätte sich der Johann Liebieg aus dem Städtchen Braunau in Böhmen auch nicht träumen lassen, daß er es einst zum „Herzog von Orléans" bringen würde. Aber das ist die Geschichte eines ganzen Lebens und kein alltägliches Schicksal . . .

Johann Liebieg war der Sohn eines Tuchwebers, der recht und schlecht den Unterhalt für sich und seine zahlreiche Familie am eigenen Webstuhl verdient hat. Dieser Webstuhl war Brotgeber schon seit altersher gewesen. Der Großvater hatte daran gearbeitet, und fast alle Familienmitglieder hatten an ihm ihr Handwerk gelernt. Spielend lernten die Kinder die Handgriffe des Gewerbes, und mit zehn Jahren soll der Johann Liebieg schon ein so guter Wollkenner gewesen sein, daß der Vater ihn zu seinem größten Stolz bei der Inventarisnahme eines neuen Ballens ganz ernsthaft um das Urteil über die Güte der Wolle befragte. Natürlich blieb er bei dem Gewerbe des Vaters, wurde mit 12 Jahren bei einem anderen Tuchmacher in die Lehre gegeben, und zwei Jahre darauf konnte er das damals übliche Gesellenabzeichen, den Ohrring, am rechten Ohr befestigen. Er war „Tuchknappe" geworden, und da er zugleich das Schneiden des Tuches erlernt hatte, war er auch „Scherkind" geworden. In dieser hohen Eigenschaft konnte er verlangen, mit „Er" angeredet zu werden, durfte seine Mahlzeiten sitzend einnehmen, während die Lehrjungen mit „Du" angesprochen wurden und beim Essen stehen mußten.

Als der Vater gestorben war, befand sich Johann Liebieg auf der Wanderschaft. Sein nächstes Ziel war Reichenberg, die größte deutsche Stadt in Nordböhmen, von deren aufblühender Tuchweberei er schon viel gehört hatte. Hier fand er bald Beschäftigung bei einem Meister.

Aber die Art der Arbeit sagte ihm nicht zu. Damals waren zum Herstellen der breiten Tuche noch Webstühle im Gebrauch, die von zwei Arbeitern gleichzeitig und durch dieselben Hand- und Fußbewegungen in Tätigkeit gesetzt werden mußten. Diese maschinenmäßige Zusammenarbeit hatte für den geistig so regsamen Johann Liebieg etwas Unerträgliches. Selbständig wollte er arbeiten. Aber der Lohn eines Tuchknappen war damals so gering, daß kaum eine Möglichkeit bestand, eine kleine Summe zum Beginn eines kleinen Geschäftes zusammenzusparen. Rasch entschloß sich Liebieg, durch den Handel zu erwerben, was er zur selbständigen Betreibung der Tuchweberei brauchte.

Da hieß es natürlich ganz klein anfangen. Von den paar Gulden, die ihm zur Verfügung standen, kaufte er auf den Messen Handschuhe, Hosenträger und Tabaksbeutel und ähnliche Kleinigkeiten und verkaufte sie dann in Reichenberg mit geringem Nutzen wieder. Im Laufe der Zeit entwickelte der junge Mann eine besondere Geschicklichkeit, stets neue, durch irgendeine Absonderlichkeit bestechende Artikel aufzufinden. Bereits nach einem Jahre war es ihm möglich, ein eigenes Geschäft zu beginnen. Der Laden ging flott. Johann Liebieg holte seinen Bruder zur Hilfe heran, weil er selbst fast beständig unterwegs sein mußte. Auf jeder größeren Messe war er zu finden. Er hatte Glück bei allem, was er unternahm, und verfügte über einen scharfen Blick und die notwendige Entschlossenheit, eine günstige Gelegenheit auszuspähen und festzuhalten.

Der junge Tuchmacher beabsichtigte, seine Reisen nach Frankreich und England auszudehnen. Nach England zog es ihn besonders, und als er in das Reichenberger Tal zurückkehrte, hatte er alle größeren englischen Spinnereien und Wollwebereien so gründlich durchstöbert, daß sich in ihm der Plan festsetzte, die bisher in England verfertigten Stoffe selbst herzustellen. Ein Zufall kam ihm zu Hilfe. Eine große Tuchweberei war zu verkaufen. Liebieg hörte davon und war schnell entschlossen. Die verlangte runde Kaufsumme konnte er sich mit Hilfe seines Bruders verschaffen. Johann Liebieg war frischgebackener Webereibesitzer.

Da die Räume sich für Liebiegs Pläne als zu klein erwiesen, wurden die nach verbesserten Modellen gebauten Webstühle außerhalb der Fabrik in einer Anzahl von Lohnwebereien aufgestellt. Unaufhörlich vergrößerte sich der Betrieb. Neubauten wurden in rasender Reihenfolge aufgeführt, so daß das Unternehmen bald das Ansehen einer kleinen Fabrikstadt erlangte.

In der Hauptsache war es aber die Erzeugung zweier Artikel, mit deren Herstellung Liebieg in England sich vertraut gemacht hatte. Nirgendwo auf dem Kontinent wurden diese Stoffe sonst hergestellt. Aber sie erforderten eben die Anlage großer und verschieden gestalteter Arbeitsräume. Das eine war „Orleans", ein halbwollenes, glattes Gewebe, das nach einer bestimmten Methode gedämpft, gesengt, gewaschen und gepreßt werden mußte. Das andere war „Mohair", ein Gewebe, zu dessen Herstellung Angorawolle in reiner oder gemischter Form notwendig war. Es bedurfte langwieriger Versuche, bevor die ersten Fabrikate dieser Art in die Welt gehen konnten. Aber riesengroß war der Erfolg. Die Stoffe, besonders „Orlan", fanden reißend Absatz, und Liebieg erhielt unter den Webern den scherzhaften Beinamen „Herzog von Orléans".

Jahrelang mußte in Tag- und Nachtschichten gearbeitet werden, um den ununterbrochen einlaufenden Bestellungen gerecht werden zu können. Ein anderes, ebenfalls aus England mitgebrachtes, großartiges Verfahren setzte Liebieg in den Stand, Wollstoffe aller Art mit einem in den Farben des Regenbogens schimmernden Muster zu bedrucken. Das war etwas für die bunten Kostüme der Karnevalszeit. An hundert Webstühlen zugleich mußte gearbeitet werden. In Scharen strömten die Händler nach Reichenberg, um die Muster zu sehen, und um die Tuche möglichst gleich in Empfang nehmen zu können. 6000 Lohnweber arbeiteten in den umliegenden Gebirgen für das Liebiegsche Unternehmen, und fast in jeder größeren Ortschaft gab es eine Faktorei. In Reichenberg selbst wurde eine ganz neue Spinnerei angelegt. Ebenso in vielen anderen Ortschaften Deutsch-Böhmens.

In Ungarn kaufte Johann Liebieg im Jahre 1852 große Ländereien mit ausgedehnten Waldungen und gründete eine große Glasfabrik. Um diese völlig deutsche Niederlassung, die den Namen „Schwarzwald" erhielt, mit der Außenwelt zu verbinden, baute er eine Straße, die dem ganzen Lande zugute kam. Er gab auch die erste Anregung und später die finanzielle Unterstützung für den Bau der Eisenbahnen, die das bis dahin etwas abgelegene Reichenberg mit den wichtigsten Orten des In- und Auslandes verbinden sollte.

Bei alledem war Johann Liebieg, der durch seine Tatkraft und Entschlossenheit Millionen gewann, ein einfacher Mann geblieben. Sein Haushalt war gediegen, aber ohne jeden Schein von Prunk eingerichtet. Er erkannte an, daß die Tuchweber für den Fall unverschuldeter Not und Krankheit eine feste Stütze finden mußten, schuf eine ganze Reihe sozialer Einrichtungen, und eine Kranken- und Invalidenkasse, deren Kosten er ganz allein trug. Eine Speiseanstalt in Reichenberg lieferte täglich 2000 Portionen Essen für die in seinen Betrieben Beschäftigten. An vielen Plätzen gründete er sogar eigene Schulen, wie zum Beispiel in seinem „Schwarzwald" in Ungarn.

52 Jahre, nachdem er in Reichenberg, als einfacher Handwerksgeselle mit dem Ränzel auf dem Rücken und dem Knotenstock in der Hand, seinen Einzug gehalten hatte, starb Johann Liebieg, auch von der Kaiserin seines Landes hochgeehrt durch Verleihung der erblichen Freiherrnwürde. Sechs Kornähren und sechs Bienen zieren das Wappen der Liebieg, deren Inschrift „per laborem ad honorem" (Arbeit bringt Ehre) — den Inhalt eines reichen Lebens darstellt.

Schwere Artillerie der Himmelsforschung

Nichts hat gleich seit Anfang des großen Krieges einen so ungeheuren Eindruck im Ausland hinterlassen, wie die gewaltigen Schußleistungen der „dicken Berta". Mit diesem Namen werden darum ganz unterschiedslos alle gewaltigen Geschütze benehrt, die dann später erbaut und eingesetzt, neues Erstaunen und neuen Schreck erreigt haben. So wird auch das Paris-Geschütz, ein gewaltig verlängertes Schiffsgeschütz, das aus der Gegend des Chemin de Dames seine Geschosse fast 135 Kilometer weit auf Paris sandte, als „dicke Berta" bezeichnet. Mit einer solchen „Berta" möchte nun gern eine Anzahl amerikanischer Meteorologen eine ganz eigenartige Form der Erforschung der Luftverhältnisse in der Stratosphäre vornehmen. Sie wollen ein Geschütz zur Himmelsforschung haben. Es soll also die lange Berta nicht mehr dazu dienen, Schrecken und Tod zu verbreiten, sondern Aufschlüsse vermitteln zu helfen, die uns auch die heute bis zu 38 Kilometer emporsteigenden Ballons nicht vermitteln können.

Nach einem sorgfältigen Studium dieses Projektes ist man in den Kreisen dieser Wissenschaftler zu der Auffassung gekommen, daß es technisch durchaus möglich sein würde, ein gewaltiges Geschoß zu konstruieren, in dem Meßapparate für die Druckmessung, für die Temperaturfeststellung und die Prüfung des Feuchtigkeitsgehalts der Luft Aufnahme finden können. Auch würde es möglich sein, dieses Geschoß so zu konstruieren, daß die darin untergebrachten Instrumente nicht von der unvermeidlichen Gewalt des Abschusses zerstört würden. Mit Hilfe von eigens geschaffenen Fallschirmen würde es auch gelingen, die Meßinstrumente wiederzuerlangen.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a a al be bein bein bin bu cot dol el en erl gat gen hil hol im ka kar ke kli kö korb le lei lei li lieb lo lu man me na ne ne nek ni ni nig ort pal pe po ra ri ro sel sen si so son strand stroph the u wei zu

sind 21 Wörter zu bilden, deren letzte und dann erste Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Vers von Weber ergeben sei allt als ein Buchstabe). Die Wörter bedeuten:

1. Fisch, 2. Märchenfluß, 3. Biene, 4. Göttin, 5. Ausrüstungsgegenstand im Seebade, 6. Baum, 7. Teil des Gesichts, 8. Stadt am Golf von Genua, 9. grammatikalisches Zeichen, 10. deutsche Malerfamilie, 11. Meerwiese, 12. päpstliches Rundschreiben, 13. Nebenfluß des Rheins, 14. männlichen Vornamen, 15. Roman von Gustav Freussen, 16. französischen Diplomaten und Gelehrten des 16. Jahrhunderts, 17. Gedicht von Goethe, 18. italienischen Komponisten der Neuzeit, 19. frühere russische Goldmünze, 20. Vermächtnis, 21. türkisches Militärkleidungsstück.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:

Magisches Quadrat und Füllrätsel.

I	II	III	IV
Perl	Else	Rana	Inka
Eros	Rast	Oder	Salm
Robe	Oran	Bild	Eibe
Ai-i	Saft	Enge	Lena

Wissenswertes Zahlen-Allerlei

Holzgegenstände können sehr oft ein beträchtliches Alter erreichen. In dem kleinen Orte Lockport im Staate New York wurde im Jahre 1877 eine Wasserleitung gelegt, die aus 2½ Meter langen Holzröhren von einem Meter Durchmesser bestand. Die Röhren waren außen mit einer dicken Schicht Pech überzogen. Kürzlich, also nach fast sechzig Jahren, wurde die ganze Wasserleitung ausgegraben. Man fand, daß das Holz noch vollkommen gesund war. Es zeigte, wenn es angeschnitten wurde, genau die gleichen Eigenschaften wie frischgefällte Stämme.

*

In Gasbehälter deutscher Konstruktion, der bei einer Konkurrenz den ersten Preis davongetragen hat, ist kugelrund, hat einen Durchmesser von 181 Meter und kann 20 000 Kubikmeter fassen. Er besteht aus 48 großen Eisenplatten, die je 4000 Kilo wiegen. Er ruht auf drei mächtigen Betonblöcken, die ihrerseits wieder auf je drei Betonpfeilern stehen, die 14 Meter tief in die Erde hineingehen. Der Gasdruck im Behälter entspricht 6 Atmosphären.

*

Im Laufe eines Jahres gibt es drei Generationen von Motten. Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, daß sämtliche Nachkommen einer einzigen Motte im Laufe von drei bis vier Generationen eine Anzahl von 500 000 Stück ausmachen, die, wenn sie alle zur vollen Entwicklung kämen, 46 Kilo Wolle verzehren könnten.

*

Die Stadt New York fand sich in immer größerem Maße durch die Unmengen von verbrauchten Autos belästigt, die von ihren Besitzern, weil sie sie los sein wollten, der Einfachheit halber auf den Straßen stehen gelassen wurden. Die Stadt hat jetzt eine Art „Friedhof" für Autos eingerichtet. Wie nötig diese Maßnahme war, ergibt sich aus der Tatsache, daß im vorigen Jahre 10 969 stehengelassene Autos aus den Straßen der Stadt fortgeschafft werden mußten, was die Stadt etwa 300 000 M. kostete.

*

In den Jahren 1618 bis 1918 war Frankreich, abgesehen von den Kolonialkonflikten, in 89 Kriege verwickelt, England in 52 Kriege, während Preußen-Deutschland seit 1740 nur an 31 Kriegen teilgenommen hat.

*

Das Alter, in dem am meisten geheiratet wird, liegt heutzutage für Männer zwischen dem 25. und dem 30. Lebensjahr, für Frauen zwischen dem 21. und 25.

*

Es wird angenommen, daß die britische Bevölkerung ihre Höchstzahl im Jahre 1936 erreichen wird. Von da an rechnet man mit einer Abnahme.

*

Bei Ausgrabungen in Ungarn hat man Manikürgeräte gefunden, die 1500 Jahre alt sind, aber den heute im Gebrauch befindlichen vollkommen ähneln.

*

Eine Spinne, die den Namen „Die schwarze Witwe" hat, und etwa ¾ Zentimeter lang ist, verursacht in Amerika sehr viel Beunruhigung. In Kalifornien sind etwa 12 Personen gestorben, die von dieser Spinne gebissen worden waren.

„Der Weg zum Kloster ist noch weit und gefährlich und es ist spät, Frau Jutta", sagt der Ritter endlich mit leiser, stockender Stimme.

Sie sieht ihm in die Augen.

„Ihr schickt mich fort?" läutet mit einem ganz kleinen bitteren Unterton ihre Stimme zurück. „Ihr wollt mich nicht in eurer Nähe haben? Dünke ich euch zu schlecht dafür, alles mit euch zu teilen?" — — —

Graf Heinrich räuspert sich gewaltig. Es muß ihm doch da etwas in die Kehle gekommen sein.

„Wie könnt ihr derartiges denken, Frau Jutta? Ihr seid mir über alle Maßen lieb", poltert er hinaus, „vielleicht habe ich das noch nicht so gewußt, als ich euch vor der schweren Not vor dem Marburger rettete. Aber gefühlt habe ich es immer. Nun wißt ihr's. Es ist nicht gut, jemanden in der Nähe zu haben, den man liebt. Und den man doch nicht lieben darf, weil man sonst ein Hundsfötter wäre, der sich einschleicht, wo er nicht hingehört."

Er schweigt äh, beißt sich auf die Lippen. Ei, das alles wollte er ja gar nicht sagen. Nun ist es heraus.

Die Frau an seiner Seite ist seltsam still geworden. Da sucht der Sanner mühsam nach einem anderen Wörtlein, denn dieses Schweigen scheint ihm nichts Gutes zu bedeuten.

„Warum seit ihr heute mitten in der Nacht gekommen, Frau Jutta? Dachtet ihr nicht daran, was ihr wagtet, als ihr schutzlos in Trier das Kloster verließet?"

Endlich läutet die weiche Stimme wieder.

„Ich war in Sorge, um euch, Herr Heinrich. Ich fürchtete, euch zu verlieren. Was soll mir Kloster und Nonnenkleid, wo ich doch euer Weib bin?"

Jetzt hört sie seine heiße, zitternde Stimme dicht an ihrem Ohr.

„Frau Jutta, warum seid ihr in Sorge gewesen um mich?"

Sie sieht ihm groß und ernst in das kühne Gesicht.

„Weil ich euch liebe, Herr Heinrich."

Da kommt eine große Freude über ihn. Er möchte aufjauchzen, aber weiß, was sich geziemt. So nimmt er sie behutsam an sein Herz und küßt ihr die lächelnden Lippen.

Frau Jutta glaubt zu träumen — so viel Glück ist plötzlich um sie.

Nach langer Pause sagt sie leise:

„Nur eines verstehe ich nicht, warum eine fremde Stimme mich so eilends zu euch rief. So — — daß ich gar nicht schnell genug folgen konnte. Und ihr seid doch hier in keiner Gefahr?"

Er hat den Arm um sie geleget.

„Nein, Geliebte, das bin ich nicht. Aber es war wohl meine Liebe, die dich gerufen hat. Und die du am Tage nicht hören konntest, im Lärm der großen Stadt." — — —

*

Nacht liegt über Trier.

Alle die vielen, vielen Glocken schlafen und alle die müden Menschenherzen. Leise rauscht die Mosel unter den Basaltbogen der gewaltigen Brücke, deren Quader schon die Römer schufen.

Am Ufer der Mosel irrt ein Mönch. Er sieht nicht die Schönheit der Julinacht und hört nicht das Murmeln der tausendjährigen Wasser.

Wie ein Gehetzter irrt er am Ufer entlang — immer weiter — — bis er die Türme der schlafenden Stadt weit hinter sich hat. Wo die Felsen steil abfallen zur Mosel und der Pfad schmaler wird, bricht er in die Knie. Mit der Stirn schlägt er auf die Steine und mit den gerungenen Hände.

„Bruder Gerhard!" stöhnt er — „Oh, Bruder Gerhard, wärst du hier!"

Es ist der Frauenburger, der vor sich selber fliehen möchte und nicht kann.

Was ist nur mit ihm gewesen, daß er die ganzen letzten Tage wie mit Blindheit geschlagen war? Daß er nahe daran war, zum Mörder zu werden an einem, der ihm vertraute?

Was hatte nur seine Seele so in Bann geschlagen und seinen Geist? War es die Aussicht auf Freiheit? Die Aussicht auf den Besitz der Frau, die er liebte? War das nicht alles Frevel gewesen? Wahnwitz und Sünde?

Und warum wurde ihm erst heute die Erkenntnis?

Können starke, dämonische Naturen solchen Einfluß auf uns gewinnen mit der magischen Kraft ihres zwingenden, brennenden Willens, daß sie uns zu willenlosen Werkzeugen ihrer satanischen Pläne machen?

Wie Schuppen ist es heute nacht von Bruder Wolframs Augen gefallen. Klar durchschaut er jetzt das ferne Gewebe, in das man ihn verstricken wollte. Wie ein Törichter war er hineingegangen in das Netz der Spinne die ihm als Versuchung und Lockmittel die Gandsheimerin bot.

Stöhnend hebt sich Bruder Wolfram von den Knien.

Heiliger Gott, wie hatte er nur so irr und wirr geblendet sein können? Hatte man ihn behext? Hatte man ihm einen Willen aufgezwungen, der nicht sein eigener war?

Und hätte er mit dem Gift nicht fast die Frau getötet, die ihm mehr war als sein Leben?

Eifern war Gottes Zorn? dazwischen gefahren und hatte das kleine Menschentum vereitelt. Hatte auch Bruder Wolframs Hoffen und Wünschen zerschlagen, daß nichts mehr davon übria blieb als stechende Scherben.

Juttas Liebe gehörte dem Sanner. — was hatte der Frauenburger noch zu hoffen von ihr?

Tiefer beugt der Mönch sein Haupt. Brennend heiße Tränen rinnen ihm über das schmale Gesicht.

„O, Bruder Gerhard, wärest du hier. Zweifach habe ich mich versündigt gegen Gott und gegen die Menschen. Und daß es nicht so kam, wie meine sündige Seele wollte, das ist nicht mein Verdienst. Gottes Gnade war es im allerletzten Augenblick, die es der Gandsheimerin in die Seele gab, in unsere Herberge zu kommen. Gibt es eine Buße, die groß genug wäre, um zu sühnen? Ich will sie tragen und stille halten, denn ich habe sie verdient. Es werden mich nun wohl des Marburgers Häscher fangen weil ich seinen Befehl nicht vollzog. Fliehen will ich nicht. Ich will sühnen. Und leise löschen in meiner Seele das Bild von Frau Jutta. Das soll mir die härteste Strafe sein."

Langsam hebt sich der junge Mönch von dem harten Fels. Ueber dem Moselwasser zittert das Mondlicht wie Silber. Warm und sternklar ist die tiefe, lautlose Julinacht. Bruder Wolfram hat die Hände gefaltet.

Nun kann er wieder beten. —

Am anderen Tage wird der Frauenburger im Namen der heiligen Inquisition verhaftet.

*

Ueber Mainz stehen schwere Gewitter. Aber sie können sich nicht entladen. Schwül und bleischwer ist die Luft an diesem 25. Juli Anno 1233. Oben im Roten Saal des Bischöflichen Palastes tagt die Reichsversammlung, die König Heinrich selber berufen hat. Auf prunkvollen Stühlen sitzen aufgereiht nach Rang und Würden die Erzbischöfe, Bischöfe und Fürsten des Deutschen Reiches. In der Mitte der junge König Heinrich auf erhöhtem Thronsessel. Es ist derselbe, der sich hernach gegen seinen Vater Friedrich II. empörte.

Sie haben schon stundenlang neue Beschlüsse gefaßt gegen die Ketzer, denn es sollen infolge päpstlicher Aufforderung neue kaiserliche Gesetze über das ganze Verfahren der Inquisition geschaffen werden.

Es ist fünf Uhr nachmittags. Nach einer kurzen Ruhepause haben sich die weltlichen und geistlichen Fürsten wieder zusammengefunden.

Erzbischof Dietrich von Mainz hat das Wort.

Der Himmel ist blauschwarz bezogen. Ueber den Rhein und Main hin flammt zuckendes Wetterleuchten. Der Justizsaal ist so dunkel geworden daß man im Saal die Fackeln hat entzünden müssen. Volk steht auf den Stufen und auf der Straße Kopf an Kopf. Alle Türen und Fenster sind weit offen, denn man mußte sonst ersticken bei der großen Hitze.

Deutlich und klar fallen des Erzbischofs Worte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350221-10/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Jahrgang 1935 / Nummer 44
Donnerstag, 21. Februar

Kleine grüne Spitzen

Einsam und öde sehen die Felder aus im winterlichen Schlaf, auch wenn die Schneedecke schon hinweggeschmolzen ist. Grau und wolkenverhangen ist der Himmel, dunstig die Luft. Und die Wege sind voller Pfützen, schlammig vom Regen. Nirgends sieht man Grün, nur Braun der schlafenden Erde. So denkt man beim ersten Anblick, aber — o Wunder! — auf einmal entdeckt man, wenn der Blick eindringlicher über die Felder gleitet, auf diesem und jenem Acker Millionen kleiner und kleinster smaragdgrüner Spitzen, die erst vor kurzem die Erde durchbrochen haben müssen und nun dem Lichte entgegenstreben: die Wintersaat! Das erste Zeichen zarten, grünen frischen Lebens im neuen Jahre!

Ergreifend wirkt der Anblick eines solchen Ackers mit seinem winzigen grünen Lenzkleid, den Spendern unseres Brotes, die vor undenklichen Zeiten der Mensch zu seinem Dienste aus den Händen der Götter erhielt. Seit vielen Jahrtausenden schon baut er das Korn, und jahraus jahrein trägt es, vom Himmel gesegnet, die Frucht. Und es begleitet uns das Jahr hindurch mit Keimen, Sprossen, Blühen und Reife und grüßt uns als erstes Grün am Anfang des Jahres. So möge es denn noch mehr als in früheren Jahren uns Symbol sein, das junge Korn, das aus der braunen Erde fruchtbringend emporwächst, Brot und Glück verheißend dem Volke.

Die Westfront von heute

Vortrag des Reiseführers Bönigk-Dresden.

Am Freitag, dem 22. Februar, abends um 8,15 Uhr, spricht vor dem NSDFB. (Stahlhelm) im „Tivoli" der Reiseführer Walter Bönigk-Dresden über das Thema: „Wie sieht es heute an der Westfront aus?". Bönigk ist uns bereits durch einige sehr gute Rundfunkvorträge bekannt. Er gehört zu denjenigen alten Soldaten, die es sich nach dem Kriege zur Aufgabe gemacht haben, ihren Kameraden einen Besuch der alten Stellungen und der Heldenfriedhöfe im Westen zu vermitteln. Bönigk hat wiederholt in der Nachkriegszeit die Westfront von Ypern bis herunter nach Verdun besucht undwird über die Eindrücke sprechen, die er hierbei gewonnen hat. Eine Fülle guter Lichtbilder wird seine Ausführungen unterstützen.

Ueber eine der von Bönigk unternommenen Westfronfahrten berichtet das Buch „Wir waren im Westen", das in allen Merseburger Buchhandlungen und beim „Merseburger Tageblatt" zu haben ist.

Vortrag über Spalierobst

Schulungsabend im Kleingartenverein „Nord"

Vor vielen Mitgliedern hielt der Schulungsleiter Richter in Anwesenheit des Provinzgruppen-Schulungsleiters Richter aus Halle einen Vortrag über Aufbau und Formen des Spalierobstes. Ausgehend von dem Grundsatz, daß der Baum nur bei der richtigen, den besonderen Sorten zusagenden Unterlagen gedeihen und fruchtbar werden kann, erläuterte er bei Erkennbarkeit und Merkmale der richtigen Unterlagen. Viele Formen wurden in Lichtbildern gezeigt, jedoch mehr oder weniger für den Kleingarten geeignete, als für den Kleingarten passend wurden u. a. der senkrechte, wagerechte Schnurbaum, fächerförmige und auch Buschbaum genannt. Auch der Schnitt wurde anschaulich durch Wort und Bild von der einjährigen Veredelung bis zum ausgebildeten Formbaum gezeigt. Der Schädlingsbekämpfung wurde gedacht und auch die neuerdings besonders ausprobierten Mittel genannt.

Provinzgruppen-Schulungsleiter Richter aus Halle sprach am Schluß noch ergänzende Worte. Wenn auch den alten Praktikern vieles schon aus langjähriger Erfahrung selbst bekannt, so wurde doch sein Gedächtnis hier und da aufgefrischt, sollte doch den Anfängern im Obstbau hauptsächlich der Sinn für seinen selbstgezogenen und gepflegten Baum erweckt und vertieft werden, wozu wohl der Schulungsabend beigetragen haben wird.

Nach Schluß des Vortrages wurden noch einige Vereinsfragen erledigt, insbesondere die des Stiftungsfestes am 2. März und Einteilung zweier Spritzkolonnen, die je nach der Witterung bald in Tätigkeit treten werden. Vom Vereinsleiter Walther wurde der Abend mit dreimaligem Heilruf auf den Führer geschlossen.

Durchgehende Pferde

Am Mittwoch rollte in rasendem Tempo ein vollbeladener Heuwagen die Gotthardstraße hinunter. Glücklich kam das Gefährt durch die Enge am Entenplan, und erst an der Burgstraßenecke gelang es, das Gefährt zum Stehen zu bringen, ehe von dem hochbeladenen, schwankenden Wagen großes Unglück angerichtet wurde.

Neue Gaslaternen.

In der Nulandtstraße werden zur Zeit neue Gaslaternen aufgestellt, nachdem bereits auf dem Nulandtplatz einige Aufstellung fanden.

Rüstiger Altersjubilar.

Am heutigen Donnerstag kann bei guter Gesundheit und Rüstigkeit der Rentner Karl Ewald Richter seinen 76. Geburtstag feiern. Der alte Herr wohnt schon viele Jahrzehnte in Benenien Nr. 11.

Schaffende Jugend am Werk

Der Schaufenster-Wettbewerb der deutschen Kaufmannsjugend durchgeführt

Im zweiten Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend will das gesamte junge Deutschland am Werk sein, um zu zeigen, daß auch die berufstätige Jugend zu ihrem Teil an der Wiedererstarkung der wirtschaftlichen Kraft unseres Vaterlandes beizutragen gewillt ist. Für die in der Hitlerjugend und der Deutschen Arbeitsfront zusammengefaßten jungen Menschen bedeutet dieser Wettbewerb einen Kampf, der ausgetragen wird auf den Fronten, die der schaffenden Jugend urcigenstes Feld sind, auf all den Arbeitsstätten, in der Werkstatt gleichermaßen wie im Büro, auf dem Acker hinter dem Pflug, wie an der Nähmaschine und im kleinen Garten hinter dem Haus. So will die Jugend die Mär widerlegen, daß sie der Arbeit entfremdet sei durch all die vielfältigen Dinge des Lebens, die neben dem harten Alltag herlaufen und die die Wirklichkeit verdrängen wollen. Keine Generation aber will mehr in der realen Welt leben als unsere junge Garde und sie weiß, daß es mit vielen Schwierigkeiten zu ringen gilt, die ihr eine vergangene Notzeit in den Weg getürmt. Wie aber könnte man Hindernisse besser überwinden als durch gesteigerte eigene Leistung!

So will der Reichsberufswettkampf betrachtet sein, und wenn sein Sinn erst in seiner ganzen Tiefe von all denen drinnen und draußen erkannt sein wird, die dem Wollen der Jugend oft noch verständnislos gegenüberstehen, dann hat die Jugend selbst ihren schönsten Sieg errungen. Erkämpft aber wurde dieser Preis im edlen Wettstreit der Besten untereinander, nicht um blinkenden Lohn, sondern um das Bewußtsein, die ganze Kraft in den Dienst des Ganzen gestellt zu haben. Wenn dann die fünfzig besten deutschen Jungen und Mädel am 1. Mai vom Führer begrüßt werden, dann wird ihnen dieser Händedruck mehr wert sein als alle äußere Auszeichnung, denn damit haben sie zweifache Werte gewonnen in ihrem Kampf; die innere Befriedigung des vollbrachten Werkes und die Anerkennung der ganzen deutschen Nation.

Als Auftakt zu den 2. Reichsberufswettkämpfen der deutschen Jugend wurde wie im ganzen deutschen Reich, so auch in Merseburg, der Schaufensterwettbewerb durchgeführt. An ihm beteiligten sich 21 junge Menschen, denen ihre Gefolgschaftsführer die Fenster zur Verfügung gestellt hatten. Die gestrenge Jury — an der Spitze der Prüfungskommission stand Pg. Müller — hat nun inzwischen die in Merseburg und Leuna hergerichteten Schaufenster besichtigt und die Wertung nach den vorgeschriebenen Gesichtspunkten vorgenommen. Es konnte zwar keiner der Prüflinge die zur Wertung notwendigen Gutpunkte erreichen, aber dennoch besteht nirgends Ursache, die Leistungen der Teilnehmer zu bemängeln. Es zeigte sich diesmal, daß die notwendige Schulung, der Aufbau nach einem einheitlichen Gedanken noch nicht überall rechten Fuß gefaßt hat. Auch damit ist der Zweck dieses Wettbewerbes dennoch erreicht worden, denn er hat die Wege gewiesen, an denen im nächsten Jahr bis zum 3. Reichsberufswettkampf weiter gebaut werden muß. Die von den jungen Kaufmannsgehilfen ohne jede fremde Hilfe selbst dekorierten Fenster sind durch das Wettbewerbsdiplom gekennzeichnet. Sie bleiben noch bis zum 23. Februar zur allgemeinen Ansicht stehen, damit auch die Erwachsenen Gelegenheit haben, sich vom Können der jungen Generation zu überzeugen, denn erst die Anteilnahme der Aelteren wird auch die Jugend zur Vervollständigung ihres Wissens und zur Verbesserung ihrer Leistungen anspornen. Damit wäre auch gerade den Geschäftsleuten ein Dienst erwiesen, die ihren Lehrlingen die Ladenfenster zur Verfügung stellten, denn sie haben durch ihre erhöhte Reklame für ihre Erzeugnisse den Nutzen. Gleichzeitig aber weist der Schaufensterwettbewerb wirkungsvoll auf die demnächst beginnenden Prüfungen in den anderen Berufsgruppen hin, und das sollte schließlich auch der Sinn dieses Auftaktes sein.

*

Die Merseburger Ergebnisse

Leistungsklasse A.

1. Knothe, Heinz (Emil Wolff) 3,75 Pkt.
2. Blei, Ernst (Walther Bergmann) 3,4 Pkt.
3. Franke, Friedel (Mensdorf) 3,4 Pkt.
4. Schönburg, Werner (Carl Elkner) 3,3 P.
5. Galander, Erich (Gustav Fuß) 3,3 Pkt.
6. Bornschein, Herbert (R. Ortmann Nachf.) 2,9 Pkt.
7. Hanusgen, Gerhard (Franz Wirth) 2,9 P.
8. Kowalczyk, Walter (Curt Classe) 2,75 P.
9. Cäsar, Susanne (Kaisers Kaffee-Geschäft) 2,6 Pkt.
10. Rüttel, Horst (Wirtschafts-A.-G.) 2,4 Pkt.
11. Knittel, Werner (Tänzer Nachf.) 2,4 Pkt.
12. Pertus, Gerhard (Sanitätsdrogerie) 2,3.
13. Trocka, Irmgard (O. Dobkowitz) 2,15 Pkt.

Leistungsklasse B.

1. Kirch, Fritz-Karl (H. Emanuel) 3,6 Pkt.
2. Raspe, Gerhard (Edeka-Großhandlung) 2,7 Pkt.
3. Berger, Paul (Gebr. Seibicke) 2,6 Pkt.
4. Theermann, Hans (Gustav Fuß) 2 Pkt.

Leistungsklasse C.

1. Rudolph, Kurt (H. Emanuel) 3,9 Pkt.
2. Taubert, Heinz (O. Dobkowitz) 3,9 Pkt.
3. Krahl, Helmut (Emil Wolff) 3,5 Pkt.
4. Rost, Erika (Max Nell) 3 Punkte.

Konzert des F.A.D.

Der neue Musikzugführer dirigiert.

Am Donnerstag, dem 28. Februar, abends 8 Uhr, wird der Gaumusikzug 14 des Freiwilligen Arbeitsdienstes im „Schützenhaus" ein Konzert zugunsten des WHW. veranstalten. Bei dieser Gelegenheit wird sich der neue Leiter der Kapelle, Musikzugführer Schmidt, dem Merseburger Publikum vorstellen. Musikzugführer Schmidt ist ein Schüler von Prof. Schwedler vom Konservatorium Leipzig. Er leitete zuletzt die Gruppenkapelle 144 in Zeitz und wurde nach Absolvierung eines Lehrganges für Musikzugführer in Potsdam mit der Leitung des Gaumusikzuges 14 in Merseburg beauftragt. Sicherlich wird aus vorstehenden Gründen dem Konzert ein großes Interesse entgegengebracht werden, was auch im Hinsicht auf den guten Zweck des Konzertes recht wünschenswert wäre. Programme sind erhältlich im Verkehrsbüro, in der Geschäftsstelle der „NWZ.", in der Sonnendrogerie, Elobikauer Straße 16, und der Neumarktdrogerie, Neumarkt 12.

Kammerkonzert blinder Künstler

Im „Schützenhaus" veranstalteten am Mittwochabend drei erblindete Leipziger Tonkünstler ein Kammerkonzert, das einen recht guten Besuch aufzuweisen hatte. Die Ausführenden waren Konzertmeister Albert Baasch (Klavier), Konzertpianist Heinz Frenzel und Fritz Lunge (Violine). Die sorgfältige, künstlerisch und technisch einwandfreie Wiedergabe der ausgewählten Werke bereitete dem Hörer einen musikalischen Genuß. A. Baasch gefiel Arie Bachs Concerto in F-Dur mit freskenhafter Wucht. Auch im „Feuerzauber" aus der „Walküre" und Webers „Polacca" stellte er sein hohes Können unter Beweis. Von Frenzel gefielen besonders die 12 Préludes aus Chopins opus 28. Fritz Lunge brachte Raffs Cavatine mit sauberem Ton und reinster Technik zu Gehör. Der Beifall des gutbesuchten Hauses war herzlich.

Für Treue in der Arbeit

Auszeichnungen der Industrie- und Handelskammer.

Das silberne Erinnerungszeichen für Treue in der Arbeit wurde von der Industrie- und Handelskammer Halle folgenden Arbeitnehmern verliehen: Herrn Oskar Fiedler und Herrn Karl Knothe für 40jährige Arbeitszeit bei der Firma Otto Wiegand, Lederfabrik, Merseburg; ferner Herrn Franz Trummer, 25 Jahre bei der Firma Merseburger Ueberlandbahnen A.-G., Ammendorf, und Herrn Franz Wacker, 40 Jahre bei der Firma Preußische Bergwerks- und Hütten-AG. Zweigniederlassung Salz- und Braunkohlenwerke, Abt. Saline Bad Dürrenberg, Herrn Max Kirchner (25 Jahre) und Paul Blank (44 Jahre) bei der Firma Leipziger Margarinefabrik Held, Schkeuditz, und Herrn Paul Reinhardt, 25 Jahre bei der Firma Wachsmuth, Buchdruckerei in Schkeuditz.

Die Ehrenurkunde erhielt Herr Walter Allerits, der 25 Jahre in den Diensten der Firma Gebrüder Seibicke in Merseburg steht.

Merseburger Filmschau

„Alles hört auf mein Kommando."

Kammerlichtspiele.

Aus dem sehr reichhaltigen Beiprogramm ragt der Hauptfilm „Alles hört auf mein Kommando" als eine ebenso humorvolle wie bedeutende Filmschöpfung heraus. Er zeigt, daß ein leichter Film nicht ein seichter Film zu sein braucht, wobei allerdings als Voraussetzung für den Erfolg einfallsreiche Regie, schmissiges Spiel und gefällige Musik zusammenkommen müssen, wie dies hier der Fall.

Man soll das Milieu nicht mit der Lupe untersuchen — denn hier rollt ein heiterer Film ab, ein Filmlustspiel, das nicht das Leben photographiert, sondern es durch die rosigen Brillengläser der guten Laune und vergnüglicher Komik betrachtet. Als filmische Motive zog man die Welt des Theaters und der Presse heran, und es kam dabei den Filmschöpfern nicht auf eine lebensnahe Kopie, sondern auf die Wirkung allein an. Und die wird erreicht, denn man kann wieder einmal von Herzen lachen. Lachen über Adele Sandrock als Theaterdirektorin, lachen über Marianne Hoppe, über Georg Alexander, Wolfgang Liebeneiner und die anderen Spieler. Sie haben uns ein feines, wohltemperiertes und sehenswertes Filmchen geschenkt, das sich von jeglichen Verzerrungen und Uebertreibungen fernhält und darum schon am ersten Abend, als es in Merseburg über die Leinwand ging, ein dankbares und zahlreiches Publikum fand.

Reichssammlung der PO.

Am kommenden Sonnabend wird die dritte Sammelaktion sämtlicher Politischer Leiter durchgeführt werden. Es wird in der Zeit von 17 bis 19 Uhr gesammelt werden. Als Abzeichen wird die Krokusblume ausgegeben. Hoffentlich zeigt sich auch diesmal wieder die Opferfreudigkeit der Merseburger Volksgenossen.

Achtung, Jungarbeiter!

Die gesamte Jugend Deutschlands bekennt sich zur Leistung! Der 2. Reichsberufswettkampf soll Deutschland und der Welt den einzigartigen Willen der deutschen Jugend zur Arbeit und damit zum höchsten Dienst an der Volksgemeinschaft zeigen. Die Jugend wird sich den Adel der Arbeit erringen, den einzigen Adel, den wir anerkennen. Der Name „Arbeiter" soll nicht mehr einen Stand oder eine Schicht bezeichnen, sondern soll der Ehrenname eines jeden Deutschen werden. Durch Arbeit und Leistung zum Volk! Das wird der Weg der deutschen Jugend, der Weg des Volkes von morgen sein!

Das Jugendamt der DAF. im Kr. Merseburg.

Das Soziale Amt des Bannes 302
" " " der Hitler-Jugend.

*

Anmeldungen bei den Meistern und bei folgenden Stellen: Schlosser: Obermeister Pfeiffer, Merseburg, Roonstraße. Elektriker: Obermeister Sachse, Merseburg, Sand. Mechaniker: Obermeister Schneider, Merseburg, Schmalestraße. Schmiede: Obermeister Kränzlin, Merseburg, Hirtenstraße. Spengler: Obermeister Schmieder, Merseburg, Preußerstraße. Dreher: Meister Ritschel, Leuna, Erckergasse. Kraftfahrzeugbauer: W. Engel, Merseburg, Weißenfelser Straße. Bäcker: Obermeister Schöne, Merseburg, Weiße Mauer. Fleischer: Obermeister Reber, Leuna. Friseure: Obermeister Gaßmann, Merseburg, Kl. Ritterstraße. Maler: Obermeister Schmidt, Merseburg, Rosental. Tischler: Obermeister Koppmann, Merseburg, Wilhelmstraße. Schuhmacher: Obermeister Förster, Merseburg, Mälzerstraße. Kürschner: Obermeister Dressel, Schkeuditz. Damenschneiderin: Marg. Konrad, Merseburg, Gr. Ritterstraße. Herrenschneider: Obermeister Fischer, Merseburg, Unteraltenburg. Dachdecker: Obermeister Götz, Merseburg, Schmalestraße. Sattler und Tapezierer: Obermeister Königsdorf, Merseburg, Roßmarkt. Maurer und Zimmerleute: Kreisjugendwalter Otto Lesch, Merseburg, Saarstraße 3. Druck: Kreisjugendwalter Otto Hesselbarth, Merseburg, Hitterstraße 3. Landwirtschaft: Kreisbauernschaft und Ortsbauernführer. Kaufmanns- und Bürogehilfen: Berufsschulen oder Bann 302, Merseburg, Weißenfelser Straße. Heimarbeiterin: Kreisreferentin Gertrud Nelb, Bad Dürrenberg, und die Dienststellen des BDM.

Ueber weitere Fragen gibt Auskunft: Kreisjugendwalter der DAF., Schuster, Merseburg, Weißenfelser Straße 3 (Montag, Mittwoch, Freitag 18—19 Uhr).

Anordnung

der Reichsleitung des Amtes für Volkswohlfahrt.

Die Freude über den Abstimmungssieg an der Saar hat u. a. dazu geführt, daß sich eine große Anzahl von Stellen der Partei und ihrer Gliederungen aus allen deutschen Gauen mit der Bitte um Zuweisung von erholungsbedürftigen Saarkindern direkt an Pg. Gauleiter Bürckel und andere Stellen gewandt haben. Dadurch entsteht die Gefahr, daß das Hauptamt für NS.-Volkswohlfahrt als die für Kinderverschickung allein zuständige Organisation den Überblick verliert und manche Gaue überhaupt keine Saarkinder erhalten. Darüber hinaus erfordern aber gerade die Kinderverschickung und der Kindertransport sorgfältigste Vorbereitungen, die naturgemäß nur von einer Organisation richtig getroffen werden können, die auf diesem Gebiet bereits große Erfahrungen gesammelt hat.

Die NS.-Volkswohlfahrt, die dank dem Entgegenkommen der Reichsbahn Kindertransporte kostenlos durchführen kann, hat schon seit längerer Zeit einen Sonderbeauftragten für Kinderverschickung im Saargebiet und mit seiner Hilfe seit dem November 1933 bereits 54 000 Saarkinder in das Reich verschickt und in allen Gauen in Pflegestellen bzw. Erholungsheimen untergebracht und betreut. Die richtige Betreuung aller erholungsbedürftigen Kinder aus dem Reich und von der Saar muß im Interesse der Kinder auch künftig der NS.-Volkswohlfahrt überlassen bleiben. Ich bitte daher, Wünsche auf Zuteilung von Saarkindern nur über die zuständigen Gauamtsleitungen des Amtes für Volkswohlfahrt an das Hauptamt für NS.-Volkswohlfahrt, Berlin SO 36, Maybach-Ufer 48/51, zu richten.

München, den 1. Februar 1935.

Bormann.

(Aus dem Verordnungsblatt der Reichsleitung der NSDAP., Folge 90, 5. Jahrgang)

Sie trugen ihn zu Grabe

Aus dem ganzen Kreis Merseburg kamen gestern die Kyffhäuserkameraden, um ihrem verstorbenen Kameraden Kurt Karius die letzte Ehre zu erweisen. 54 Vereine hatten ihre Fahnenabordnungen entsandt, die auf dem Wege von der Kapelle des Stadtfriedhofes bis zur letzten Ruhestätte Spalier bildeten. In der Kapelle selbst fanden nur die Angehörigen des Verstorbenen und seine nächsten Vereinsfreunde von der Artillerie und der Landwehr, den 1885er Turnern und den Keglern Platz. Die Trauerrede hielt Pfarrer von Probst, der die Fürsorge des Verewigten um seine Familie würdigte und von seinen Verdiensten sprach, die er sich auch im öffentlichen Leben erworben hat.

Der Bezirksverbandsführer des Kyffhäuserbundes, Kamerad Brachmann-Kriegsdorf, widmete dem zur großen Armee Abberufenen einen herzlichen Nachruf. Nach der Einsegnung am Grabe legten die Abordnungen, unter ihnen auch die SAR. II, Kränze nieder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350221-10/fragment/page=0007

Pg. Karwahne

spricht vor der Arbeitsfront, Merseburg.

Die Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Merseburg, hatte am Mittwoch zu einer Versammlung ins „Zivoli" eingeladen. Kreisschulungsleiter Göhe begrüßte die Arbeitskameraden, insonderheit den Redner des Abends, Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Karwahne, M. d. R.

Einleitend drückte der Redner mit aller Schärfe sein Bedauern über den schlechten Besuch der Versammlung aus. Die dauernden Enttäuschungen der letzten Jahrzehnte hätten auch in dem Arbeiter eine gewisse Interesselosigkeit aufkommen lassen, die aber die Partei stets bekämpfe. Gerade die Arbeitsfront sei von dem Führer gegründet worden, um Interesse und Aktivität für die Gemeinschaft des Volkes bei dem Arbeiter zu wecken, ausgehend von dem Grundsatz, daß alles das organisiert werden müsse, was zum Leben eines Volkes beitrüge. Denn ohne die Voraussetzung einer politisch aktiven Arbeiterschaft könne auch keine soziale Gesetzgebung möglich sein.

Wenn der Arbeiter den Glauben an seine Arbeit erlangt habe, müsse er auch ihren Adel in sich fühlen. Dieses könne er aber nur, wenn er sich über alle gesellschaftlichen Schichten hinwegsetze. Und hier liege auch der tiefere Kern der Arbeitsfront, nämlich eine neue Gesellschaftsordnung zu schaffen, die frei von jedem Standesunterschied sei. Die Staatsbevölkerung habe durch ihr Bekenntnis zur Heimat den Beweis einer wirklichen Arbeitsfront gegeben.

Wenn es heute unter den Arbeitern noch Abseitsstehende gäbe, die der Organisation kritisch gegenüber ständen, so sei auch diesen Menschen noch Gelegenheit gegeben, die Gemeinschaft zu suchen, die nirgends leichter als in der Arbeitsfront zu finden sei. Es sei gar kein Grund zur Uneinigkeit vorhanden, da die Deutsche Arbeitsfront nicht die Interessen des einzelnen, des Arbeiters oder des Betriebsführers, vertrete, sondern die Interessen eines ganzen Volkes. Wenn heute 27 Millionen Deutsche in der Arbeitsfront und 44 Millionen in sämtlichen Organisationen der Partei zusammengefaßt seien, so stünde dieses Wert in der ganzen Welt einzig da. So sei der Nationalsozialismus keine politische Staatsauffassung, sondern der Gestalter einer neuen Lebensanschauung geworden, der das Volk in die Ewigkeit der Geschichte einführen soll.

Die Versammelten dankten dem Redner für seine zweistündigen Ausführungen mit starkem Beifall.

Erlebnisse an der Saar

Ein Vortrag im Unteroffizierverein.

Der Verein der Angehörigen ehemaliger Unteroffizierschulen und Vorschulen in Merseburg hielt seinen Kameradschaftsabend im „Alten Dessauer" ab. Märsche und Musikstücke, vom Kameraden Sparing auf dem Klavier vorgetragen, leiteten das Beisammensein ein. Vereinsführer Penschel eröffnete die Sitzung mit dem deutschen Gruß und bedauerte den schwachen Besuch, der seine Ursache in Erkrankungen und anderen dienstlichen Verpflichtungen der fehlenden Kameraden habe. Nun gab der Vorsitzende eine Anzahl von Bundesnachrichten und Führerverordnungen bekannt, die die Kartei, das Nachrichtenblatt, das Mützenabzeichen, die Vertretertagung in Potsdam und die neu erscheinende Geschichte der Unteroffizierschulen betrafen.

Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag vom Kameraden Mauer „Meine Erlebnisse bei der Saarabstimmung". Dieser Vortrag fesselte die Zuhörer vom Anfang bis zum Schluß, denn hier sprach ein Kamerad, der jeden einzelnen Zug der geschilderten Ereignisse selbst erlebt hatte. Der Redner gab zuerst eine fesselnde Schilderung seiner Reiseeindrücke. Da er erst verspätet, am 12. Januar, wegfahren konnte, war der von ihm benutzte Zug der letzte ins Saargebiet einrollende Abstimmungszug, der aber trotz Achenbruches in Hanau sein Ziel noch rechtzeitig erreichte. Dann gab Herr Mauer eine Beschreibung der Abstimmungsorganisation in seinem Heimatorte, einem Dörfchen bei Neunkirchen. Wundervolle Einzelheiten bei der Abstimmung selbst ließen die große Vaterlandsliebe der Saarländer erkennen. Auch das anmaßende Benehmen und die trügerischen Hoffnungen der Statusanzuler konnte er an erlebten Tatsachen treffend zeigen. Die unruhige Spannung nach der Abstimmung im Heimatdorf schlug nach dem Bekanntwerden des Ergebnisses um in unbeschreiblichen Jubel.

Recht beachtenswert waren die vom Redner gemachten Beobachtungen beim einsetzenden Grenzverkehr der abziehenden Emigranten an der französischen Grenze bei Forbach. Lobend sprach er sich aus über das Benehmen der fremden Truppen. Mit dem Hinweis, daß Deutschland an der Saar nicht nur eine Schlacht, sondern einen Krieg gewonnen habe, schloß der Redner den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Der Vereinsführer sprach ihm den Dank der Kameraden aus. Nach Erledigung vereinsmäßiger Angelegenheiten und Festsetzung des 20. März als nächsten Versammlungstag wurde der schöne Abend geschlossen.

Versammlung der DAF-Kasse

Rechenschaftsbericht der Zahlstelle.

Im Ortsgruppenheim der Reichsberufsgruppe der Angestellten (Gotthardsäle) hatten sich gestern abend viele Mitglieder der DHV., DTV., DWV., Geda- und BvA.-Kasse eingefunden, um die Wahl der Vertreter zur Vertreterversammlung der Hauptverwaltungsstelle zu besprechen. Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Berufskrankenkassen, Wolf, begrüßte die einzelnen Vertreter und wies auf die Wichtigkeit der Tagesordnung hin.

Der Zahlstellenleiter der Verwaltungsstelle Merseburg, Hanisch, gab dann in kurzen Zügen einen Rechenschaftsbericht der Zahlstelle über die Mitgliederbewegung, die in der DHV., DTV. und DWV.-Kasse erheblich zurückgegangen war, in der Geda- und BvA.-Kasse dagegen stark im Aufschwung begriffen sei. Berufskameraden Hansch gab grundlegende Ziele für die Mitgliederwerbung bekannt und besprach kurz die Aufstellung eines Betriebsvertrauensmannes, der der zuständigen Verwaltungsstelle über die Werbemöglichkeiten in jedem Betriebe berichten soll.

In einer Pause sprach sich Berufskamerad Engel über die Heilmittelbehandlung und die Familienversicherung verschiedener Berufskrankenkassen aus. Auch über die bereits durchgeführte Erhöhung der Beiträge in der Geda-Kasse und die Erwägung eines Zusammenschlusses aller Berufskrankenkassen folgte eine lebhafte Aussprache. Im Anschluß an die Aufforderung des Zahlstellenleiters zu einer sparsamen und wirtschaftlichen Inanspruchnahme der Arzneikosten, die eine Leistungssteigerung der Kasse zur Folge haben muß, wurde die Versammlung mit dem Gruß an den Führer geschlossen.

Er wurde bald geschnappt

Die Kriminalpolizei ist auf dem Posten.

Am Mittwoch zwischen 18,15 und 18,20 Uhr wurde in der Merseburger Straße vor dem Grundstück Nr. 2 ein Motorrad Marke NSU entwendet. Unmittelbar nach der Tat erhielt die Kriminalpolizei von dem Geschädigten Nachricht, daß gegen 20 Uhr ein junger Mann auf dem Neumarkt gesehen wurde, der in Richtung Leipzig davonfuhr. Die Kriminalpolizei in Leipzig nahm den Dieb, einen 18jährigen Tischler aus Berlin, fest und stellte das Kraftrad sicher.

Vom Auto erfaßt

Am Mittwoch gegen 17 Uhr wollte ein Radfahrer in der Hindenburgstraße ein Gefährt überholen. Der Radler fuhr dabei bis zur Straßenmitte, als er im gleichen Augenblick von einem Personenauto erfaßt und zur Seite geschleudert wurde. Glücklicherweise trug er nur leichte Verletzungen davon, während sein Rad unbrauchbar wurde.

Staatsanwalt beantragt Revision

Gegen das in der Vorwoche von der hallischen Strafkammer gegen den ehemaligen Merseburger Landrat Guske gefällte Urteil, das das erste Urteil wesentlich milderte, hat die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt, die sich besonders gegen die Freisprechung im Falle Grovins wendet. Auch der Angeklagte selbst hat durch seinen Verteidiger gegen das Urteil, durch das er bekanntlich mit einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis bestraft worden war, Revision beantragt. Wenn den Anträgen auch nur von einer Seite her stattgegeben würde, das heißt also, wenn das Reichsgericht keinen der beiden Revisionsanträge ablehnen würde, dann erlebten wir noch eine dritte Auflage des Guskeprozesses.

Das Wetter für morgen

Teils wolkig, teils heiter.

Bei auffrischenden südlichen bis südwestlichen Winden etwas stärkere Bewölkung, jedoch zeitweise aufheiternd, meist trocken und mild.

Wettersprüche zum Peterstag

Der 22. Februar ist der Peterstag. Auch in der Provinz Sachsen wird er in manchen Gegenden festlich begangen. In der Wittenberger Gegend fragen die Kinder bei ihren Verwandten und Bekannten, „ob der Peter schon da gewesen sei", um sich für dieses Interesse mit Brezeln oder anderen Leckereien belohnen zu lassen.

Auch das Wetter am Peterstag ist von Bedeutung. So heißt es: „Eises in der Nacht zu St. Petri wittert, so wittert's vierzig Tage" oder „Ist Petri Stuhlfeier kalt, der Winter noch lang anhalt" oder „Wenn zu St. Petri der Storch die Bäche sind' offen, so wird später kein Eis mehr auf ihnen getroffen" oder „Hat's in der Petersnacht gefroren, läßt dann der Frost uns ungeschoren" oder „Schließt Petrus auf und Matthias (24. 2.) zu, so friert das Kalb noch in der Kuh".

Blitzpakete nach dem Ausland

Vom 1. März an werden die Beförderungsgebühren für Blitzpakete nach dem Ausland nach fast allen in Betracht kommenden Ländern wesentlich herabgesetzt. Gleichzeitig wird die Zahl der Orte, nach denen Blitzpakete zugelassen sind, erheblich vermehrt. Die Beförderungsdauer wird durch Verbesserung der Leitwege und Vermehrung der Beförderungsmöglichkeiten weiter verkürzt. Statt der Gewichtsstufen 5, 10 und 20 Kilogramm werden 5, 10, 15 und 20 Kilogramm zugelassen.

Die Hauptvorteile der Blitzpakete sind schnelle Beförderung und beschleunigte Zollabfertigung. Die Blitzpakete werden innerhalb Deutschlands als dringende Pakete auf bestimmte Leit-Postanstalten geleitet und von dort, ohne an der Grenze angehalten zu werden, mit den schnellsten Zügen nach dem Bestimmungsort weiterbefördert. Die Empfänger werden sofort nach der Ankunft der Pakete benachrichtigt; sie können die Pakete entweder selbst abholen oder die Stelle, von der sie benachrichtigt worden sind, mit der Verzollung beauftragen. Blitzpakete werden vorzugsweise, meist wie Reisegepäck verzollt. Zum Versand als Blitzpakete sind besonders geeignet: hochwertige Waren, optische, elektrische und photographische Instrumente, Filme, dringend gebrauchte Ersatzteile aller Art, leicht verderbliche Waren usw.

Um eine glatte Abwicklung bei der Annahme, während der Beförderung und bei der Zollabfertigung sicherzustellen, ist unbedingt dafür zu sorgen, daß die Begleitpapiere vollständig sind. Insbesondere ist zu beachten, daß den Paketkarten keine Zollinhaltserklärungen wie bei anderen Postpaketen nach dem Ausland, sondern die von der Deutschen Reichsbahn für den zwischenstaatlichen Expreßgutverkehr vorgeschriebenen Formblätter, „Internationale Anmeldung für das Zollamt" beizufügen sind. Ueber die Gebühren und Versendungsbedingungen geben die Postanstalten Auskunft.

Einladung zum Labskausessen

Am 3. März 1935 wird das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes, Ortsgruppe Merseburg in Wiederholung des letzten mit freudiger Teilnahme begrüßten Gemeinschaftsessens das 2. Gemeinschaftsessen starten. Es handelt sich diesmal um eine überaus schmackhafte, in Merseburg noch selten gegessene Mahlzeit Labskaus, ein altes Seemannsgericht. Wer es einmal richtig zubereitet genossen hat, dem brauchen wir nichts weiter zu verraten. Für die anderen, denen das Glück bisher noch nicht beschieden war, bringen wir morgen an gleicher Stelle Aufklärung.

Die Preisbemessung für Kiefernstammware

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsstellen mit sofortiger Wirkung folgendes angeordnet: Bei der Preisstellung für unbesäumte oidentliche Kiefernstammware, unsortiert, mit 60 Prozent oder mehr I. Kl., Rest 2. Kl., 5 bis 8 Meter lang, Schnittstärken von 24 bis 80 Millimeter, normale DB und DL, darf der nachweislich am 1. Januar 1935 erzielte Preis im Waggonversand oder für Mengen über 20 Kubikmeter nicht überschritten werden. War dieser Preis höher als 105 RM. je Kubikmeter Rundholz ab Versandstationen östlich der Elbe, so ist die künftige Preisstellung auf diese Grundlage zurückzuführen. Die Preisbemessung sämtlicher anderen Güteklassen, Abmessungen und Herkünfte (z. B. aus Süddeutschland) ist nur in entsprechendem und verkehrsüblichem Verhältnis zu vorstehender Anordnung zulässig.

Vereinsnachrichten.

MTV. 1861. Ringer und Boxer: Uebungsstunden ab heute in der Pestalozzischule, und zwar: Knaben Dienstag 18—19,30 Uhr. Jugend und Senioren Dienstag und Sonnabend 20—22 Uhr. Frauenturnen jetzt Montag in der Pestalozzischule von 20—22 Uhr.

Aus der Umgebung

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Kartoffel — Raps — Flachs

Vortrag in der Bauernversammlung.

a. **Meuschau.** In Lipperts Restaurant fand gestern eine Bauernversammlung statt, zu der viele Bauern aus Meuschau erschienen waren. Ortsbauernführer Bauer begrüßte die Berufskameraden, worauf Landwirtschaftsrat Heim einen landwirtschaftlichen Vortrag hielt. Da beim mehrjährigen Anbau der Kartoffel die Keimerzeugung in unserer Gegend leidet, ist es notwendig, besseres Saatgut anzukaufen. Bei den Früh-, Mittel- und Spätkartoffeln unterscheiden wir viele Sorten, deren Zahl in diesem Jahre und auch in den folgenden bedeutend herabgesetzt wird. Denn in Zukunft wird man nur noch krebsfeste Sorten anbauen. Die Frühkartoffel wird in diesem Jahre in unserem Kreis wenig angebaut werden, da sie zur Zeit sehr hoch im Preise steht. Bei den Speisekartoffeln wird die „Industrie", die gegen Krebs nicht immun ist, vom Markt verschwinden. Andere Sorten eignen sich deshalb nicht zum Anbau, weil sie schnell abbauen und nicht gleichmäßig anfallen oder zu viel Kraut haben. Dagegen hat „Radaz Ostbote" gute Erfolge gezeigt. Unter den Spätkartoffeln hat sich in unserer Gegend nach einer Prüfung in Halle die stärkereiche „Parnassia" als sehr gut erwiesen.

Darauf äußerte sich der Redner über die Düngung der Kartoffeln, wobei er betonte, daß Stickstoff dort, wo die Stallmistdüngung gering ist, zu verwenden, und daß Kali vorsichtig zu gebrauchen sei.

Anschließend ging er auf den Anbau des Rapses ein, der einen sehr guten Boden voraussetzt. Nachdem er betont hatte, daß sich der Rapsanbau nicht im Kreise Merseburg einführen werde, kam er auf den Lein oder Flachs zu sprechen. Da im Mai und Juni, wenn der Flachs aufgeht, unsere Gegend sehr regnerisch ist, wird der Leinbau noch weniger als der Rapsbau betrieben. Allein ganghar in unserem Orte ist die Sorauer Sorte.

Der Körner-Maisbau, der als Mastfutter verwendet wird, geriet bei uns sehr gut; doch wurde die letzte Ernte, da durch das trockene Frühjahr der Beulenbrand eintrat, sehr geschmälert. Zum Schluß sprach Landwirtschaftsrat Heim über die Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten. Da die Rübenblättermanze sich nur auf leichtem Boden hält, besteht für uns keine Gefahr. Mit einer kurzen Ausführung über eine Saatgetreide-Reinigungsanlage, mit der gleichzeitig eine Saatbeize verbunden sein müsse, schloß er seinen interessanten Vortrag.

Ferkelmarkt.

a. **Schenditz.** Der Ferkelmarkt am Mittwoch wies bei gutem Antrieb mittleren Absatz auf. Die Preise schwankten zwischen 12 und 20 Mark.

Ertrag der Eintopfspende.

a. **Schkeuditz.** Die am letzten Sonntag gesammelte Eintopfspende betrug im Ortsgruppenbereich einschließlich Cursdorf, Beßlitz und Beuditz 1 267,70 Mark. Die letzte Pfundsammlung erbrachte 1757,25 Pfund.

Aus dem Kreise Weißenfels

Kinder in Gefahr

w. **Posserna.** Am Sonntag gegen 19 Uhr wurde die Wehr alarmiert. In einem Rittergutshaus der Familie Sch. brannte ein Schornstein. Da wegen des Sturmes die Möglichkeit bestand, daß das Feuer wieder ausbrach, blieb eine Brandwache zurück. Bei dem Brand waren beinahe zwei Kinder erstickt, die aber sofort ins Nachbarhaus transportiert wurden, wo sie sich bald wieder erholten.

Aus dem Geiseltal

Zur Behebung der Wohnungsnot.

g. **Braunsdorf.** Die Vorarbeiten für die Kameradschaftssiedlung sind im vollen Gang. Da nicht nur Wohnungslose siedeln, wird manche Wohnung frei werden, so daß die Wohnungsnot hier nachlassen wird. Das Gebäude des Bergarbeiterheim Gutes kaufte zum größten Teil die Mansfeld A.-G., die darin 18 Wohnungen herrichten will. Das Feld wurde von den Erben des Besitzers verpachtet.

Gaben für Bedürftige.

m. **Altraustädt.** Im Rahmen des WHW. wurden jetzt etwa 3 Zentner Lebensmittel und 130 Zentner Briketts an die Bedürftigen der Gemeinde verteilt.

Beratungsstunden für junge Mütter.

g. **Körbisdorf.** Die Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunden finden hier an jedem dritten Montag des laufenden Monats im Gasthaus Körbisdorf um 15 Uhr statt.

Um Leuna und Dürrenberg

Gesunde Lebensverhältnisse.

d. **Teuditz.** Von 510 Einwohnern in der hiesigen Gemeinde haben 15 das 70. Lebensjahr überschritten. Unter diesen fünf über 80 und eine Person über 90 Jahre alt.

Ergebnis des Eintopfs.

d. **Bad Dürrenberg.** Das Ergebnis der letzten Eintopfsammlung ist ungefähr das gleiche wie im Monat Januar, 665 Mark wurden gesammelt.

Rückgang der Erwerbslosen.

d. **Tollwitz.** Die Zahl der Erwerbslosen ist in den letzten Tagen wieder erheblich zurückgegangen. Sie beträgt jetzt nur noch 10.

Lauchstädt und Umgebung

Sturmschäden.

l. **Milzau.** Auch hier richtete der orkanartige Sturm in der Nacht zum Sonntag großen Schaden an. Am meisten wurde das Gehöft des Einwohners Behenroth betroffen. Ein kalter Blitzschlag lockerte das Dach des Stalles und der Sturm erfaßte den mit Dachpappe benagelten Bretterbelag, der in den Vorgarten geschleudert wurde. Dabei wurde eine Ecke des Vorbaues beschädigt.

l. **Niederwünsch.** Am Montag führte die NSDAP., Stützpunkt Niederclobicau, im Feldmannschen Gasthofe den Tonfilm „Hitlerjunge Quex" auf. Am Nachmittag war Filmvorführung für die Schulen Ober- und Niederwünsch. Die Vorführung am Abend war nur mäßig besucht, obwohl der Filmabend als sehr wertvoll anzusprechen war.

Das Lützener Land

Neue BDM.-Ortsgruppe gegründet.

ü. **Sössen.** Durch die Führerin des BDM. Muschwitz, Fräulein König, waren die Mädchen der Ortschaften Sössen, Stößwitz und Gostau in die hiesige Schule eingeladen zwecks Gründung einer Ortsgruppe des BDM. Da viele der Einladung Folge geleistet hatten, konnte eine neue Ortsgruppe ins Leben gerufen werden.

Gründungsfeier der Feuerwehr.

ü. **Pobles.** Zum ersten Male trat die neue Feuerwehr mit einer Gründungsfeier im Simonschen Gasthof an die Oeffentlichkeit. Pfarrer Slevogt sprach anerkennende Worte zu den Wehrleuten und auch der Amtswehrführer, Hauptbrandmeister Meinecke, Starsiedel, hielt eine Rede. Ein froher Ball folgte.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Neuer Leiter der NSV.

m. **Schladebach.** Da der bisherige Leiter der NS.-Volkswohlfahrt, Otto Fuchs, sein Amt niedergelegt hat, wird in Kürze sein Nachfolger bestimmt werden.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet.

m. **Beuchlitz.** Das dreijährige Söhnchen eines hiesigen Arbeiters stürzte beim Spielen in den Teich und versank in dem Wasser, als kurz entschlossen Frau Bernicke ins Wasser sprang und den Knaben rettete.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350221-10/fragment/page=0008

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1935 / Nummer 44
Donnerstag, 21. Februar

Nur ehrbare Erbhofbauern

Eine Aeußerung wurde zum Verhängnis.

Ein Landwirt aus einem Dorfe des Kreises Bitterfeld erzählte eines Tages am Biertisch, er sei im Kriege selbst entschlossen ins feindliche Lager gegangen und habe sich gefangennehmen lassen. Die Aeußerung wurde für den Landwirt nun zum Verhängnis. Als er nämlich vor kurzem mit jemand in Streit geriet, wurde der Aeußerung wegen Anzeige erstattet, und da die Beweisaufnahme die Richtigkeit der Anzeige ergab, wurde der betr. Landwirt für unwürdig erklärt, den Erbhof seines Vaters zu übernehmen. Der Erbhofbauer muß ehrbar sein. Ein Unehrenhafter kann nicht Anerbe werden, und wenn er schon Bauer ist, kann ihm die Verwaltung oder gar das Eigentum des Hofes entzogen werden.

Deutsche Gerichte arbeiten schnell

Gegen die Neuhaldensleber Raubmörder.

Der Prozeß gegen Walter Lindenberg und Herbert Müller, die den Raubüberfall auf die Zentralmolkerei in Neuhaldensleben begingen, wird bereits am 4. März vor dem Schwurgericht Magdeburg verhandelt, das sich zu diesem Zweck nach Neuhaldensleben begeben wird. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Pape.

Färsenversteigerung abgesagt

96 Höhenfleckvieh-Bullen in Erfurt.

Zur Zuchtviehversteigerung am 6. März in der Versteigerungshalle „Mitteldeutschland" ist ein überaus starkes Angebot von 96 12—16 Monate alten Höhenfleckvieh-Bullen, die in Form und Leistung allen züchterischen Forderungen entsprechen, zu verzeichnen. Es erscheint sehr fraglich, ob das Jahr 1935 noch eine gleichgünstige Ankaufsgelegenheit für Höhenfleckvieh-Bullen bietet, weil die vorjährige knappe Futterernte im mitteldeutschen Wirtschaftsraum das Absetzen von Bullenkälbern, die auf den Mai-, Juli- und September-Versteigerungen anzuliefern wären, stark hinderte. Von dem ursprünglich in Aussicht genommenen Verkauf hochtragender Färsen nimmt der Verband Mitteldeutscher Fleckviehzüchter Abstand. Es wird als zweckmäßig angesehen, gelegentlich der Erfurter Stammbullenschau und Bullenversteigerung am 15. Mai, wenn die Futeraussichten besser zu übersehen sind, 60—70 weibliche Höhenfleckviehtiere zum Verkauf zu stellen.

Am 6. März kommen in Erfurt neben den 96 Höhenfleckvieh-Bullen 30 Zuchteber des veredelten Landschweins zur Versteigerung.

Neuer Harzwanderweg

Kennzeichnungen bei Ellrich.

Der Harzklub-Zweigverein Ellrich hat einen neuen Wanderweg gekennzeichnet, der von Ellrich an den Berlin-Wilmersdorfer Bauten vorbei nach dem Kaiserblick (Blick auf Sülzhayn) und von da über den Sülzebach, Heiligenstock, Hohe Gänge, Ehrenplan, Ehrenberg nach dem Jägerfleck führt. Dort besteht die Möglichkeit, auf zahlreichen anderen Wanderwegen nach Rothesütte, Benneckenstein, Sülzhayn, Zorge, Ellrich zurückzuwandern.

Autounfall des Vizepräsidenten der Provinz Sachsen.

Der Vizepräsident der Provinz Sachsen, Fehrmann, stieß auf einer Dienstfahrt nach Erfurt in der Kurve am Rittergut Emseloh mit einem Lieferwagen zusammen. Die beiden Wagen wurden so beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten. Personen wurden nicht verletzt. Mit einem Automobil, das von Erfurt aus an die Unfallstelle beordert wurde, setzte Vizepräsident Fehrmann seine Reise fort.

Nachruf des Konsistoriums für D. Dr. Fischer

Das Evangelische Konsistorium der Provinz Sachsen widmet im Kirchlichen Amtsblatt Senior und Sup. i. R. D Dr. Fischer, der kürzlich in Erfurt verstorben ist, folgenden Nachruf: „In tiefer Dankbarkeit gedenken wir des langjährigen treuen Mitarbeiters, der mit unermüdlicher Schaffenskraft und nie versagender Arbeitsfreudigkeit seine reichen Gaben in den Dienst unserer evangelischen Kirche gestellt hat, bis die zunehmenden Gebrechen des Körpers ihn zwangen, die Bürde des Amtes niederzulegen. Was er in den ihm anvertrauten Aemtern als Pfarrer seiner Gemeinde, als Senior des Evangelischen Ministeriums und Führer des Kirchenkreises Erfurt, als Träger von mancherlei kirchlichen Ehrenämtern, als Mitglied der Provinzialsynode und des Provinzialkirchenrates der Provinz Sachsen, als Mitglied der Generalsynode, des Kirchensenates und des Rechtsausschusses der Landeskirche mit klarem Blick und warmem Herzen, mit klugem Rat und entschlossener Tat, zumal in ernsten entscheidungsreichen Prüfungszeiten unseres Volkes und unserer Kirche, zu ihrem Aufbau geleistet hat, soll ihm unvergessen bleiben. — — Seine schlichte Sachlichkeit, seine reiche Erfahrung, seine durchhaltende Treue erwarben ihm überall Vertrauen und Achtung; ob seines herzlich aufgeschlossenen Wesens haben ihn viele geliebt. — Gott segne unserer Kirche sein Gedächtnis!"

*

Oberkons.-Rat Dr. Wieneke nicht mehr in Magdeburg.

Im Gesetzblatt der Deutschen Evangelischen Kirche wird mitgeteilt: „Die im März vorigen Jahres ausgesprochene Versetzung des hauptamtlichen geistlichen Mitgliedes des Evangelischen Oberkirchenrats Oberkons.-Rat Dr. Wieneke nach Magdeburg ist rückgängig gemacht worden." Diese Maßnahme hängt offenbar damit zusammen, daß der Oberkirchenrat, dessen Befugnisse zeitweilig auf die leitenden Organe der Deutschen Evangelischen Kirche übergegangen waren, seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat. Aus diesem Grunde war es notwendig, gewisse Personalveränderungen, di. sich im Frühjahr des vorigen Jahres als notwendig ergeben hatten, rückgängig zu machen.

Weinbau im Osten von Halle

Von den Jessener Weinbauern und ihrem Wein / Vergessenes Land?

Wenn die Preisfrage nach den Weinorten in Mitteldeutschland gestellt würde, so würden Freyburg a. d. Unstrut, Rötha, Meißen, wohl auch Kötzschenbroda mit der Lößnitz genannt, voraussichtlich vergessen wird das alte Jessen. Eigentlich ist das zu bedauern: 23 Kilometer von Wittenberg gelegen, schon zu Dr. Luthers Zeiten von kurfürstlich-sächsischen Winzern besiedelt, müssen wir uns Jessen als den Zufluchtsort für die durstigen Kehle der Wittenberger Hochschule denken. Vielleicht stand dort auch die Wiege des schönen Spruches „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang . . ."

Am Rande der schönen Dübener Heide

Aber sehen wir einmal ab von dieser noch festzustellenden Verbindung des Städtchens mit der Spruchweisheit unserer Väter. Das Jessener Weinbaugebiet ist durch seine Lage am Südrande des Flämings landschaftlich wie volkskundlich echtes Gernz- und Uebergangsland zwischen Mittel- und Norddeutschland. Hier verflachen sich die letzten Ausläufer des Erzgebirges stetig und unmerklich in die Dübener Heide, den Südwall eines Urstromtales, dessen Nordwall, der Fläming, uns einen schrankenlosen Fernblick nach allen Himmelsrichtungen gestattet. Das Auge schaut von der anhaltischen Grenze bis zum Collmberg bei Oschatz, zu den rauchenden Gruben der Lausitz und verliert sich im Norden in ein unermeßliches Meer dunkler Kiefernforsten.

Und nirgends ist die Ebene einförmig

Das dauernde Ineinanderspiel der braunen, grünen, gelben Ackerflächen mit dem tiefdunklen Grün der hier beginnenden märkischen Heide, vermischt mit größeren und kleineren Gruppen roter Ziegeldächer ergibt ein Gesamtbild des Friedens und der Ausgeglichenheit, das leider immer noch der Darstellung von berufener Künstlerhand harren muß. Wir finden dieses Bild überall in den norddeutschen Tiefebenen; hier aber im Grenzgebiete kommen die Weinberge hinzu, und mit ihnen entwickeln sich bodenständige Lebensformen, die uns aus dem Norden an Deutschlands Riviera, an die Bergstraße, zu versetzen scheinen. Wenn auch die Einrahmung fehlt, die im Süden die recht beachtlichen Höhen uns darbieten, so ist doch hier wie dort charakteristisch die sorgsamste Ausnützung eines dürftigen, sandigen, kiesigen Bodens. Bis auf den letzten Quadratmeter ist er mit Weinbergen, Himbeer- und Spargelanlagen übersät, die nur vereinzelt von Roggen- und Kartoffelstreifen durchbrochen wird. Eingefaßt sind diese Streifen von Pfirsichbüschen, hauptsächlich aber von Pflaumen- und Sauerkirschreihen, aus denen sich mitunter stattliche, uralte Aepfel-, Birnen- und Walnußbäume herausheben. Hier ist in den Jahren nach dem Kriege das größte Obstbaugebiet der Provinz Sachsen entstanden.

Das Elbtal ohne Spätfröste

Nun würden die Nachteile dieser leichten, kargen Böden mit ihren verheerenden Trockenperioden alle Bemühugnen zunichte machen, wenn nicht ein günstiger Umstand einen Ausgleich schaffen würde: die Temperaturumkehrung. Hier am Südhange des Flämings kann man, wie auch sonst vielfach im Elbtal, von einem fast völligen Ausbleiben von Spätfrösten sprechen. Selbst in den kalten Ostertagen des Jahres 1933 war festzustellen daß die Aprikosenblüten, vielleicht die frühesten und empfindlichsten aller Blüten, keine Frostschäden erlitten. So ermöglicht der leichte, aber warme Boden eine Obsternte, die an Würzstoff- und Zuckergehalt weit über dem Durchschnitt steht; und die verbesserten Anbau- und Kelterverfahren ergeben nun einen Landwein, der keinen „Höhenrauch" hinterläßt und den Vergleich mit manchen der beliebtesten Kneipweine der „klassischen" Weinbaugebiete aushält — man sollte tatsächlich einen Ausflug in die Weinberge, an die Grenze der märkischen Heide, in die bescheidenen Winzerhäuschen, wo den Gästen neben dem Selbstgebauten eine vorzügliche Schlackwurst und ein handfester Kümmelkäse vorgesetzt wird, nicht von der Hand weisen.

Händels Geburtshaus in Halle

Pläne für seine würdige Ausgestaltung.

In diesem Monat Februar des Händel-Gedächtnisjahres wird die ganze musikalische Welt sich darauf besinnen, daß Händel am 23. Februar zu Halle in Deutschlands Mitte geboren wurde. Freilich nur seine Knaben- und ersten Jünglingsjahre verlebte er in seiner Vaterstadt. Aber wie ihm selbst bei seinem ausgeprägten Familien- und Heimatsinn die Stätten seiner Kindheit und seine Angehörigen lebenslang teuer, ja heilig waren — er ließ keine Gelegenheit, sobald er auf dem Festlande weilte, vorübergehen, sie aufzusuchen — so haben auch seine Verehrer in seiner Wahlheimat England nie vergessen, bei jeder Beschäftigung mit dem großen Komponisten des Ortes dankbar Erwähnung zu tun, der diesen Meister der Menschheit schenkte.

Bei allem Stolz auf den größten Sohn der Stadt ist in Halle leider die Tradition über sein Geburtshaus nicht immer einheitlich gewesen. Als solches wurden anfangs drei Häuser bezeichnet, doch nur auf zwei nebeneinanderliegende verdichteten sich späterhin die Nachforschungen. Und als 200 Jahre seit des Tondichters Geburt verflossen waren, begeisterten die hochgehenden Wogen der Festfreude den damaligen Besitzer des einen Hauses zu dem Entschluß, dessen Fassade mit reichem, auf Händel und seine Werke hinweisenden Schmuck versehen zu lassen. Damals schon auftauchende Zweifel der Wissenschaft, ob nicht doch das Nachbarhaus das wirkliche Geburtshaus sei, vermochten jetzt erst Urkundenfunde des hallischen Bibliotheksrats Dr. Weißenborn aus Anlaß der literarischen Unterbauung des hallischen Händelfestes von 1922 zur Gewißheit verstärken.

Wenn nun auch keines der beiden alten Häuser sich mehr in dem Zustand wie zur Zeit von Händels Geburt befindet, so ist doch der Verlauf der Straßenzüge — und das Händelhaus lag nach immer wiederkehrenden Bezeichnungen an drei verschiedenen Straßen! — ganz der alte, und diese Tatsache erscheint bei dem schnellen Wechsel des Stadtbildes in heutiger Zeit besonders auffallend. Auch die umliegenden Häuser, Höfe und Portale sind seit Händels Kindertagen in unveränderter Gestalt vorhanden, so daß man wohl sagen kann, hier wird Georg Friedrich Händel als Knabe spielend verweilt haben. Das große stattliche Haus „Zum gelben Hirsch", durch den Kampf seines Vaters um ein Weinschankprivileg einst in aller Munde, hat hier gestanden, und jedesmal, wenn Händel als unterdessen berühmt gewordener Mann Halle aufsuchte, ging er hier aus und ein, wo zuerst seine Mutter, der er so viel zu verdanken hatte und später die Familie seiner Nichte wohnte. Aber der Beiname des Hauses war keiner Eintragung im Grund- und Lagerbuch der Stadt hinzugefügt, und heute haftet seine Ueberlieferung nur noch an der richtigen Gegend des alten Stadtteils.

Die Aufteilung der Fläche des Hauses durch die Fenster, die sparsame Architektur, das hohe Dach sind Ausdruck einer Zeit, die Würde und Wohlhabenheit mit Zurückhaltung verband. Der einzige Schmuck des Hauses lag damals in dem repräsentativen Eingang an der Kl. Nikolaistraße; dieser heutige Haupteingang war damals nur als Nebeneingang gedacht. Der großzügigen äußeren Gestaltung entspricht eine geräumige fast verschwenderische Aufteilung im Innern: die großen Zimmer verraten wie das Aeußere eine gewisse Großzügigkeit und sind die gegebenen Räume, eine würdige Gedenkstätte für Halles großen Sohn zu schaffen. Dies setzt allerdings voraus, daß das Haus und der Hof so hergerichtet werden, daß der Gesamteindruck der Größe des Menschen entspricht, an den die Stätte erinnern soll. In dem Zusammenhang dürfte es interessieren, daß zur Zeit Modelle des hallischen Händelhauses in Paris und London ausgestellt werden.

„Hilfe, Hilfe! Ich ertrinke"

10 000 Rettungsschwimmer in der Provinz.

Der Landesverband Provinz Sachsen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft hielt in Magdeburg seine Jahreshauptversammlung ab, zu der die Bezirksführer aus allen Teilen der Provinz herbeigeeilt waren. Landesverbandsführer Stadtmedizinalrat Dr. Richter-Magdeburg dankte allen Mitarbeitern für ihre treue und hingebende Arbeit. Die Leute, die ohne Anspruch auf Dank und Anerkennung immer wieder ihr Leben für ihre Mitmenschen in die Schanze schlagen, bekennen sich von Tag zu Tag erneut zu dem Grundsatz, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht. Er bat die Behörden, der DLRG. weitgehendste Unterstützung zukommen zu lassen. — Der Schatzmeister des Landesverbandes, Kutter, gab den Jahresbericht. Danach hat die Gesellschaft seit ihrem zehnjährigen Bestehen fast 10 000 Rettungsschwimmer in der Provinz ausgebildet. Hunderte von Menschenleben sind in dieser Zeit durch die Rettungsschwimmer vom Tode des Ertrinkens gerettet worden, in Magdeburg allein im verflossenen Jahre 38. — Der Versammlung wurde der neue Film des Landesverbandes „Hilfe! Hilfe! Ich ertrinke!" vorgeführt, der in anschaulicher Weise die Befreiung aus tödlicher Umklammerung, den Transport eines Ertrinkenden im Wasser, verschiedene Arten der Wiederbelebung und dergleichen zeigte. Interessante Vorführungen der Scheuermannschen Tauchpuppe durch ihren Konstrukteur schlossen sich an.

Einbrecherjagd bei Querfurt

Hühnerdieb nach 4 Stunden erwischt.

Auf Grund der Hühnerdiebstähle in Göhritz war der 22jährige O. Sch. zu einem Vierteljahr Gefängnis verurteilt worden. Als ihm der Vater Vorhaltungen machte, verließ er das väterliche Haus, trieb sich in und um Göhritz einige Tage herum und verübte wieder einen Einbruch am Montag bei dem Bauer Gödicke. Die Polizei mußte lange Zeit alle Schlupfwinkel durchsuchen, um den Einbrecher zu fassen. Nach vierstündiger Jagd faßte man ihn und lieferte ihn in das Gefängnis Querfurt ein.

Feuer in Benneckenstein

10 Arbeiter werden brotlos.

In der Nacht zum Dienstag brach in Benneckenstein bei dem Holzwarenfabrikanten Wilhelm Hartung Feuer aus. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle und konnte innerhalb einer Stunde des Feuers Herr werden. Es sind verbrannt im Arbeitsraum der Holzwarenfabrik sämtliche Maschinen, Holzvorräte und eine größere Anzahl fertiger Holzwaren. Die Ursache des Feuers ließ sich bis jetzt noch nicht feststellen. Leider werden hierdurch 10 Volksgenossen brotlos. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Ein Pferd schlug seinen Herrn.

73jähriger Domänenpächter schwer verletzt.

Kürzlich ereignete sich auf der Domäne Herrmannsacker ein schwerer Unfall. Der 73jährige Domänenpächter Knoblauch wurde im Pferdestall von einer Stute geschlagen und so unglücklich getroffen, daß er eine sehr schwere Kopfverletzung davontrug und sofort besinnungslos war. Man brachte ihn in das Städt. Krankenhaus nach Nordhausen, wo man eine schwere Gehirnerschütterung, einen Schädelgrundbruch und einige Fleischwunden feststellte. Der Zustand des Verunglückten ist sehr ernst.

Hochwassergefahr bei Düben

Dammbruch an der Mulde durch Arbeitsdienstler verhindert.

In der Nähe des Alaunwerkes bei Düben war durch das immer weitere Ansteigen des Hochwassers der Mulde in den gestrigen Mittagsstunden die Gefahr eines Dammbruches eingetreten. Durch starke Strudelbildung hatte sich das Wasser an einer mit wenig Gras bewachsenen Stelle des Dammes tief in das Erdreich gefressen. Der Deich war bereits bis zur Hälfte von dem Wasser fortgerissen, als die Gefahr bemerkt wurde. Männer des Dübener Arbeitsdienstes waren sofort zur Stelle und bannten die weitere Gefahr durch Verstopfen der gefährdeten Stelle mit Sandsäcken. Da das Wasser vorerst immer weiter stieg, war die Arbeit außerordentlich mühevoll. Glücklicherweise war die Hochwasserwelle schneller als erwartet vorüber.

Ein Gehöft durch Großfeuer vernichtet.

Sangerhausen. Das Anwesen des Landwirts Richard Kolbe in Dietersdorf wurde durch ein in den späten Abendstunden ausgebrochenes Feuer zerstört. Die Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Das Vieh konnte gerettet werden.

1 Würfel 10 Pf.

...weil sie so gut schmecken —
deshalb sind MAGGI's Suppen bei groß und klein so beliebt
Mehr als 30 Sorten — Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350221-10/fragment/page=0009

Messe und Ausfuhr

Eine Vortragsveranstaltung der DAF.

Im „Reichshof" zu Halle fand gestern eine Vortragsveranstaltung statt, die getragen wurde von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Gauverwaltung Halle-Merseburg, von der Berufsgruppe Kaufmannsgehilfen, Fachschaft Handel und von der Deutschen Arbeitsfront, Gaubetriebsgemeinschaft 17. Es sprach Dr. R. Vogel vom Leipziger Meßamt über die Bedeutung der Leipziger Messe für die Gegenwartsaufgaben des Binnen- und Außenhandels. Der Redner wies im Verlauf seiner Ausführungen auf die Wichtigkeit des deutschen Exports hin, der gegenwärtig zu 78 Prozent aus Fertigwaren bestehe und hohe Lohnquoten enthalte. Besonders beleuchtete er die Aufrechterhaltung der Inlandskonjunktur durch die Ausfuhr, die erst wieder die Rohstoffbeschaffung ermöglicht. Aus diesem Grunde sei die Leipziger Messe, die ein geschlossenes Angebot der gesamten deutschen Wirtschaft darbietet, für den Export besonders wichtig. Man könne in diesem Jahr damit rechnen, so betonte der Redner weiter, daß der Besuch ausländischer Einkäufer bedeutend höher sein werde als zur vergangenen Frühjahrsmesse. Dr. Vogel behandelte dann an Hand von Lichtbildern die Entwicklung der Messe, die sich von einer reinen Warenmesse etwa in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu einer Mustermesse umgebildet hat, und wies darauf hin, daß sich die Zahl der Aussteller im Laufe der letzten Jahre von 3 bis 4000 auf etwa 7 bis 8000 erhöht habe. Ein Werbefilm des Leipziger Meßamtes, der einen guten und geschlossenen Eindruck von den Ausstellungshallen und der wirtschaftlichen Bedeutung der Messe gab, schloß die Veranstaltung ab.

Die Versammlung wurde eröffnet und geschlossen von Gaufachschaftsleiter Rößiger, Halle.

Krach um Werbekarten

Ueberempfindliche Türkei.

Wie die „Leipziger Abendpost" mitteilt, hat die Vertretung der Leipziger Messe in Istanbul Werbekarten an die türkische Wirtschaft versandt. Der Text dieser Karten war in türkischer und französischer Sprache abgefaßt und zeigte die Flaggen verschiedener Länder. Es fehlte die türkische Flagge. Diesen Umstand nahm die türkische Presse zum Anlaß, sich in wenig freundlichen Vorwürfen gegen Deutschland zu ergehen. Trotz des Hinweises der Istanbuler Messevertretung, daß auf den Werbekarten nur die Flaggen jener Länder abgebildet seien, die selbst in Leipzig ausstellen, unterblieben die abfälligen Aeußerungen nicht. Es hat auch nichts genützt, daß um der nationalen Ueberempfindlichkeit der Türken Rechnung zu tragen, eine Neuauflage, diesmal auch mit der türkischen Flagge ausgegeben wurde. Die Presseangriffe wollen nicht verstummen. Mit Recht weist das Blatt darauf hin, daß dieses Verhalten völlig unverständlich ist, wenn man bedenkt, daß das Reich der wichtigste Abnehmer für türkische Erzeugnisse ist. Der deutsche Absatzmarkt ist also für den türkischen Außenhandel von hervorragender Bedeutung. Diese Tatsache findet, wie das Blatt weiter mitteilt, ihre Bestätigung darin, daß seinerzeit, als der wirtschaftliche Boykott von den erbittertsten Gegnern als besonders geeignetes Kampfmittel gegen das nationalsozialistische Deutschland empfohlen wurde, die Lenker der türkischen Wirtschaftspolitik es der jüdischen Kaufmannschaft durch geeignete Maßnahmen unmöglich machten, sich an solch einem Boykott zu beteiligen. Um so mehr muß also die Haltung der türkischen Presse in der mehr als belanglosen Werbekarten-Angelegenheit befremden.

Deutschland in der Weltwirtschaft.

Die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. veranstaltet während der Leipziger Messe, und zwar am 4. März (Montag) in einer Halle des Leipziger Messegeländes um 18.30 Uhr eine große Kundgebung, die unter dem Motto steht: Deutschland in der Weltwirtschaft. Auf dieser Kundgebung werden der Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der Präsident der Reichswirtschaftskammer, Geheimer Kommerzienrat Hecker, der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, und der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Bernhard Köhler, das Wort ergreifen.

Abbau der Regiebetriebe.

An die nachgeordneten Behörden hat Reichsminister Dr. Frick einen Erlaß gerichtet, der sich mit dem Abbau von Regiebetrieben beschäftigt. In älteren Gesetzesverordnungen war verfügt worden, die Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand auf ihre Notwendigkeit und Wirtschaftlichkeit usw. zu prüfen. Reichsminister Dr. Frick wünscht nunmehr zum 1. April 1935 Bericht darüber, in welchem Umfange Betriebe der Gemeinden bzw. Gemeindeverbände unter der Geltung der älteren Gesetzesbestimmungen in der Zwischenzeit abgebaut worden sind.

Betreutes Zitronat und Orangeat.

Nun hat auch das Zitronat, diese mit Salzwasser bearbeitete und in Zucker eingekochte Schale einer Zitronenart, seinen Platz in der Marktregelung gefunden und mit ihm auch das Orangeat, die Apfelsinenschale. Die Wirtschaftliche Vereinigung der Deutschen Obst- und Gemüseverwertungsindustrie hat dafür die Abteilung 16 geschaffen. Der eigentliche Rohstoff, die Zitronen- und Apfelsinenschalen, wird zerschnitten, mit Salzwasser übergossen eingeführt und in deutschen Konservenfabriken zum eigentlichen Zitronat und Orangeat verarbeitet. Mengenmäßig überwiegt bei weitem das Zitronat: Die Einfuhr stammt im wesentlichen aus Italien und Griechenland. Wir führten im vergangenen Jahr rund 49 000 Doppelzentner an diesen Schalen ein im Werte von 1,13 Millionen Mark.

Der Wollumsatz in Halle

Etwa 12 000 Zentner zur morgigen Versteigerung angefahren

Als nach Kriegsende die Zwangsbewirtschaftung der Wolle aufgehoben war, da wurden vielerorts Wollversteigerungen eingeführt, die den Verkauf der von den deutschen Schafzüchtern gelieferten Rohwolle in der Art von genossenschaftlichen Verwertungsstellen übernahmen. Auch in Halle besteht die Einrichtung der Wollversteigerung bereits seit dem Jahre 1919, und zwar von Anfang an in bedeutendem Umfange, wenn auch in den ersten Jahren der Mangel an geeigneten Lagerräumen einer weiteren Ausdehnung im Wege stand. Seitdem aber auf Grund der Verordnung vom 1. Februar 1934 zur Förderung der deutschen Schafzucht die Zwangsablieferung der Wolle eingeführt wurde, und nachdem auch die Raumfrage gelöst ist, hat die hallische Wollversteigerung ganz erheblich an Bedeutung gewonnen.

Die gesamte deutsche Rohwolle wird heute durch die Reichswollverwertung in Verkehr gebracht, und zwar sind alle Schafhalter, die bis zu einem Zentner Wolle jährlich gewinnen, verpflichtet, ihre Wolle an die Annahmestellen abzuliefern, deren es in der Provinz Sachsen sieben gibt, während größere Wollmengen den Sammelstellen zugeführt werden müssen. Die kleinen Wollmengen werden von der Reichswollverwertung direkt den Käufern zugewiesen, die auf den Sammelstellen abgelieferte Wolle dagegen wird ausschließlich auf dem Wege der Versteigerung verkauft. Von der zwangsweisen Ablieferung befreit ist der Schafhalter lediglich für eine bestimmte Wollmenge, die er zur Deckung seines Eigenbedarfes verwendet.

An welche Sammelstelle die Wolle abgeliefert wird, bleibt dem Schafhalter überlassen, der selbstverständlich im allgemeinen die ihm am nächsten gelegene Sammelstelle beschickt, wobei — ebenfalls im Rahmen des Gesetzes zur Förderung der Schafhaltung — eine Frachtermäßigung von 25 Prozent gewährt wird. Der Sammelstelle Halle wird nicht nur aus der engsten Umgebung Wolle zugeleitet, sondern wegen ihrer zentralen Lage im Eisenbahnverkehr aus der ganzen Provinz Sachsen, aus Anhalt, Thüringen und Teilen des Freistaates Sachsen.

Als Platz einer Sammelstelle hat sich gerade Halle als außerordentlich günstig erwiesen, weil in dem Gebiet um Halle die Schafzucht in besonders starkem Maße betrieben wird. Denn während im Reich auf einen Quadratkilometer landwirtschaftlich benutzter Bodenfläche durchschnittlich 11,5 Schafe kommen, beträgt die Zahl der Schafe im mitteldeutschen Bezirk auf der gleichen Fläche 30.

Die hallischen Wollversteigerungen, die regelmäßig zweimal im Sommer und zweimal im Winter abgehalten werden, werden nicht nur von den großen Schäfereien — also jedem größeren bäuerlichen oder landwirtschaftlichen Betrieb — beschickt, sondern auch von Schafhaltern, die nur wenige Schafe besitzen, die aber ihre Schafe in größeren gemeinschaftlichen Herden unter einem Schäfer zusammengefaßt haben. Die Wolle, die zu den regelmäßigen hallischen Wollversteigerungen zusammenkommt, hat in der letzten Zeit eine Menge von 12—14 000 Zentnern erreicht; auch bei der am morgigen Freitag stattfindenden Versteigerung wird ungefähr wieder die gleiche Menge zum Verkauf gelangen.

Die Preise, die den Schafhaltern für ihre Wolle gezahlt werden, richten sich nicht willkürlich nach dem Ertrag der Versteigerung, vielmehr wird den Schafhaltern ein gesetzlicher Festpreis bezahlt. Während noch im vergangenen Jahre das Reich einen Ausgleichsfond bereitgestellt hatte, der den Schafhaltern auch bei geringerem Erlös den Festpreis garantierte, hat sich jetzt die Industrie bereit erklärt, die Wolle zum Festpreis abzunehmen.

Die früher freiwilligen Wollversteigerungen haben damit längst ihren Charakter als rein genossenschaftliche Selbsthilfe-Maßnahme verloren, sie sind heute als wesentlicher Faktor für die Erhaltung und Förderung der deutschen Schafzucht unentbehrlich geworden. —rich.

J. Lewin, Halle, liquidiert

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, beabsichtigt die Firma J. Lewin, Halle, Geschäftshaus für Putz-, Weiß-, Schnitt und Modewaren, am Markt in Liquidation zu treten. Wie wir weiter hören, wird voraussichtlich der Weg des Liquidationsvergleiches beschritten werden. Man rechnet weiter damit, daß in absehbarer Zeit das Geschäftshaus am Markt von einer auswärtigen Firma bezogen wird. Ergänzend sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft J. Lewin am 17. August 1933 ein Vergleichsverfahren vor dem Amtsgericht in Halle eröffnet wurde, das als durchgeführt betrachtet werden kann. Der Vergleich sah seinerzeit eine vierzigprozentige Befriedigung der Gläubigerschaft vor. Die letzte Rate wurde Mitte Dezember 1934 ausgezahlt.

Hafen- und Lagerhaus-A.-G., Aken.

Der G.-V. am 16. März wird vorgeschlagen, für das Geschäftsjahr 1934 wieder 3,5 Prozent Dividende auf 1 Mill. A.-K. auszuschütten. Der Umschlagsverkehr wurde durch den niedrigen Wasserstand während der Sommermonate ungünstig beeinflußt. Dagegen waren die Lagerräume gut besetzt.

Berliner Mittwoch-Börse

Die Befestigung machte an der Berliner Mittwochbörse Fortschritte. Anfangs war auch der Verkehr etwas lebhafter, um allerdings bald wieder wesentlich stiller zu werden. Die neue Erklärung der Verwaltung der Daimler-Gesellschaft über die Geschäftsentwicklung und die Dividendenfrage gaben einen guten Rückhalt. Außer Daimler waren auch einige andere Sonderwerte und in erster Linie Linoleumaktien auf Grund von Abschlußhoffnungen nennenswert höher. Die Kursbewegung war nicht ganz einheitlich.

Mitteldeutsche Börse

Im Freiverkehr nannte man Aktienbrauerei Cöthen 81,75, Aktienmalzfabrik Könnern 90,25, Ammendorfer Papierfabrik 73,5, Halle-Hettstedter Eisenbahn 67, Hall. Malzfabrik 150, Hall. Maschinen 82,5, Hall. Röhren 61, Kyffhäuserhütte Artern 93,5, Gottfried Lindner 102,5, Riebeck-Montan 96, Stadtmühle Alsleben 117,5, Zeitzer Maschinen 94, Gewerbe- und Handelsbank 71, Hall. Bankverein 79, Landkreditbank 50, Zörbiger Bankverein 64.

Unlautere Werbemethoden

Mitteilung der Handelskammer Halle.

In Einzelhandelskreisen wird darüber geklagt, daß Firmen vielfach den Verbrauchern ohne vorherige Bestellung Waren zusenden in der Hoffnung, daß der Empfänger die Waren behält und den Kaufpreis dafür bezahlt. Vielfach liegen diesen Sendungen Werbeschreiben bei mit dem Hinweis, daß der Absender mit der Abnahme der Waren rechnet und den dafür fälligen Betrag einzuziehen gedenkt, falls die Ware nicht bis zu einem bestimmten Zeitpunkt zurückgeschickt wird. Wenn auch für den Empfänger von unbestellt zugesandten Waren in der Regel keinerlei Rechtspflicht weder auf Zahlung noch auf Rücksendung der Ware besteht, so fühlen sich doch durch diese aufdringliche Art der Werbung manche Verbraucher veranlaßt, lediglich um sich weitere Unannehmlichkeiten zu ersparen, die Waren abzunehmen. In einem Schreiben an den Werberat der Deutschen Wirtschaft, das auf diese Klagen Bezug nimmt, hat die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels darauf hingewiesen, daß eine solche Werbung als verfeinerte Form des Anreißens angesehen werden müsse und mit den guten kaufmännischen Sitten nicht in Einklang stehe. Bereits im Jahre 1927 hat der Einzelhandelsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages eine Entschließung gefaßt, die davon ausging, daß die Vertriebsart durch unbestellte Sendungen auf der Rechtsunkenntnis und geschäftlichen Unerfahrenheit der Empfänger aufgebaut ist. Er hat diese Ausbeutung als unlautere Machenschaft gekennzeichnet, die den guten kaufmännischen Sitten widerspreche.

Mittellandkanal Fallersleben

Genehmigung des Reichsverkehrsministeriums.

Das Reichsverkehrsministerium hat die Genehmigung zur Schaffung des Hafens in Fallersleben erteilt. Inzwischen sind auch die Finanzierungsverhandlungen zum Abschluß gekommen, so daß die Bauarbeiten in Kürze begonnen werden können. Im Gesamtverkehr auf dem Mittellandkanal wird der Fallersleber Hafen günstige Auswirkungen zeitigen. Nach den Berechnungen wird mit einem starken West-Ost-Verkehr gerechnet und mit einem schwächeren Ost-West-Verkehr. Im Regierungsbezirk Lüneburg wird die Umschlagstelle in Fallersleben die einzige am Mittellandkanal sein.

Spareinlagen weiter gestiegen.

Wie wir dem Jahresbericht der Deutschen Girozentrale (Spitzenorganisation der Sparkassen) entnehmen, betrug der Spareinlagezugang bei den deutschen Sparkassen schätzungsweise 325 Millionen Mark im Jahre 1934, wozu noch etwa 420 Millionen Mark Zinsgutschriften kommen. Auch die Giroeinlagen haben sich um rund 200 Millionen Mark erhöht. So ergibt sich eine Gesamtsteigerung der Einlagen bei den Spar- und Girokassen um ungefähr 945 Millionen Mark. Gleichzeitig ist die angekündigte Neuregelung der Liquiditätsvorschriften für die Sparkassen erfolgt.

Maschinenfabrik Sangerhausen.

Das am 30. September 1934 abgelaufene Geschäftsjahr der Maschinenfabrik Sangerhausen A.-G., hat sowohl im Inlands- als auch im Auslandsgeschäft eine befriedigende Beschäftigung gebracht. Der am 26. März stattfindenden o. GV. soll die Ausschüttung einer Dividende von 5 Prozent vorgeschlagen werden (i. V. wurde ein Verlust von 12 151 RM. ausgewiesen, der vorgetragen wurde. Auch zur Zeit ist die Gesellschaft durch Inlandsaufträge zufriedenstellend beschäftigt.

Invalidenkarten nicht vergessen!

Beim Wechsel der Arbeitsstelle versäumen nicht selten Versicherte, besonders Jugendliche, ihre Quittungskarte für die Invalidenversicherung vom Arbeitgeber zurückzufordern. Auf diese Weise in Verlust geratene Karten lassen sich nicht immer wiederbeschaffen. Das Fehlen einer Karte kann aber unter Umständen Ansprüche an die Invalidenversicherung gefährden. In Erfurt ist man deshalb auf einen nachahmenswerten Ausweg verfallen. Die Arbeitgeber sind nämlich gebeten worden, derartige Quittungskarten der für ihren Beizrk zuständigen Landesversicherungsanstalt als Drucksache zu übersenden.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	20. 2.	19. 2.
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet		
II	26,85	26,50
III	26,90	26,35
IV*	26,95	26,50
m. Ausl. Weiz. Aufgeld		
mit 10 %	1,50	1,50
mit 20 %	3,00	3,00
Roggenmehl Preisgebiet		
V	22,00	21,55
VI	22,10	21,75
VII*	22,20	21,90
Weizenkleie	11,35	11,20
Roggenkleie	9,84	9,65
Leinsaat	—	—,—

Ohne Gewähr	20. 2.	19. 2.
Vikt.-Erbsen	34,00-35,00	35,00-37,00
kl. Erbsen	—	—
Futtererbsen	—	—
Peluschken	—,—-—,—	—,—-—,—
Ackerbohn.	15,75-16,25	13,00-15,75
Wicken		
Lupin. blaue	12,00-12,00	7,50-7,90
do. gelbe	15 00-15 00	—
Seradella alt	—	—
do. neu	26,50 27,50	—
Leinkuch. [1]	7,85 a)	8,80 a)
Erdnkuch. [2]	7,25 b)	8,60 b)
do. -mehl [3]	7,60 b)	8,95 b)
Trockschn.	4,47	—
Sojabschr. [4]	6,30 c)	7,90 c)
do. [5]	6,70 c)	8,10 c)
Kartoffelfl. [6]	9,40	8,60
do.	10.00	9,20
Mischfutter	—,—	— —

* 0,50 RM Frachtausgleich. [1] einschl. Monopolzuschlag — Basis 37 %, ab Hamburg. [2] Basis 50 %, ab Hamburg [3] Parität Berlin. [4] 66 %, ab Hamburg. [5] 66 %, ab Stettin. [6] Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware ,10. b) do. 2,80. c) do. 6,10 RM

Metallpreise in Berlin vom 20. Feb. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 39,50. Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 270. Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 44,75—47,75.

Magdeburg, 20. Februar. Zuckermarkt Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung —,— Feb. 31.70—31.30

Berlin, 20. Feb. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
Februar	17,50	17,50	August	19,50	18,75
März	17.50	17,50	September	19,50	18,75
April	17,50	17,50	Oktober	20,00	19,00
Mai	17,50	17.50	November	20.00	19,00
Juni	19,00	18.25	Dezember	20,00	19,00
Juli	19,25	18,50	Januar	20,25	19,00

Magdeburg, 20. Feb. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Februar	3,20	3,00	August	3,70	3,50
März	3 20	3,00	September	—	
April	3,30	3,10	Oktober	3,80	3,50
Mai	3,40	3,15	Januar	,—	,—

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 21 Feb in Reichspfennige

Tafeläpfel	Pfd.	25—30	Hechte	Pfd.	—
Eßäpfel	Pfd.	15—20	Aal, frisch	Pfd.	—
Musäpfel	Pfd.	10—15	Goldbarsch	Pfd.	—
Tafelbirnen	Pfd.	—	Weißfische	Pfd.	40—70
Eßbirnen	Pfd.	—	Gr. Heringe	Pfd.	19
Kochbirnen	Pfd.	20—25	Heringe, Schott	Stück	8—10
Bananen	Stück	5—10	Bücklinge	Pfd.	40—50
Mandarinen	Pfd.	—	Schellfische, ge	Pfd.	50
Apfelsinen	Stck.	3—10	Seelachs ger.	Pfd.	50
Pfirsiche	Pfd.	—	Aal. ger.	Pfd.	—
Preißelbeeren	Pfd.	—	Karpfen	Pfd.	100
Hagebutten	Pfd.	—	Enten	Pfd.	110—130
Walnüsse	Pfd.	25	Gänse i. Ganzen	Pfd.	110—130
Hasselnüsse	Pfd.	—	Hühner	Pfd.	60—80
Weintrauben	Pfd.	—	Rebhühner	Stück	—
Tomaten	Pfd.	25—35	Tauben	Stück	40—70
Weiße Bohnen	Pfd.	28	Hasen im Fell	Pfd.	—
Wachsbohnen	Pfd.	—	Rehfleisch	Pfd.	50—130
Salatgurken	Stck.	—	Hirschfleisch	Pfd.	50—110
Senfgurken	Pfd.	40	Stallkanin	Pfd.	70
Pfeffergurken	Pfd.	30—40	Wildkanin	Pfd.	70
Rhabarber	Pfd.	30—30	Wildenten	Stück	—
Radieschen	Pfd.	—	Fasanen	Stück	250—350
Weißkohl	Pfd.	8—10	Molkereibutter	Stück	75—78
Rotkohl	Pfd.	12—15	Dtsch. Landbutter	Stck.	70—71
Wirsingkohl	Pfd.	8—10	Quark	Pfd.	20—2[illegible]
Blumenkohl	Kopf	25—60	Käse	Stück	[illegible]—20
Grünkohl	Pfd.	7—8	Pflaumenmus	Pfd.	40—4[illegible]
Rosenkohl	Pfd.	25—25	Rübensaft	Pfd.	28
Salat	Kopf	20—25	Kartoffeln	10 Pfd.	48—48
Spinat	Pfd.	20—20	Nierenkartoffeln	10 Pfd.	100
Mohrrüben	Pfd.	7—10	Eier	Stück	10—13
Kohlrüben	Pfd.	7—10	Zitronen	Stück	3—[illegible]
Rote Rüben	Bund	5—8	Meerrettich	Stange	10—30
Kohlrabi	Stück	3—5	Rettiche	Stück	5—20
Zwiebeln	Pfd.	8—10	Petersilie	Pfd.	70
Rapünzchen	Pfd.	40	Schnittlauch	Bund	5
Sellerie	Stück	10—25	Schoten	Pfd.	—
Porree	Bündel	10—20	Pfifferlinge	Pfd.	—
Kabeljau	Pfd.	25	Steinpilze	Pfd.	—
Seelachs	Pfd.	19	Champignons	Pfd.	160

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch			Schmeer	Pfd.	80—35
zum Kochen	Pfd.	65—75	Roßfleisch	Pfd.	40—55
zum Braten	Pfd.	80—90	Schlackwurst	Pfd.	140—170
Kalbfleisch			Knackwurst	Pfd.	110—130
zum Kochen	Pfd.	66—80	Schwartenwurst	Pfd.	80—110
zum Braten	Pfd.	80—110	Rot- und Leberwurst		
Hammelfleisch			frisch	Pfd.	80—120
zum Kochen	Pfd.	80—85	geräuchert	Pfd.	80—120
zum Braten	Pfd.	90—100	Schinken, roh	Pfd.	130—150
Ziegenfleisch	Pfd.	—	„ gekocht	Pfd.	140—160
Schweinefleisch			Speck, geräuchert		
Kamm u. Kotel.	Pfd.	80—90	fett	Pfd.	[illegible]
Bauch und fettes Fleisch	Pfd.	70—[illegible]	mager	Pfd.	[illegible]

Berlin, 21. Feb. Elektrolyt 39.50.

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 20. Feb

	Geld	Brief		Geld	Brief
1 Dollar	2,485	2,489	1 Pfund Sterling	12,145	12,175
100 holl. Gulden	168,38	168,72	100 italien. Lire	21,20	21,29
100 franz. Franks	16 43	16,47	100 span. Pesetos	34,00	34,12
100 schw. Franks	80,72	80,88	1 argentin. Peso	0,638	0,642
100 Belga	58 17	58,29	100 finn. Mark	5,358	5,368
100 tschech. Kron.	10,407	10,425	100 bulgar. Leva	3,047	3,053
100 schwed. Kron.	62,60	62 72	1 japanisch. Yen	0,711	0,713
100 norweg. Kron.	61,02	61,14	1 brasil. Milreis	0,194	0,196
100 dän. Kronen	54,22	54,3[illegible]	100 jugosl. Dinar	5,649	5,661
100 öster. Schill.	48,95	49,05	100 port. Escudo.	11,02	11,04
100 ungar. Pengö	—,—	,—	100 Danzig. Guld	81,31	81,47

Wasserstände

Saale	Tag	Stand	W	F.
Grochlitz	21.	+2,53	—	7
Trotha	21.	+3,72	8	—
Bernburg	21.	+2,85	10	—
Calbe O.-P.	21.	+2,30	4	—
Calbe U.-P.		+2,92	30	—
Grizehne	21.	+2,94	12	—
Havel				
Brandenb. O.	21.	+2,38		7
Brandenb. U.		+1,32	8	—
Rathenow O.	21.	+1,89	1	—
Rathenow U.		+0,44		—
Havelberg	21.	+2,32	34	

Elbe	Tag	Stand	W	F.
Außig	21.	+2,71	—	40
Dresden	21.	+1,32	—	45
Torgau	21.	+3,80	10	—
Wittenberg	20.	+4,01	39	—
Roßlau	21.	+3,53	33	—
Aken	21	+3,74	26	—
Barby	21	+3,77	30	—
Magdeburg	21	+2,83	39	—
Tangermünde	21.	+3,56	46	—
Wittenberge	21.	+2,50	44	—
Lenzen	2[illegible].	+2,31	27	—
Dömitz	21.	+1,66	24	—
Darchau	20.	+1,28	21	—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350221-10/fragment/page=0010

Parteiverrat blitzartig erkannt

Zeugenaussage im Berliner Rundfunkprozeß.

Im großen Rundfunk-Prozeß wurde gestern als Zeuge zu dem Anklagepunkt „Parteiverrat" Rechtsanwalt Dr. v. Berg vernommen, der im Falle Scharnke den Intendanten Dr. Fleisch vertreten hatte. Als bekannt wurde, daß ein Schlüsselroman „Wir schalten um" von Scharnke geschrieben worden sei, habe Knöpfke ihn ersucht, das Erscheinen dieses Buches zu verhindern. Bei der Unterhaltung habe Knöpfke übrigens getan, als sei er der einzige Mann im Rundfunk, der eine weiße Weste habe. Die übrigen leitenden Persönlichkeiten hätten zwar nichts Strafbares getan, aber ihr Privatleben sei doch derart, daß es besser nicht in einer Gerichtsverhandlung erörtert würde. Beispielsweise habe Dr. Bredow eine gewisse Schwäche für das weibliche Geschlecht. Er unterstütze laufend mehrere Frauen.

Dr. Bredow erklärte zu diesem Teil der Zeugenaussage lächelnd, er habe allerdings mehrere Freundinnen unterstützt, und er tue das noch heute; es handle sich um Damen in dem ehrwürdigen Alter von 70 bis 80 Jahren, die leider wegen ihrer Gebrechlichkeit hier nicht als Zeuginnen erscheinen könnten. Die schwere Notlage dieser alten Damen habe ihn zu ihrer Unterstützung veranlaßt. Der Zeuge von Berg sagte weiter aus, er habe mit Befremden von Knöpfke gehört, daß Dr. Frey von der Partei Scharnke zu der Partei des Rundfunks übergegangen sei, indem er die Vertretung des Rundfunk-Kapellmeisters Ornostay übernommen habe. Knöpfke habe zwar gesagt, es sei alles in Ordnung, aber ihm, dem Zeugen, sei dabei doch blitzartig der Gedanke gekommen, daß dieses Verhalten Freys Parteiverrat darstelle. Der Schriftleiter Scharnke wurde dann gehört, ob Dr. Frey ihn durch das Hinüberwechseln zum Rundfunk bei seinen weiteren Prozessen geschädigt habe; Scharnke bejahte diese Frage.

Kairo—Berlin in einem Tage

Flugrekord der Deutschen Lufthansa.

Das Lufthansaflugzeug Junkers Ju 52, das in der vorigen Woche zu einem Besuchs- und Vorführungsflug nach Kairo gestartet war, ist am Mittwoch zurückgekehrt. Der ganze Weg Kairo—Berlin, 3900 Kilometer, ist erstmalig im Verkehrsflugzeug an einem Tage zurückgelegt worden.

Todesurteil gegen Gehrke

der die Schankwirtin Kabus ermordete.

In dem Mordprozeß gegen den 23jährigen Willi Gehrke aus Steinau an der Oder, der in der Nacht zum 30. Dezember des vergangenen Jahres die 49 Jahre alte Schankwirtin Anna Kabus in deren Lokal in der Gollnow-Straße 10 im Nordosten Berlins ermordet und beraubt hatte, fällte das Berliner Schwurgericht folgendes Urteil: „Der Angeklagte wird wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt." Gehrke nahm das Urteil gefaßt entgegen.

Nicht identisch.

Prinz Wolfgang zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg teilt mit, daß sein Name verschiedentlich irreführenderweise mit dem Saareminigranten, dem sog. „Prinz Hubertus von Löwenstein" in Zusammenhang gebracht worden sei. Demgegenüber stellt Pg. Prinz Löwenstein fest, daß er mit dem Emigranten, der in Wirklichkeit Graf Hubertus Löwenstein-Scharfeneck heißt und gar nicht die Berechtigung hat, sich Prinz von Löwenstein zu nennen, weder in verwandtlichen noch in gesellschaftlichen Beziehungen steht.

Der „Spion" Bernard Newman

„Im deutschen Geheimdienst" / Phantasien eines Autors mit Geltungsbedürfnis

In dem englischen Verlage Gollan ist dieser Tage unter dem Titel „Spy" (Spion) ein Buch erschienen, das einen gewissen Bernard Newman zum Verfasser hat und das in den Vorankündigungen als wahres Kriegserlebnis des Autors hingestellt worden ist. Dieser Eindruck mußte um so eher entstehen, als in zahlreichen Fußnoten auf tatsächliche geschichtliche Begebenheiten Bezug genommen wird. Es wäre nun nicht der Mühe wert, der Veröffentlichung die geringste Beachtung zu schenken, wenn nicht der deutsche Generalstab durch vollkommen aus der Luft gegriffene Behauptungen in ein zweifelhaftes Licht gestellt würde. Der „Held" des Buches ist der Verfasser selbst, der unter dem Namen Naumann auftritt und vorgibt, während des Weltkrieges sowohl im deutschen als auch im britischen Geheimdienst gearbeitet zu haben. Die wiederholte Bezugnahme auf bekannte Persönlichkeiten soll den Zweck verfolgen, beim Leser Glaubwürdigkeit zu erwecken. Die erste Tat, in der Phantasie natürlich nur, wie sich später ergeben wird, war die Sprengung des Eisenbahnknotenpunktes von Lens durch den Verfasser. Er fiel, immer dem Roman zufolge, in die Hände der Deutschen, wurde zum Tode verurteilt, schlug den Geistlichen, der ihm den letzten Trost spenden wollte, nieder und verließ das Gefängnis in der Tracht des Priesters.

Nach England zurückgekehrt, ließ er sich als angeblicher Deutscher in einem Internierungslager unterbringen und „floh" im Einverständnis" mit der englischen Regierung zusammen mit einem deutschen Offizier nach Deutschland (im Unterseeboot natürlich), wo er dem deutschen Großen Generalstab zugeteilt wurde. Die Phantasie des Verfassers, bis zu diesem Augenblick noch verhältnismäßig anspruchslos, treibt dann geradezu tropenhafte Blüten. Herr Newman alias Naumann verhindert, raffiniertermeise auf Ersuchen der Deutschen, die Ermordung Lloyd Georges. Als Ministerpräsident verkleidet gerät der „Held" mit einem phantastischen Deutschen in ein wildes Handgemenge, zum Schluß bucht der Verfasser noch für sich den Anspruch, den Krieg gewonnen zu haben, indem er keinem Geringeren als General Ludendorff den Glauben an den Endsieg durch alle möglichen Einflüsterungen nimmt.

Der „Daily Telegraph" hat sich die Mühe gemacht, um der Wahrheit, die an sich feststand, auf den Grund zu gehen. In einer Unterredung mit einem Vertreter des Blattes mußte sich der Verfasser schließlich zu dem Geständnis bequemen, daß auch nicht ein Wort der Geschichte wahr sei. Das Buch stelle lediglich den Versuch einer „überrealistischen Fiktion" dar.

In 10 Minuten gesunken

Dampferzusammenstoß bei Venedig.

Etwa 16 Seemeilen vor Venedig stieß in dichtem Nebel der südslawische Dampfer „Vila" mit dem italienischen Dampfer „Rodi" zusammen. Der Zusammenprall war derart heftig, daß die „Vila" innerhalb von zehn Minuten sank. Nach den bisherigen Nachrichten sind von den 32 Mann starken Besatzung 28 gerettet worden.

Russischer Dampfer im Packeis

250 Opfer einer Dampferkatastrophe in China

Aus Petropawlowsk (Kamtschatka) ist ein Funkspruch des sowjetrussischen Dampfers „Smolensk" eingetroffen. Der Dampfer liegt im Ochotskischen Meer seit sechs Tagen im Packeis fest. Es wird um sofortige Hilfe gebeten, da das Packeis immer gefährlicher wird. Man ist um das Schicksal des Dampfers besorgt.

Nach chinesischen Pressemeldungen hat sich, wie wir in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe bereits berichteten, bei Futschau ein zweites schweres Schiffsunglück ereignet. Ein kleiner Küstendampfer kenterte, weil er überladen war. Sämtliche Fahrgäste und die Besatzung, zusammen 250 Menschen, kamen in den Fluten um.

Rassenanschauung und Christentum.

Der stellvertretende Gauleiter Württembergs, Friedrich Schmidt, machte dieser Tage auf einer Schlußkundgebung der württembergischen Verwaltungsakademie in Horb Ausführungen über die politische Lage. Der nationalsozialistische Staat, so hob er hervor, sei bereit, das Vorhandensein beider Konfessionen anzuerkennen. Wer indessen Volk und Rasse leugne, der leugne Schöpfungswerte Gottes. Dienst am Volk sei Gottesdienst und kein Heidentum. Der „Mythos des 20. Jahrhunderts" sei die persönliche Weltanschauung und Geschichtsauffassung Alfred Rosenbergs und gelte heute noch als solche. Wenn Rosenberg religiöse Urteile fälle, so fälle er sie als einzelner Mensch mit seinen eigenen philosophischen und sonstigen Auffassungen. Aber eines stehe fest: „Die Darlegungen Rosenbergs in seinem „Mythos" zu den Begriffen Blut und Rasse sind Gemeingut der nationalsozialistischen Bewegung. Und wer das angreift, der greift den Nationalsozialismus und Adolf Hitler an."

Unzutreffende Behauptungen.

In einem Teil der Auslandspresse ist die Behauptung aufgestellt worden, daß eine der beiden hingerichteten Landesverräterinnen eine Verwandte des bekannten Generals und früheren Kriegsministers von Falkenhayn gewesen sei. Wie Berliner Blätter hierzu feststellen, ist das nicht der Fall. Die Verurteilte war eine geschiedene Frau von Falkenhayn. Die Ehe war schon vor Jahren gelöst worden. Inzwischen hatte sich die Verurteilte wieder verheiratet. Lediglich deshalb, weil die später von ihr geschlossene Ehe für nichtig erklärt wurde, mußte sie unter dem Namen von Falkenhayn verurteilt werden. Ihr früherer Ehemann von Falkenhayn ist nur ein entfernter Verwandter des Generals.

Saareisenbahner werden Reichsbahnbeamte.

Die im Eisenbahndienst stehenden Beamten des Saarlandes werden mit der Ueberleitung der Saareisenbahnen in die Verwaltung und den Betrieb der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Reichsbahnbeamte werden.

Auf dem Berg Isel

Hofer-Gedenkfeier in Innsbruck.

In Innsbruck fand gestern die 125-Jahr-Feier des Todes Andreas Hofers in Anwesenheit des österreichischen Bundespräsidenten Miklas statt. In feierlichem Zuge wurde zunächst die Leiche des Kampfgefährten Andreas Hofers und späteren Kaiserjägerofficiers Georg Hauger in die Hofkirche übergeführt. Hieran schloß sich das feierliche Requiem für Andreas Hofer und Peter Mayr, den Wirt an der Mahr, die vor 125 Jahren standrechtlich erschossen wurden. Die Festgäste begaben sich dann auf den Berg Isel, wo in der Mittagsstunde vor dem Andreas-Hofer-Denkmal die weltliche Gedenkfeier stattfand.

Ein Angeklagter dreimal l.o.

Friedensrichter Grady und das Faustrecht.

Vor dem Friedensrichter William H. Grady in Mount Holly (New Jersey) erschien jüngst der Arbeiter John Sonski, ein Muskelkriese von zwei Zentnern, beschuldigt, seine Frau und sein Kind geprügelt zu haben. Als Sonski sein Vergehen zugab, erhob sich der Richter, krempelte die Aermel hoch und brachte das alte Faustrecht in Anwendung. Nachdem er den Angeklagten dreimal zu Boden geschlagen hatte, erhob sich dieser mit zwei blauen Augen und einem stark angeschlagenen Kinn und meinte: „Genug, Herr Richter; ich hab's verdient gehabt" — worauf Grady den Bestraften mit Frau und Kind in seinem eigenen Wagen nach Hause brachte — nicht ohne ihm unterwegs noch eine gehörige Strafpredigt zu halten.

Goljubew-Flugzeug wird gesucht

Nachdem der sowjetrussische Flieger Goljubew mit zwei Mann geborgen und nach Archangelsk gebracht worden war, wird die Suche nach dem Flugzeug und dem zweiten Passagier namens Guznezow fortgesetzt. Der Flieger Ignatow teilte mit, daß er zwar bis zu dem Standort des Flugzeuges gelangte, aber wegen starken Schneesturmes nicht habe landen können. Es sei ihm nur möglich gewesen, Lebensmittel abzuwerfen. Eine von Archangelsk entsandte Ski-Rettungsmannschaft in Stärke von 60 Mann ist bis zur Stunde noch nicht am Standort des Flugzeuges eingetroffen.

Seit 2 Monaten ohne Gehalt

Löhne für 3000 Sowjetarbeiter unterschlagen.

In Rußland mußte der Bau der Eisenbahnlinie Penza-Balaschew im Gouvernement Saratow eingestellt werden, obwohl diese Verbindung sehr bedeutsam ist. Die Untersuchung ergab, daß Arbeiter und Angestellten seit zwei Monaten keine Löhne mehr erhalten hatten. Die Beamten, die die pünktliche Gehaltszahlung bisher verhindert haben, sollen sofort verhaftet werden.

100000 Schüler streiken in Havanna

In der kubanischen Provinz Havanna streiken über 135 000 Schüler, Studenten und Lehrer. Etwa 100 000 Schüler und 3000 Lehrer verweigern den Schulbesuch, um höhere Gehälter für die Lehrer und die Ueberweisung größerer Lebensmittelmengen an die Schulen durchzusetzen, damit das den armen Schülern unentgeltlich gelieferte Frühstück künftig reichlicher werden kann.

Konfirmanden in Tracht.

In einer Versammlung in Rheinbischofsheim wies der Bürgermeister darauf hin, daß nach den Wünschen des Reichsnährstandes überall die alten Trachten wieder zu Ehren kommen sollen. Er teilte mit, daß infolgedessen in diesem Jahr auch die Konfirmanden wieder die heimatliche Tracht tragen werden.

In der argentinischen Stadt Rosario de Santa Fé ist die Feuersbrunst, die infolge der Explosion eines Getreidespeichers entstanden war, Mittwoch früh gelöscht worden. Bisher sind sieben Tote geborgen worden, 60 Personen wurden verletzt.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher. Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Vertagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. 1/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 5024, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 8 245, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt 22 211, Ausgabe Weimarsche Zeitung, Weimar 5057, Ausgabe Eilenacher Zeitung, Eilenach 5024 — insgesamt 65 762. Zur Zeit ist Preisliste 5 gültig.

Akademische Frühjahrshochschule

Die Deutsche Studentenschaft in Blankenburg

Vom 25. Februar bis zum 8. März findet in Bad Blankenburg in Thüringen die Frühjahrshochschule der Deutschen Studentenschaft statt, die ca. 130 Dozenten und Studenten aus den Hochschulen des Reiches zur Behandlung durchdringender wissenschaftlicher Themen zusammenfassen wird. Damit wird eine Entwicklung weitergeführt, die die nationalsozialistische Studentenschaft vor einem Jahr begonnen hatte, indem sie im sog. Sylter-Treffen die Rektoren und Studenten maßgebender Hochschulen des Reiches zusammensetzte.

Die Leitung der Frühjahrshochschule liegt in den Händen des Führers der Deutschen Studentenschaft, Pg. Feickert-Berlin, die wissenschaftliche Leitung übernimmt Pg. Prof. Ernst Krieck-Heidelberg.

Den Theatern geht es besser

Die beste Werbung: die gute Leistung.

Die Theaterstatistik für 1934/35 liegt zwar noch nicht vor, man darf aber annehmen, daß die Erziehung und Interessierung neuer Kulturschichten soweit vorgeschritten ist, daß sich die wirtschaftliche Lage der Theater zu bessern beginnt. Nach vorsichtigen Schätzungen müssen noch immer 50 bis 60 Prozent der Gesamtausgaben durch Zuschüsse gedeckt werden. Bei den meisten öffentlichen Theatern sind die Stadtverwaltungen die Träger der Zuschüsse. Diese erheblichen Zuschüsse wären nicht zu rechtfertigen, wenn sich das Theater nur an eine kleine Kulturschicht wendete. So ist auch aus finanziellen Gründen die Verbreitung des Interesses für das Theater dringend geboten. Bei der Neubildung des Theaterbesucherstammes ist nicht die Ermäßigung des Eintrittspreises die Hauptsache, sondern die Verpflichtung des Besuchers zum Dauerbesuch. Darum wendet die große Theaterbesuchsorganisation, die NS.-Kulturgemeinde, ihr Augenmerk auf die Gewinnung ständiger Theaterbesucher, die ergänzend und verstärkend neben den vom Theater selbst geworbenen Abonnenten treten. Zu der Aufgabe, neue Kulturschichten zu gewinnen, gehört die Interessierung der weiteren Umgebung der Theaterstadt. Die Reichsbahn hilft dabei durch Ermäßigung für Theaterbesucher und durch die Möglichkeit für Gesellschaftsfahrten. Die Reichspost stellt Sonderwagen. Die Intendanten werden von diesen Möglichkeiten guten Gebrauch machen. Entscheidend bleibt indessen nicht die Werbung durch das geschriebene, gesprochene oder gekunkte Wort, sondern die Werbung durch die Leistung.

Die Polarforschungs-Institute der Welt. Die englische Zeitschrift „The Polar Record" bringt eine Aufstellung über die Polarforschungs-Institute der Welt. Es handelt sich dabei um folgende wissenschaftliche Institutionen: das Scott-Polarforschungsinstitut in Cambridge, das Arktische Institut der Sowjetunion in Leningrad, die Grönland-Verwaltung in Kopenhagen, die Norges Svalbard og Ishavs Underökelser in Oslo, die Verwaltung der Nordwestterritorien in Kanada, die Deutsche Seewarte in Hamburg und das Archiv für Polarforschung in Kiel.

Ein Apotheken-Museum in Moskau. In Moskau wurde ein neues Museum eröffnet, das die Geschichte der Apotheke und ihrer Heilmittel veranschaulicht. Die erste Apotheke der Welt wurde im Jahre 754 in Bagdad begründet. Die erste Apotheke in Rußland diente ausschließlich der Zarenfamilie, die erste Volksapotheke in Moskau wurde im Jahre 1673 eröffnet und hatte die Armen umsonst zu bedienen.

Die Abnormitäten sterben aus. Auf der Jahresversammlung der Schaumänner-Innung in London wurde darüber geklagt, daß die Abnormitäten sich von den Schaubuden zurückziehen und es immer schwieriger geworden ist, neue Abnormitäten zu gewinnen. Der Mann mit den vier Händen, früher eine bekannte Schaunummer, der mit sich selbst vierhändig spielen konnte, sitzt heute in einem Büro. Die Dame mit dem Bart und der Riese Jack haben sich verheiratet und eine Gastwirtschaft eröffnet.

Die Arbeitsleistung der Herzmuskeln. Berechnungen haben ergeben, daß die Arbeitsleistungen eines gesunden Herzens innerhalb 24 Stunden ca. 8000 Kilogrammeter beträgt, also imstande ist, ein Kilogramm 8000 Meter hoch zu heben. Die Zahl der Herzschläge während eines Jahres schwankt zwischen 35 bis 40 Millionen, das sind ca. 3 Milliarden Schläge im Laufe eines Menschenlebens, mit 70 Jahren angenommen.

Das Programm des italienischen Instituts für germanische Studien in Rom. Das Programm des italienischen Instituts für germanische Studien in Rom setzt an den nächsten Beginn des Studienjahres Vorlesungen von Hans Carossa aus eigenen Werken. Von deutschen Wissenschaftlern werden sprechen: Prof. Haushofer-München, Prof. Besseler Heidelberg, Prof. v. Srbik-Wien, Prof. Heidegger-Freiburg, Prof. Heyse-Königsberg, Prof. Carl Schmitt-Berlin und Prof. Leitmann-Jena. Vorgesehen sind ferner Vorträge holländischer und skandinavischer Gelehrter. Die übrigen Vorträge werden von italienischen Wissenschaftern gehalten.

Die erste Wollhandrabbe im Frischen Haff. Die gefürchtete Wollhandkrabbe, die in unseren mitteldeutschen Gewässern die größten Verheerungen anrichtet, ist nun auch in den Osten Deutschlands vorgedrungen. Von einem Tolkemiter Fischer wurde im Frischen Haff eine Wollhandkrabbe gefangen, die noch einen Stint in der Schere hielt.

Beisetzung der Königin Gunhilde im Dom zu Speyer. Wenn die vorgesehene Oeffnung des vor kurzem unter der Vierung der Abteiruinen Limburg bei Bad Dürkheim in der Pfalz gefundenen Steinsarkophags bestätigt, daß in ihm die Gebeine Gunhildes, der Gemahlin Kaiser Heinrichs III. ruhen, dann ist die Neubeisetzung der deutschen Königin in der Kaisergruft des Domes zu Speyer vorgesehen. Gunhilde war die Tochter des berühmten Dänenkönigs Knud und starb 1038. Damals war die Kaisergruft vom Dom zu Speyer noch nicht fertig. Die letzte Beisetzung im Dom zu Speyer fand 1309 statt.

Lubitsch als Dietrich-Regisseur? Ernst Lubitsch, der kürzlich zum Produktionschef der Paramount an Stelle des scheidenden Emanuel Cohen ernannt wurde, hat den Auftrag erhalten, mit Hans Szekely zusammen das Drehbuch für den neuen Marlene-Dietrich-Film zu bearbeiten.

Händelfeier der „Vereinigung Hallischer Kirchenchöre" in der Ulrichskirche. Sämtliche evangelischen Kirchenchöre Halles haben sich zusammengeschlossen, um alljährlich einmal oder bei besonderen Gelegenheiten der Kirche in besonderer Weise zu dienen (14 Chöre mit über 600 Sängern). Es ist selbstverständlich, daß gelegentlich der Händelfeier die „Vereinigung der Chöre" in Erscheinung tritt, um den großen Meister seine Huldigung darzubringen. Der Abend in der Ulrichskirche am kommenden Montag bringt sozusagen kirchliche Chormerke Händels, die Kantate „Ach Herr, mich armen Sünder" u. „Psalm 100". Die Kantate ist das einzige bisher bekannte Kirchenmusikstück der Händelschen Jugendzeit. Händel hat sie für eine hallische Kirche geschrieben; man fand sie erst im Anfang des 19. Jahrhunderts, und zwar als italienische Abschrift, in welcher es an Fehlern in bezug auf Text, Noten, Angabe der Instrumente usw. durchaus nicht fehlte. Die Chorvereinigung bietet die Kantate in der von Max Seifert besorgten praktischen Ausgabe (Organum Nr. 12) dar. — Zwischen den musikalischen Darbietungen bringt Superintendent D. Hellwig eine Würdigung des großen hallischen Tonmeisters.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350221-10/fragment/page=0011

Zur Konfirmation

Konfirmandenanzüge
2reihig, tadellose Paßform schöne Meltonstoffe 28.- **24.00**

Konfirmandenanzüge
reinw. Kammgarne, 2 reih. gute Verarb. 48.- 42.- 37.50 **32.00**

Einsegnungskleider
Flamenga, viele kleidsame Formen . . . 19.75 16.75 **12.75**

Jugendliche Mäntel
flotte Formen, schöne Stoffe, ganz gef. 19.75 **16.75**

Schuhe für Knaben u. Mädch., viele schöne Ausführungen . . . **5.90**

Flamenga 95 cm br.
schwarz u. alle Farb. besonders preiswert **1.95**

Matt-Blank 95 cm br.
die beliebte Qualität, schwarz u. alle Farben **2.95**

Kleider-Samt
gute Köperqualität, tiefschwarz glänzend . . . **4.50**

Große schöne Auswahl in allen

Konfirmanden-Artikeln und Geschenken

sehr preiswert!

Conitzer
Merseburg

Kammerlichtspiele

Nur 1 Tag ■ **Nacht-Vorstellung** ■ Beginn heute abend 11 Uhr. Ein Film von Liebe, Eifersucht und Tod.

Geheimnisvolle Sitten in der Südsee. Traumhafte Bilder. Unbekannte Gebräuche wurden hier mit der Geheimkamera belauscht. In Halle und Leipzig wochenlang auf dem Spielplan.

Parterrewhg.
schöne in neuer Landhausvilla direkt im herrlich. Wald, 4 Zimmer, Küche, Keller und dergleichen, W. C., elektrisch Licht, Gas, Wasserleitg., Bad, kl. Garten sof. oder sp. zu verm. Preis 40 Mk., für Ruhebedürftige selt. sch. Lage, Otto Böttge, Oldisleben, Thür.

Witwer
Mitte 50, Eisenbahnbeamter, pensioniert sehr rüstig, lebensfroh, Besitz. eines schönen Landhauses, gr. Garten (Auto) ersehnt die Bekanntschaft ein. Gefährtin zwecks Ehe. Vermög. oder Ersparnisse erw. Freundl. Zuschrift. u. A 283 Gesch.

Die kl. Anzeige hilft immer

Bäckergeselle
19 Jahre, sucht zur weiteren Ausbild. Stellung. Kurt Gehlau, Nebra M.

Lichtspielhaus Sonne ◆ Union-Theater

Ab Freitag — Anfang 5.30 und 8.10 Uhr
Dr. Arnold Fancks Berg ilm

Der ewige Traum

(Der König des Mont Blanc) mit Sepp Rist und Brigitte Horney in den Hauptrollen. ■ Sepp Rist ein Sohn der Berge, der Sensationsdarsteller der weißen Berge, nimmt den Kampf auf mit den bösen Geistern des Mont Blanc. Er kennt keine Furcht. Der Film ist ein einzigartiges, erschütterndes, aufregendes Erlebnis. In weit. Rollen: Walter Riml, Ed. v. Winterstein, Friedrich Kayßler, Ernst Dumcke

Ab Freitag — Anfang 6.30 u. 8.20 Uhr
Das neueste

Ufa-Lustspiel

Punks kommt aus Amerika

mit Sybille Schmitz, Lien Deyers Attila Hörbiger und Ralph Arthur Roberts. Ralph A. Roberts feiert Triumphe u. erntet einen Lacher nach dem anderen, er ist ein Labsal an Komik Eine reizende Gaunerkomödie, ein Preislied auf die draufgängerische Frechheit, das ununterbrochen Lachsalven auslöst.

Leipzig

Wellenlänge 382

6.05: Mitteilungen für den Bauer.
6.15: Funkgymnastik.
6.35: Aus Kiel: Morgenmusik.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Morgenmusik auf Schallplatten.
9.00: Sendepause.
10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm
10.15: Aus Hamburg: Schulfunk: „Beide Maschinen volle Kraft." Funkbericht.
10.50: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert.
11.30: Nachrichten, Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Köln: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten, Zeit und Wetter.
13.10: Mittagsmusik der Dresdner Solistenvereinigung.
Dazwischen 14.00: Nachrichten, Zeit und Börse.
14.45: Für die Frau: Die Naumburger Ute im Dom und in der Literatur; Lieselotte Eckertz.
15.05: Sendepause.
15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Nachmittagskonzert des Funkorchesters.
17.00: „Die große Runde." Neue Gedichte von Rainer Schlösser.
17.20: Ruhmesmärsche der alten Armee (VI). (Schallplatten.)
17.50: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit.
18.00: Das k. und k. Salzburger Infanterieregiment Erzherzog Rainer Nr. 59 im Weltkrieg; Major a. D. Frh. von Beschwitz.
18.20: Aus Dresden: Bunte Stunde.
19.10: Humor im Osten; Dr. Baron H. Scott von Pistolekors.
19.30: Aus Lugano: Volkstümliche Gesänge aus dem Kanton Tessin.
20.00: Nachrichten
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Der schlesische Psalter. Kantate aus Worten von Angelius Silesius.
21.00: Aus Dresden: Chopin-Gedenkstunde (anläßlich seines 125. Geburtstages). Klavierkonzert e-moll von Friedrich Chopin.
21.45: Der Zeitfunk sendet: Feierliche Enthüllung der Chopin-Gedenktafel in Dresden.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.20: „Die Macht des Schicksals" von Giuseppe Verdi. Opernquerschnitt auf Schallplatten.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Guten Morgen lieber Hörer Frohes Schallplattenkonzert mit Margarete Sti...af.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Joseph Martin Bauer: „Zirkus." Sprecher: Herm. Weinreich.
10.10: Neueste Nachrichten.
10.15: Volk an der Arbeit: „Beide Maschinen volle Kraft!" Funkberichte von Arbeit und Dienst an Bord eines Ozeanriesen von der Kommandobrücke bis zum Heizraum.
10.50: Spielturnen im Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Die Magdeburger Schafzuchttagung. Ein Funkbericht.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Rechts fahren, links überholen! Die Reichsstraßenverkehrsordnung und was der Bauer davon wissen muß; Werner Dickmann. Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00: Aus Köln: Musik am Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Aus Stuttgart: Mittagskonzert.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Kinder spielen ein Märchen: König Wichtel der Erste.
15.40: Bücherstunde für Jungmädel.
16.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert des Kleinen Funkorchesters In der Pause 17.00: Der Anekdotenjäger.
17.30: Bulgarische Studenten an deutschen Hochschulen.
17.45: Jungvolk, hör zu! Jungvolk und Elternhaus.
18.00: Aus Nah und Fern! (Schallplatten.)
18.40: Ernstes und Heiteres vom Skilauf. Eine Unterhaltung in der Skihütte.
19.00: Und jetzt ist Feierabend! „Schneeglöckchen." Ein klingender Strauß mit Lucie Englisch Hans Brausewetter und der Kapelle Hans Bund.
20.00: Kernspruch. Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Der schlesische Psalter. Kantate aus Worten von Angelius Silesius
21.00: Das Wendling-Quartett spielt
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Hans

Familien-Anzeigen
gehören in das
Merseburger Tageblat

Auswärtige Theater

Freitag, 22. Febr.
Stadttheater Halle
Ultimo
20 — 22,30

Neues Theater Leipzig
Eine Nacht in Venedig
20 — 23

Altes Theater Leipzig
Macbeth
20 — 23

Hausmädchen
ehrlich, sauber zum 1. März ges. Angebote mit Zeugnissen u. Lohnforderung. sind zu richten an. Frau Sparbrod, Rittergut Bergern über Weimar.

3 Kachelöfen
(Berliner)
1 blauer (Prachtstück), 2 grüne, in sehr gutem Zustand zu verkaufen.
Merseburg, Hälterstraße 21 I,

Alleinmädchen
das schon in bess Häusern tät. war und an selbständ. Arbeiten gewöhnt ist, für 2-Person Haush. z. 1. März ges. Gute Zeugn. Beding. Schriftl. Angeb. oder persönliche Vorstellg. E. Reinstein, Naumburg a. S., Kaiser-Friedrich-Platz 2.

...ches Mädel
nicht unter 18 J., zum 1. März ges. Ernst Böhme, Schützenhaus Zörbig.

Kochlehrstelle
sucht 19j. Mädel Angebote nach Aschersleben, Ueb den Steinen 36.

Wirtschafterin
53 Jahre, s. Stellg. auch Vertrauensstellung z. 15. März oder später. Bin einfach, tücht. ehrl. scheue keine Arbeit und führe frauenlosen Haush. mit 70 Morgen Land. Ang. m. Lohnangaben u. C 1405 Gesch.

Geschäftstochter
25 J. alt, sucht zum 1. März Stellg. in Geschäftshaush., a. Gastwirtsbranche Ang. unt. C 2502 Gesch.

Zeit ist Geld
bedienen Sie sich bitte uns. Filiale
● **Markt 24**

Schwein
2 bis 2½ Ztr. zum Schlachten gesucht. Preisangeb. C 2503 Gesch.

Vereins-Nachrichten

NS. Deutscher Frontkämpferbund (Stahlhelm) Ortsgr. Merseburg. Freitag, den 22. Febr., 8.15 Uhr abends im Saal des „Tivoli" Lichtbilder-Vortrag des Kameraden Bönigk, Dresden **Wie sieht es heute an der Westfront aus?** Mit musikalischen Darbietungen. Alle Frontkämpfer, alle Männer und Frauen von Merseburg und Umg. werden zu diesem spannenden Vortrag eingeladen. Unkostenbeitrag 25 Pfg.

Gewinnauszug

5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag — 20. Februar 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 182030 188008 256974
6 Gewinne zu 3000 M. 159320 184649 283027
26 Gewinne zu 2000 M. 12602 81247 82850 124795
139118 159330 188879 264438 296041 297595
319345 334507 370835
44 Gewinne zu 1000 M. 15364 44531 71011 95236
100472 106710 137686 142711 166947 171871
187621 206625 219839 226813 273656 336374
338702 339053 348040 361922 374772 375678
82 Gewinne zu 500 M. 6224 17750 17997 20649
40914 43517 66854 70539 71266 73769 74154
88184 95656 99699 113624 145965 149013 173469
188352 211522 220716 232686 244427 255666
265732 278445 288106 314827 323406 325675
329104 337393 337822 346596 371270 371697
375744 379659 383390 393252 399205
388 Gewinne zu 300 M. 142 496 2423 2454 4684
7712 8049 12517 15002 15036 17461 17561 18614
22915 23038 23047 27277 28745 30562 32136
32567 33606 36303 36749 37738 40048 47083
49299 51714 58790 63435 63904 64041 65274
66269 67299 69371 73967 74440 75000 75315
77099 80235 89565 90374 95603 96817 99431
101991 106405 109329 109813 110787 111086
112941 113768 115957 117891 118444 118885
121484 122466 125035 127083 130524 131524
140757 142684 143054 143881 144798 148436
152968 153494 157590 157865 158329 159976
160654 162479 163382 165290 165672 167366
167431 168914 171671 177326 178590 179736
180247 180284 183903 187441 189253 189369
190392 193080 193483 193769 194555 195124
195435 198680 198972 201469 202919 204574
206226 207987 208312 209652 212647 212969
213007 213508 217890 218510 220232 221068
223351 224242 224329 224501 227502 229576
239204 242693 243029 243266 243764 248637
250338 252966 254929 257046 258149 259266
260830 274566 275212 276538 277543 277679
277704 278778 279178 279783 280827 283354
285409 285739 288528 288688 291456 293556
293642 295295 295500 296428 308251 310866
311006 311647 320894 325162 327280 331557
334178 334828 335382 335579 337046 338905
340711 342123 343636 346733 347011 348158
349583 351107 351284 363432 363647 373458
377736 378344 381200 381518 384857 396140
398647 398981

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 3000 M. 73271 133815 313836
22 Gewinne zu 2000 M. 21033 29896 48258
151309 156011 235036 260749 288847 295826
350314 361416
44 Gewinne zu 1000 M. 1335 8955 63833 72598
76656 79044 89686 106530 132160 155161
163255 197699 242037 247813 272417 283059
286650 287923 294204 298717 388763 393422
66 Gewinne zu 500 M. 5698 7698 13573 36915
56265 99025 107240 142659 144422 146704
159007 188637 200012 214544 220658 223847
229674 231209 250963 259062 262135 265704
267153 282995 290383 324770 331738 339033
343158 351852 371100 374474 380120
304 Gewinne zu 300 M. 288 1531 2100 3151 5144
9323 10857 17100 24633 25863 27543 30212
31403 31784 34733 37405 41089 42661 42998
47514 47864 52437 58227 58925 59022 70126
72184 76223 76343 76624 78339 80694 80968
85001 88309 90862 92694 93033 93916 94730
104034 104457 105001 105255 107087 109940
113559 116065 117264 118074 118445 118452
118547 118745 119361 120411 130697 131313
131603 140488 144015 147613 156696 158463
160140 160304 174227 178940 179277 184423
187107 190390 197843 198435 202257 203466
204852 206686 213306 215735 216803 216920
221048 226936 228085 228597 230306 233532
234422 234697 238062 241421 245265 245471
247560 252407 253999 255985 257737 258397
261291 261341 268856 270172 271033 272608
276496 278904 279137 283840 285572 289647
304315 305224 306189 314059 316061 316259
316689 320404 322143 326842 327527 329562
330300 333195 333539 333583 334443 341766
347506 355052 355149 356672 362443 363922
363971 365416 370903 376323 378519 381555
381600 383288 383295 383470 388585 388842
390194 390564 396167 399844

20 Tagesprämien.
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

586 97225 109343 135003 225707 236547
289506 294970 300739 354338

Im Gewinnrade verblieben: 380 Tagesprämien zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 4 zu je 30000, 8 zu je 20000, 40 zu je 10000, 132 zu je 5000, 268 zu je 3000, 576 zu je 2000, 1240 zu je 1000, 3064 zu je 500, 12092 zu je 300 Mark.

Konserven!

Junge Schnittbohnen ¹/₁-Dose	48 ₰
Jg. Schnittbohnen zart, sehr zu empf. ¹/₁-D.	52 ₰
Junge Schnittbohnen ! fadenfrei ¹/₁-Dose	58 ₰
Gemüse-Erbsen ¹/₁-Dose	55 ₰
Junge Erbsen ¹/₁-Dose	65 ₰
Junge Erbsen mittelfein, zart und klein ¹/₁-Dose	78 ₰
Haushalt-Mischung mit getr. Erbsen ¹/₁-Dose	39 ₰
Juli-Suppenmischung alles fr. Gemüse ¹/₁-Dose	62 ₰
Gemischtes Gemüse V ¹/₁-Dose	65 ₰
Apfelmus tafelfertig ¹/₁-Dose	50 ₰

Täglich frisch eintreffend:
Fettbücklinge

Deutsche feine
Molkereibutter
unverändert hervorragend i. Geschmack ½ Pfd.-Stck. **74** ₰

Schlicht
Thams & Garfs Niederlagen
Gotthardstraße 30 Tel. 2826
Roter Brückenrain 66

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Halle
Lokomotivführer i. R. Friedrich Jöstel, 80 J.
Oberpostsekretär i. R. Friedrich Aug. Schmidt, 73 J.
Rechnungsrat, Bibliothekar i. R. Karl Wuthenau.

Markranstädt
Bruno Schiering, 85 Jahre. Ritter hoher Orden.

Miele Fabrikate
stets am Lager.
Emil Schütze
Inhaber: A. Gieseler
Sangerhausen, Aschersleben Eisleben
Merseburg, Entenplan 9.

Miele Staubsauger 80.- bis 135.- RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Miele-Staubsauger
in jeder Ausführung bei bequemer Teilzahlung vorrätig
OPPEL JUSTUS NACHFG

Kräftige bayr. Arbeitsschuhe
Kurt Schmidt
Schuhmachermeister
Am Neumarkttor 2

Anzeigen haben Erfolg!

Die neuesten Modelle in **Kinderwagen** warten auf eine Besitzerin: 29.— 31.50. 36.— 40.— 48— 55.— usw. Reizende Form. bis zur Stromlinienausführung! Bitte besichtigen Sie meine umfangreiche, interess. Schau!
Schütze, Inh. A. Gieseler, Merseburg, Entenplan 9 Tel. 2927

Hausmädchen
20jähr., mit allen Hausarbeit. vertr., sucht Stellung zum 1. März 35.
Gertr. Bürger, Rothenschirmbach b. Eisleben.

Mädchen
ehrl., fleiß. u. saub. m. Kochkenntn. b. 22 J. für sof. od. 1. 3. 35 ges. Ang. mit Gehaltsanspr. an R. Klemm, Bäckerei Halle a. S., Alter Markt 5

Alleinmädch.
Suche z. 1. März tüchtiges erfahren. Alleinmädch. mit Kochkenntnissen. Ang. m. Bild und Zeugnissen. an Frau Dr. Deimler Bad Sachsa, Süd-Harz. Moltkestr. 22.

Zeitungs-Makulatur
hält vorrätig
Merseburger ...eblatt
Hälterstraße 1

Sonderangebot
besonders preiswert

Schweizerkäse . . .	½ Pfd.	**45**

ferner das altbewährte Hausmittel

Bienenhonig . . . . . garantiert rein	400-g-Glas	**98**
	250-g-Glas	**63**

für die Pfannkuchen-Bäckerei

Schmalz garantiert rein . . .	Pfd.	**90**
Kokosfett 100% Fett . . .	Pfd.	**65**
Pflaumenmus	Pfd.	**36**
Gemischte Marmelade	Pfd.	**32**
Molkerei-Butter . .	½ Pfd.	**71**

Deutsche Markenbutter
Gesunde Eier

Butter-Krause